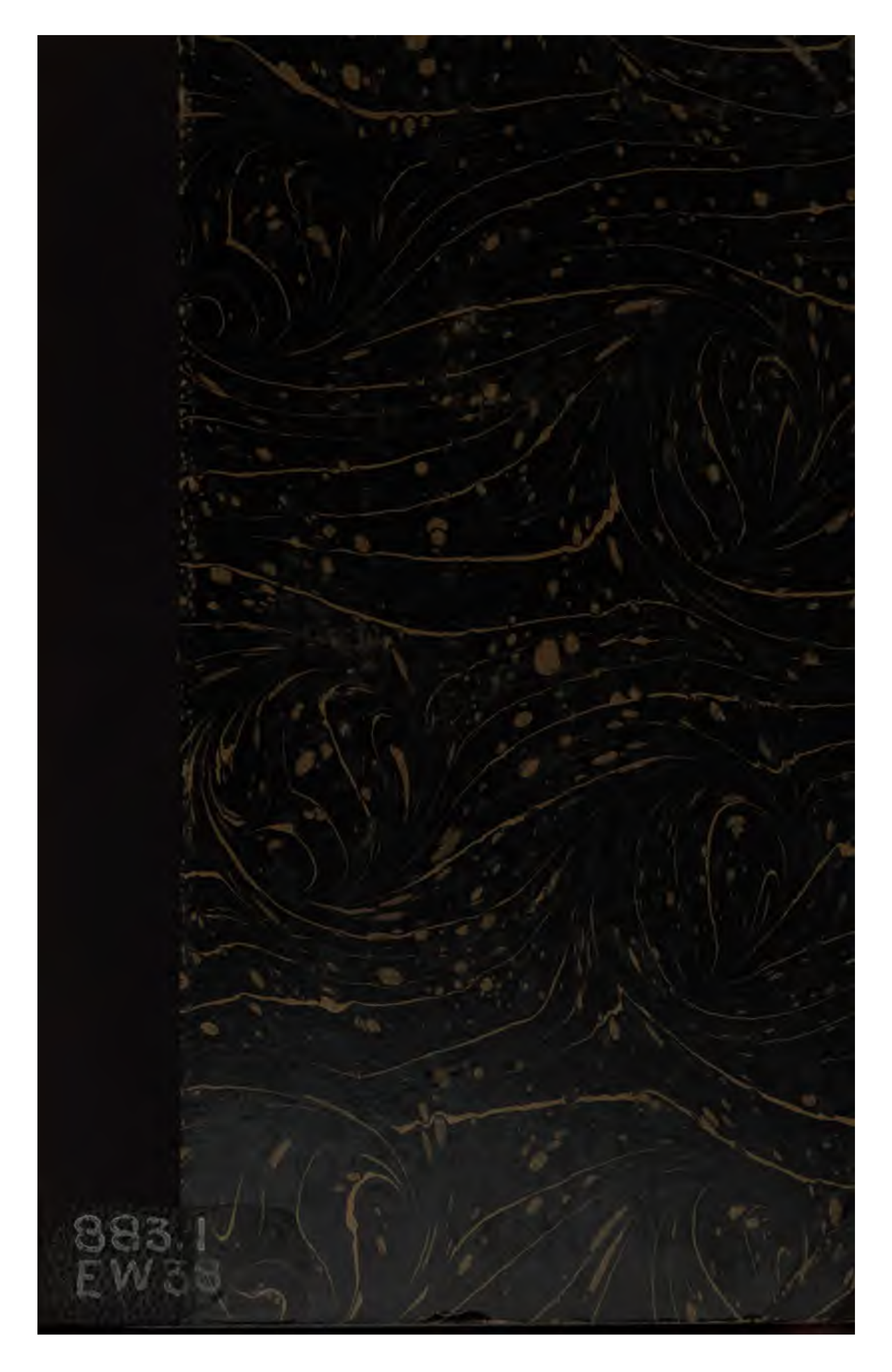





LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY





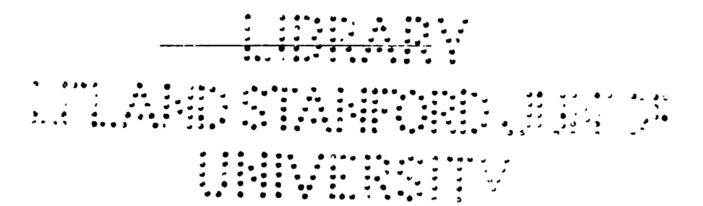
Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1908, 2. Abhandlung

Über
die Methode der Textkritik und die handschriftliche Überlieferung des Homer

von

Nikolaus Wecklein

Vorgetragen am 4. Januar 1908



München 1908
Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

I.

Bei dem Durchlesen der neuesten Ausgaben von Äschylos' Choephoren und Eumeniden, welche der unvergeßliche Friedrich Blaß als letzte, nicht geringste Früchte seiner umfassenden Gelehrsamkeit hinterlassen hat, ist mir wieder deutlich zum Bewußtsein gekommen, wie gewisse Arten der Verderbnisse handschriftlicher Überlieferung zwar da und dort beachtet werden, aber nicht systematisch anerkannt sind und nur eine Art des textkritischen Verfahrens als zuverlässig angesehen wird. Deshalb erscheint es mir nicht unzweckmäßig die verschiedenen Methoden mit erneuten Beweisen klarzulegen, um ihnen allgemeinere Anerkennung zu verschaffen.

1. Die erste und vornehmste Aufgabe der Textkritik ist natürlich die Feststellung der zuverlässigsten handschriftlichen Überlieferung. Aber bei der Verwertung derselben darf, auch solange es sich bloß um die Buchstaben der Überlieferung handelt, eine gewisse *τέχνη* nicht fehlen. Äsch. Eum. 647 gibt M *πέδας μὲν ἂν λύσειεν, ἔστι τοῦδ' ἄκος κτέ.* Da Zeus die Fesseln des Kronos längst gelöst hat, also der allgemeine Gedanke „Fesseln lassen sich lösen" erfordert wird, muß es entweder nach Dindorfs Verbesserung *πέδας μὲν ἂν λύσειας* oder nach Weils Vermutung *πέδαι μὲν ἂν λυθεῖεν* heißen. Für den Sinn ist die eine Lesart so gut wie die andere; aber die

Wahl ist uns nicht gleichgültig; wir wollen die Hand des Dichters herstellen. Blaß hat, wie auch ich früher, *πέδας μὲν ἂν λύσειας* bevorzugt; aber die Entstehung des handschriftlichen Textes erklärt sich nur bei der Annahme, daß *λυθεῖεν* in *λύσειεν* überging und diesem Aktiv zuliebe *πέδας* für *πέδαι* gesetzt wurde. Den gleichen Vorgang finden wir gleich ebd. 833 *γλώσσης ματαίας μὴ 'κβάλῃς ἐπὶ χθόνα καρπὸν φέροντα πάντα μὴ πράσσειν κακῶς.* Die treffliche Emendation von Burges *ἔπη χθονὶ* ist über jeden Zweifel erhaben und ich ärgere mich, daß ich sie in der kritischen Ausgabe bloß unter dem Texte angebracht habe. Die Möglichkeit, von welcher Blaß spricht, *χθόνα* als Subjektsakkusativ zu *πράσσειν* zu konstruieren, wobei man sich einbilden kann mit *ἔπη χθόνα* der Überlieferung näher zu bleiben, kann ich nicht erfassen. Nein, als *ἔπη* zu *ἐπί* geworden war, ergab sich nach *ἐκβάλῃς* von selbst *ἐπὶ χθόνα.* Noch interessanter ist ebd. 804 *μηδ' ἀκαρπίαν*

> *τεύξητ' ἀφεῖσαι δαιμόνων σταλάγματα,*
> *βρωτῆρας αἰχμὰς σπερμάτων ἀνημέρους.*

Blaß verweist auf *βόσκημα δαιμόνων* 302 und hält eine Änderung nicht für notwendig. Ohne zu untersuchen, ob *βόσκημα δαιμόνων* dort verständlich ist, wage ich zu sagen, man braucht die Pauw-Hermannsche Emendation, die Blaß gar nicht der Erwähnung für wert hält, *δαΐων σταλαγμάτων βρωτῆρας αἰχμὰς σπερμάτων ἀνημέρους* (zerstörender Tropfen fressende Schärfe der Saat verderblich) nur zu kennen um den Stempel Äschyleischer Sprache zu begrüßen. Nachdem *δαΐων* zu *δαιμόνων* geworden war, mußte *σταλαγμάτων* in *σταλάγματα* übergehen um als Objekt zu *ἀφεῖσαι* zu dienen.

Immerhin aber müssen bei verdorbenen Stellen zunächst die Buchstaben der Überlieferung genau beachtet werden. Leicht können die Scholien, welche die verdorbene Lesart verständlich zu machen suchen, auf Abwege führen. Ein lehrreiches Beispiel bietet Eur. Hipp. 715

> *καλῶς ἔλεξας· ἓν δὲ προτρέπουσ' ἐγὼ*
> *εὕρημα δή τι (δῆτα) τῆσδε συμφορᾶς ἔχω.*

Nahezu zwanzig Gelehrte haben sich an dieser Stelle versucht. Die meisten haben sich durch den Sinn und das Scholion *μετατρέπουσα καὶ πολλὰ δοκιμάζουσα καὶ εἰς πολλὰ μεταφέρουσά μου τὴν γνώμην ἓν μόνον ἴαμα τῆς συμφορᾶς εὗρον* verleiten lassen den Begriff *ἴαμα* mit *ἴαμα, ἄκος, ἄκεσμα, ῥῦμα, φάρμακον, μῆχαρ* in den Text zu bringen. Das Scholion aber hatte augenscheinlich keinen anderen Text als den uns vorliegenden. Allerdings ist ein Begriff wie *ἴαμα* erforderlich, da *εὕρημα τῆσδε συμφορᾶς* unmöglich „ein gefundenes Mittel dieses Unglück abzuwenden" bedeuten kann. Und doch wird *εὕρημα* durch Heraklid. 533 *εὕρημα γάρ τοι μὴ φιλοψυχοῦσ' ἐγὼ κάλλιστον ηὕρηκ', εὐκλεῶς λιπεῖν βίον* sichergestellt. Die besondere Bedeutung von *εὕρημα* „glücklicher Fund" eignet sich vortrefflich für die Ironie unserer Stelle und diese Ironie wird durch *δή τι* noch gehoben. Nur die ungerechtfertigte Geringschätzung von L konnte früher das Schwanken der Handschriften auf ein *δή* zurückführen; es ist erklärlich, daß aus *δή τι δῆτα* wurde. Der Fehler kann hiernach allein in *ἓν δὲ προτρέπουσ' ἐγώ* liegen und die Heilung braucht man nicht weit zu suchen: *ἓν δ' ἀποτροπῆς ἐγώ*. Vgl. den Ausgang des Trimeters *τῶνδ' ἀπότροποι κακῶν* Eur. Phön. 586 und des Tetrameters *τῶνδ' ἀποτροπὴν τελεῖν* Äsch. Pers. 220.

2. So sehr aber die handschriftliche Überlieferung den Ausgangspunkt der Textkritik bilden muß, so darf diese sich doch nicht auf die Buchstaben der Handschriften beschränken und muß durch Erfahrung einen weiteren Blick zu gewinnen suchen. Die Tragweite dieser Auffassung will ich auch an einem Beispiele aus der Ausgabe der Eumeniden von Blaß veranschaulichen. Zu *πάγον δ' Ἄρειον τόνδ', Ἀμαζόνων ἕδραν* 688 fehlt das regierende Verbum und *Ἄρειον* kann nicht richtig sein, da der Name erst 693 gegeben wird. Also ist *Ἄρειον* eine erklärende Beischrift, welche das regierende Verbum verdrängt hat. Ein solches Verbum können wir vermuten, aber nicht wissen und es ist eine Selbsttäuschung, wenn Blaß mit *ἄρ' ἕξει* einige Buchstaben der Handschrift gerettet und die Hand des Dichters hergestellt zu haben glaubt. Die gleiche

Einseitigkeit der Auffassung kennzeichnet es, wenn Eur. Hipp. 525 noch in den neuesten Ausgaben (Wilamowitz, Balsamo, Murray)

Ἔρως Ἔρως, ὃ κατ' ὀμμάτων
στάζεις πόθον

im Texte steht. Bedeutet die Wahrnehmung nichts, daß ὅ an keiner Stelle des Euripides und bei keinem Tragiker als pron. rel. vorkommt? Da ὁ nur Artikel sein kann und ὅς durch das Versmaß ausgeschlossen wird, so muß unbedingt *στάζων* geschrieben werden. Damit der Evidenz nichts fehlt, bietet A trotz ὁ (EBCLP ὅς) nachher *ὅστις στάζεις*, also die augenscheinliche Überschrift über *στάζων*. Diese Stelle gehört neben Hek. 469 *ἆρα* (*ἄρα*), 820 *τί οὖν* zu denjenigen, welche der Handschrift A einen Vorzugswert L gegenüber sichern. Freilich hat wieder Med. 816, wo allerdings A fehlt, L die ursprüngliche Lesart *σὸν σπέρμα* erhalten und bietet die andere Handschriftenklasse (BE) *σὼ παῖδε*, a *σὸν παῖδα*, wie auch A gehabt haben wird. Für *καὶ ζῶντα καὶ βλέποντα* Äsch. Ag. 682 ist die ursprüngliche Lesart *χλωρόν τε καὶ βλέποντα* zufällig bei Hesychios erhalten. Über dieses Eindringen von Synonyma habe ich in den Beitr. zur Krit. des Eur. II (Sitzungsb. 1896 S. 471 ff.) gehandelt. Wir können dieses Verfahren der Textkritik als das substituierende bezeichnen. Einen recht passenden Ausdruck dafür hat auch Heimsöth mit indirekter Überlieferung geprägt. Für diese hat z. B. Blaydes keinen Sinn, wenn er sich in seiner Ausgabe von Äsch. Agamemnon zu 78 über die Änderung *Ἄρης δ' οὐκ ἐνὶ πείσῃ* (für *χώρᾳ*) wundert, welche aus Hesych. *ἐν πείσῃ· ἐν χώρᾳ* gewonnen ist. Er bemerkt dazu: miror nemini criticorum in mentem venisse emendationem simplicissimam et certissimam *ἄρης τ' οὐκ ἔνι γήρᾳ*. Sehr erklärlich ist es, daß niemand auf diese Verbesserung gekommen ist, da in der Stelle nicht vom Greisenalter, sondern von der Kindheit die Rede sein muß. Für sehr einfach aber hält Blaydes seine Emendation, weil von den überlieferten Buchstaben zwei (*ρᾳ*) gerettet sind. Solches Verfahren sollte abgetan sein.

3. Mit besonderem Nachdruck möchte ich die Aufmerksamkeit der Textkritiker auf die Methode richten, welche ich ebd. S. 449 ff. als psychologische bezeichnet habe, weil sie den Fehler der Überlieferung aus einer irrigen Vorstellung derjenigen herleitet, welche an der Überlieferung beteiligt waren, sei es daß der unwillkürliche Einfluß der Umgebung eine falsche Beziehung oder daß eine schiefe Auffassung des Sinnes jene Vorstellung hervorrief. In Hor. Sat. I 4, 33 omnes hi metuunt versus, odere poetas hat der Plural versus auch den Plural poetas nach sich gezogen. Wer nur die paläographische Kritik kennt, verschmäht poetam, wenn auch der folgende Singular habet-excutiat-parcet unbedingt die Einzahl fordert, weil poetas durch die handschriftliche Autorität gesichert ist. Wie wenig sich diese Methode allgemeiner Würdigung erfreut und wie notwendig es ist ihr die gebührende Anerkennung zu verschaffen, damit der Gedanke des Schriftstellers zu seinem Rechte kommt, kann mit aller Deutlichkeit die Anmerkung von Blaß zu Cho. 747 zeigen. Zu

κἀκ νυκτιπλάγκτων ὀρθίων κελευμάτων
καὶ πολλὰ καὶ μοχθήρ' — ἀνωφέλητ' ἐμοί —
τλάσῃ

bemerkt er: „Bei *τλάσῃ* statt *ἔτλην* stößt man doch mächtig an und wird mit Hermann den Indikativ einzusetzen geneigt sein. Denn das *ἀνωφέλητ' ἐμοί* ist nur eingeschoben. Aber ich wage dennoch nichts: wie sollte *ἔτλην* zu *τλάσῃ* geworden sein?" Der Sinn erfordert entschieden *ἔτλην* und *ἔτλην* ist zu *τλάσῃ* unter Einwirkung von *ἐμοί* geworden. A. O. S. 452 ff. habe ich an zahlreichen Beispielen gezeigt, wie häufig der Casus eines Wortes durch die Umgebung beeinflußt wurde, was besonders oft bei hinweisenden Fürwörtern geschehen ist. Die Emendation Eum. 19 *ἵζει τέταρτον τοῖσδε* (für *τόνδε*) *μάντιν ἐν θρόνοις*, 492 *μηδὲν ἐκδίκοις* (für *ἔκδικον*) *φρεσίν* hat auch Blaß in den Text gesetzt. Dagegen hat er ebd. 210

ΧΟ. τοὺς μητραλοίας ἐκ δόμων ἐλαύνομεν.
ΑΠ. τί γὰρ γυναικὸς ἥτις ἄνδρα νοσφίσῃ;

die absolut evidente Emendation von Paley *γυναῖκας* nicht einmal der Erwähnung wert erachtet und nur für den Gen. auf Kühner-Gerth I 363 verwiesen. Auch in 502 *οὔτι γὰρ βροτοσκόπων μαινάδων τῶνδ' ἐφέρψει κότος τις ἐργμάτων* hält er eine Änderung für unnötig; mir steht es fest, daß *βροτοσκόπους μαινάδας* nur wegen *τῶνδ'* in den Gen. übergegangen ist. Beide Gen. von *κότος* abhängig zu machen ist schon deshalb untunlich, weil man ebenso wie 314 ein Objekt zu *ἐφέρψει* braucht; ganz stilwidrig wäre es dieses Objekt mit *κότος* zu verbinden. Anders ist der Fall bei 944 gelagert. Ebd. 473

τὸ πρᾶγμα μεῖζον εἴ τις οἴεται τόδε
βροτοῖς δικάζειν, οὐδὲ μὴν ἐμοὶ θέμις
φόνους διαιρεῖν ὀξυμηνίτου δίκας

hat Blaß *φόνου* (mit Rob.) . . *ὀξυμηνίτου* geschrieben. Aber der Sinn fordert, wie Pearson gesehen hat, *φόνου* . . *ὀξυμηνίτους δίκας*. Offenbar wurde *δίκας* wegen *φόνους* als Gen. betrachtet und wurde an der falschen Stelle geändert. Statt *εἴ τις* schreibt Blaß mit Pearson *ἤ τις* und setzt *βροτός*, wie M von zweiter Hand mit den geringeren Handschriften bietet. Für *βροτός* verweist er auch auf das Scholion *εἴ τις οἴεται τὸ πρᾶγμα βροτὸς δικάζειν μεῖζον ἢ κατὰ ἀνθρώπους οἴεται, ἐμοὶ δὲ περὶ φόνου δικάζειν οὐχ ὅσιον.* Aber in diesem Scholion steckt ein ganz anderer Sinn, nämlich *εἴ τις τὸ πρᾶγμα δικάζειν μεῖζον ἢ κατὰ ἀνθρώπους οἴεται,* und das ist offenbar der richtige Sinn. Die Göttin sagt: „Eigentlich ist die Entscheidung dieses Falls mehr als menschlich und ist dafür eine Gottheit nötig; man möchte also darin eine rechte Aufgabe für mich sehen; aber auch mir steht die Entscheidung über eine Blutsache nicht zu.“ Also ergibt sich aus dem Scholion der gen. comp. *βροτῶν*. Eur. Hipp. 402 *κράτιστον, οὐδεὶς ἀντερεῖ, βουλευμάτων* bietet ein großer Teil der Handschriften *βουλεύμασι*, weil das Wort von *ἀντερεῖ* abhängig gemacht wurde. Weil in A a die richtige Lesart erhalten ist, gibt es an dieser

Stelle keine abweichende Meinung der Herausgeber; dagegen kann man sich ebd. 19, wo alle Handschriften *μείζω βροτείας προσπεσὼν ὁμιλίας* bieten, schwer entschließen die Emendation von Porson *ὁμιλίαν* aufzunehmen, obwohl die Korruptel den gleichen Grund hat und *ὁμιλίας* stilistisch unbrauchbar ist. Äsch. Ag. 338 *οἱ μὲν γὰρ ἀμφὶ σώμασιν πεπτωκότες ἀνδρῶν κασιγνήτων τε καὶ φυταλμίων παῖδες γερόντων* wird die Emendation von Weil *φυτάλμιοι παίδων γέροντες* immer wieder bestritten. Aber da die Greise als *φυτάλμιοι* bezeichnet werden, müßten unter deren Kindern die Männer verstanden werden, welche tot sind. Offenbar ging *φυτάλμιοι* nach *ἀνδρῶν κασιγνήτων τε καὶ* in *φυταλμίων* über und da dieses Epitheton nur den *γέροντες*, nicht den *παῖδες* zukommt, folgte die weitere Änderung nach. So wurde ebd. 583 *θεοῖς λάφυρα ταῦτα τοῖς καθ' Ἑλλάδα δόμων ἐπασσάλευσαν ἀρχαίων γάνος* zuerst *δόμων* nach *τοῖς καθ' Ἑλλάδα* in *δόμοις*, dann *ἀρχαίων* in *ἀρχαῖον* verwandelt. Phoen. 349 *ἀνὰ δὲ Θηβαίαν*

πόλιν ἐσιγάθη σᾶσ ἔσοδος νύμφας

spukt in den Ausgaben immer noch das schema Pindaricum und da die Handschrift A mit B *εἴσοδοι* bietet, kann man allerdings annehmen, daß das ungewöhnliche *ἔσοδοι*, wie so häufig, in das gewöhnliche *ἔσοδος* verwandelt worden sei, nicht umgekehrt. Andrerseits muß man sagen, daß das schema Pindaricum weder im Metrum noch in irgend einem anderen Verhältnisse begründet ist (vgl. Anm. zu Bakch. 1350), man müßte denn den Plural für poetischer halten. Die Entscheidung gibt uns das Scholion *γράφεται δὲ καὶ ἐσιγάθησαν* an die Hand: nachdem *ἐσιγάθη σᾶς* in *ἐσιγάθησαν* übergegangen war, mußte der Plural *ἔσοδοι* gesetzt werden; *εἴσοδος* geben nicht bloß die Handschriften a b E G, sondern auch L, da *εἶδος* auf *εἴσοδος* zurückgeht. In ähnlicher Weise ist ebd. 1573 *λέοντε συναύλω*, wie Porson hergestellt hat, wegen *μαρναμένους* in *λέοντας ἐναύλους* verändert worden. Nur *σύναυλος*, nicht *ἔναυλος* gibt einen passenden Sinn. Der Dichter denkt an Homer *K* 297 *βάν ῥ' ἴμεν ὥς τε λέοντε δύω*. Vgl. Or. 1555 *δισσοῖν*

λεόντοιν. Dieser Ausdruck (Löwenpaar) ist ebd. 1401 entstellt in *λέοντες Ἕλλανες δύο διδύμω*; denn *διδύμω* weist deutlich auf *λέοντε διδύμω* hin, zwischen welches sich die überflüssige Erklärung *Ἕλλανες δύο* gedrängt hat. Vor Augen liegt ein solcher Gedankenprozeß, wenn man so sagen darf, noch Hel. 835

ΕΛ. ἀλλ' ἁγνὸν ὅρκον σὸν κάρα κατώμοσα
ΜΕ. τί φῄς; θανεῖσθαι; κοὔποτ' ἀλλάξεις λέχη;

die Handschrift L bietet *ἀλλάξεις* wie G, aber in *ἀλλάξειν* korrigiert; wegen *θανεῖσθαι* schien *ἀλλάξειν* nötig, obwohl nach *κατώμοσα μή* für *οὐ* erforderlich wäre, worauf Hermann aufmerksam gemacht hat. Die Erklärung der handschriftlichen Korruptel, die sich uns vorher aus *ἐσιγάθησαν* ergeben hat, kann auch für Med. 992

παισὶν οὐ κατειδὼς
ὄλεθρον βιοτᾷ προσάγεις ἀλόχῳ
τε σᾷ στυγερὸν θάνατον

ein Fingerzeig auf eine andere Lesart sein. Gewöhnlich läßt man das Schol. *ἀντὶ τοῦ τῇ ζωῇ τῶν παίδων* gelten, indem man an den bekannten epischen Gebrauch (*ἔμβαλ' ἑκάστῳ καρδίῃ*) erinnert, vgl. Tro. 635 *σοι . . φρενί*. Freilich *Γίγασι πλευροῖς πτήν' ἐναρμόσας βέλη* Herc. 179 sollte nicht als Parallelstelle angeführt werden; denn hier steht *Γίγασι* in anderem Verhältnis zu *ἐναρμόσας* als *πλευροῖς* (den Giganten befiederte Geschosse in die Seite schießend). Wiewohl nun *βιοτᾷ* in etwas anderem Verhältnisse zu *παισίν* als *φρενί* zu *σοί* steht, müßte man sich doch bei *βιοτᾷ* beruhigen, wenn nicht das Schwanken der Handschriften zu denken gäbe. Der Dativ *βιοτᾷ* entstammt erst nachträglicher Korrektur, die eigentliche Überlieferung ist *βιοτάν*. Da aber nun L *ὄλεθρον* gibt, die übrigen Handschriften dagegen *ὀλέθριον* bieten, so sieht man, daß *ὀλέθριον βιοτάν* in Zusammenhang steht. Hiernach hindert nichts den natürlichen Ausdruck, welcher dem gegenüberstehenden *στυγερὸν θάνατον* entspricht, mit *ὄλεθρον β ι ο τ ᾶ ς* herzustellen.

Wie die Umgebung unwillkürlich auf den Text eingewirkt hat, zeigt in charakteristischer Weise Hel. 1000

οὐδὲ συγγόνῳ χάριν
δοίην ἂν ἐξ ἧς δυσκλεὴς φανήσομαι,

wo erst Badham das durch den Zusammenhang geforderte *φανήσεται* hergestellt hat. Nach der gebräuchlichen diplomatischen Methode der Textkritik scheint Hel. 1243

κενοῖσι θάπτειν ἐν πέπλοις ὑφάσμασι

die Konjektur von Musgrave *εὐπέπλοις ὑφάσμασι* der Überlieferung näher zu stehen als die Emendation von Scaliger *ἐν πέπλων ὑφάσμασι* und doch muß *πέπλων* als sicher gelten; *πέπλοις* ist durch die Verbindung mit *ἐν* entstanden.[1]) Hel. 1009

ἃ δ' ἀμφὶ τύμβῳ τῷδ' ὀνειδίζεις πατρί

ist *πατρί* auch durch ein Mißverständnis entstanden; nicht dem Vater der Theonoe, sondern ihr selbst wird am Grabe des Vaters Vorhalt gemacht; folglich ist *πατρός* zu schreiben, wie ich schon früher bemerkt habe. Ich benütze diese Stelle um eine Änderung von Soph. Trach. 56

μάλιστα δ' ὅνπερ εἰκὸς Ὕλλον, εἰ πατρὸς
νέμοι τιν' ὤραν τοῦ καλῶς πράσσειν δοκεῖν

wahrscheinlich zu machen. Zu *νέμοι* gehört ebenso wie ebd. 1238 *νέμειν φθίνοντι μοῖραν* ein Dativ und mit *πατρὶ* ergibt sich auch in Rücksicht auf den Gen. *τοῦ . . δοκεῖν* ein stilgerechter Text. Die Beziehung zu *ὤραν* scheint den Gen. veranlaßt zu haben. Eur. Kykl. 317 *τὰ δ' ἄλλα κόμποι καὶ λόγων εὐμορφίαι* hat Nauck dank seinem feinen Stilgefühl erkannt, daß *εὐμορφία* zu schreiben ist. Der Plural ist unter dem Einfluß von *κόμποι* entstanden. Ebenso verdankt man Soph. Phil. 936

---

[1]) Sollte nicht auch bei Homer *Λ* 105 *μόσχοισι λύγοισι* ähnlich entstanden sein? Die einen betrachten *μόσχος*, die anderen *λύγος* als Adjektiv, wieder andere ziehen die Analogie von *συσὶ κάπροισι* bei. Der einzig natürliche Ausdruck ist *μόσχοισι λύγοιο*, vgl. *μυρίκης . . ὄζους* *K* 467.

ὦ λιμένες, ὦ πρόβλητες, ὦ ξυνουσίαι
θηρῶν ὀρείων, ὦ καταρρῶγες πέτραι

den Plural ξυνουσίαι den anderen Pluralen; ὦ ξυνουσία θηρῶν ὀρείων hat den Plural in θηρῶν. Die Berechtigung einer solchen Änderung ergibt sich besonders klar aus Eur. Or. 400

μανίαι τε, μητρὸς αἵματος τιμωρίαι.

Die verschiedenen Anfälle des Wahnsinns dienen zur Strafe (τιμωρία) für das vergossene Blut; der Plural τιμωρίαι ist ganz unnatürlich. Äsch. Cho. 708

ἄγ' αὐτὸν εἰς ἀνδρῶνας εὐξένους δόμων
ὀπισθόπους δὲ τούσδε καὶ ξυνεμπόρους

haben Pauw und Bamberger in ὀπισθόπουν τε τόνδε καὶ ξυνέμπορον emendiert. Da ὀπισθόπους seiner Ableitung nach sowohl den Diener (Eur. Hipp. 54) wie den Begleiter (ebd. 1179) bedeuten kann, wird Pylades mit ξυνέμπορος noch näher als Reisegenosse bezeichnet. Die Verderbnis erklärt sich einfach. Als ὀπισθόπουν zu ὀπισθόπους geworden war, betrachtete man dieses wegen ἄγ' αὐτόν als Akk. Plur. und so ging auch καὶ ξυνέμπορον in den Akk. Plural über. Neuerdings hat Blaß diese Emendation wieder verworfen und sich bei ὀπισθόπους τε τούσδε καὶ ξυνεμπόρους beruhigt. Er meint, es sei gegen allen athenischen Anstand auf Reisen ohne einen Sklaven zu gehen, der das Gepäck trage, also habe man mindestens einen Diener für Orestes anzunehmen, der doch als anständiger Fremde komme. Ein Irrtum sei es, wenn man aus αὐτόφορτος 671 das Gegenteil herauslese; dieses heiße nicht „der selbst sein Gepäck trägt", sondern bezeichne das Gegenteil von fremden Aufträgen; eben darauf gehe οἰκείᾳ σάγῃ (671). Einen fremden Auftrag habe Orestes durch Strophios bekommen. Dieser Auffassung steht die Erklärung bei Hesych. αὐτόφορτοι· αὐτοδιάκονοι. κυρίως δὲ οἱ ἐν τοῖς ἰδίοις πλοίοις· Σοφοκλῆς Θυέστῃ Σικυωνίῳ entgegen. Vor allem kann bei σάγῃ nicht von bloßen Aufträgen, wie angeblich Strophios einen gibt, die Rede sein, sondern nur von Gepäck. Dann würde οἰκείᾳ σάγῃ ganz überflüssig sein, wenn Orestes mit αὐτόφορτος nicht andeuten sollte,

daß er keinen Diener zum Tragen des Gepäckes habe (*αὐτοδιάκονος*). Endlich, was entscheidend ist, würden Diener bei dem Eintreten in den Palast und bei der ganzen Situation nur hinderlich sein. Ebendeshalb läßt der Dichter das Nichtvorhandensein von Gepäckträgern eigens hervorheben. Damit wird der Anstand vollkommen gewahrt. Eur. Hipp. 159 hat E. Bruhn sehr schön *ὑπὲρ παθέων* in *ὑπερπαθέουσ'* emendiert; die Trennung *ὑπὲρ παθέουσ'* legte *ὑπὲρ παθέων* nahe. Ich kann auch nicht glauben, daß Soph. O. K. 385 der ganz ungefüge Text

ἤδη γὰρ ἔσχες ἐλπίδ' ὡς ἐμοῦ θεοὺς
ὤραν τιν' ἕξειν ὥστε σωθῆναί ποτε

in Ordnung ist. Die confusio duarum constructionum hat keine Geltung mehr. Diese muß man der Nachlässigkeit der Umgangssprache überlassen, für welche in der Sprache des Sophokles kein Platz ist, am wenigsten da, wo der naturgemäße Ausdruck *ὡς ἐμοῦ θεοὶ ὤραν τιν' ἕξουσ'* weit näher liegt. Mit Äsch. Eum. 801 *αὐτὸς ἦν ὁ μαρυρῶν ὡς ταῦτ' Ὀρέστην δρῶντα μὴ βλάβας ἔχειν*, wo *ὡς* im Sinne von *ὥστε* steht, womit sich schon das Fut. *ἕξειν* nicht verträgt, und Soph. Trach. 1238 *ἀνὴρ ὅδ' ὡς ἔοικεν οὐ νεμεῖν ἐμοὶ κτέ.*, wo *νεμεῖν* sich an den Zwischensatz anschließt, kann die handschriftliche Lesart nicht gerechtfertigt werden. Ai. 378 *οὐ γὰρ γένοιθ' ἂν ταῦθ' ὅπως οὐχ ὧδ' ἔχειν* ist sehr zweifelhaft — wahrscheinlich hat es *ἔχοι* geheißen — und immerhin anderer Art. Offenbar hat *ἔσχες ἐλπίδα* ohne Rücksicht auf *ὡς* die Vorstellung erweckt, daß der Infin. mit Akk. folgen müsse. Recht deutlich zeigt sich ein solcher Einfluß der Umgebung Eur. Hel. 432

ἐλπὶς δ' ἔκ γε πλουσίων δόμων
λαβεῖν τι ναύταις· ἐκ δὲ μὴ ἐχόντων βίον
οὐδ' εἰ θέλοιεν, ὠφελεῖν ἔχοιεν ἄν.

Augenscheinlich muß, wie auch Herwerden bemerkt hat, *οἱ δὲ μὴ ἔχοντες βίον* geschrieben werden und ist nach *ἐκ πλουσίων δόμων* unwillkürlich *ἐκ μὴ ἐχόντων* gesetzt worden. Ebd. 861 tritt die Seherin Theonoe aus dem Hause und Helena sagt zu Menelaos:

φεῦγ'· ἀτὰρ τί φευκτέον;
ἀποῦσα γάρ σε καὶ παροῦσ' ἀφιγμένον
δεῦρ' οἶδεν.

Daß der logische Zusammenhang den Gedanken fordert: „Du brauchst nicht zu fliehen; denn du magst hier oder anderswo sein, sie weiß doch deine Hieherkunft“, daß also *ἀπόντα . . παρόντ'* zu schreiben ist, hat Schenkl gesehen. Wenn Herwerden entgegnet: de vate longe significantius dictum est quod traditur, so scheint er zu wenig zu beachten, daß die Flucht des Menelaos als unnötig bezeichnet werden soll, wie z. B. *παρών* Soph. O. T. 445 zu dem Fortgehen des Tiresias in Gegensatz tritt. Ebd. 1398 ist

ἄγαν γὰρ αὐτὸν οὐ παρόνθ' ὅμως στένεις

überliefert. Theoklymenos sagt zur Helena: „Gehe nicht mit auf das Schiff zum Totenopfer für Menelaos. Du kannst deinem Manne den gleichen Dienst leisten, du magst dabei oder nicht dabei sein (*παροῦσά τε ἤν τε μὴ παρῇς* 1393 f.). Ich fürchte, daß eine übermächtige Sehnsucht dich überkommt und dich antreibt dich ins Meer zu stürzen. Denn allzu sehr jammerst du schon jetzt, wo du nicht dabei bist“. Also hat Vitelli mit Recht *παροῦσ'* hergestellt. Der angeblich tote und im Meere liegende Menelaos kann nirgends gegenwärtig sein. Hier hat auch Herwerden *παροῦσ'* als nötig anerkannt. Aus mehreren angeführten Beispielen ergibt sich die Beobachtung, daß besonders Partizipien einer unrichtigen Beziehung ausgesetzt waren. Ebd. 397

καὶ τοὺς μὲν οὐκέτ' ὄντας ἀριθμῆσαι πάρα,
τοὺς δ' ἐκ θαλάσσης ἀσμένους πεφευγότας
νεκρῶν φέροντας ὀνόματ' εἰς οἴκους πάλιν

ist die Ergänzung von *ἀριθμῆσαι πάρα* zum zweiten Satze sowohl stilwidrig als auch dem Sinne nicht entsprechend. Man könnte den Ausfall eines Verses annehmen, wenn sich nur irgend ein Gedanke vorstellen ließe, der fehlen sollte. Der dem Zusammenhang entsprechende Gedanke wird vollständig gewonnen mit

οἱ δ' ἐκ θαλάσσης ἀσμένοι πεφευγότες
νεκρῶν φέρουσιν ὀνόματ' εἰς οἴκους πάλιν.

Die Änderung scheint stark zu sein, weil vier Wörter geändert werden; aber es liegt allen das gleiche Mißverständnis zugrunde. Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit ebd. 1478

δι' ἀερὸς εἴθε ποτανοὶ
γενοίμεθα Λιβύες
οἰωνοὶ στολάδες
ὄμβρον χειμέριον λιποῦ-
σαι νίσονται πρεσβυτάτᾳ
σύριγγι πειθόμεναι.

In dieser Verbindung muß man *ποτανοί* mit *οἰωνοί* verbinden, ohne daß sich ein annehmbarer Sinn gewinnen läßt; aber die Antistrophe[1]) zeigt, daß der Text lückenhaft ist. Da der Sinn *γενοίμεθ' ἵν' οἱ Λιβύες* oder etwas Ähnliches erfordert, fällt die Verbindung *ποτανοὶ οἰωνοί* weg. Wie *πτηνός* ist auch *ποτηνός* ein Adjektiv dreier Endungen und von den Gründen, welche im IV. Beitrag zur Kritik des Eur. (Sitzungsb. II 1898 S. 385 ff.) dargelegt sind, liegt hier für die maskuline Form keiner vor. Es muß also ursprünglich *ποταναί* geheißen haben. Im Folgenden erregt der umgekehrte Fall Anstoß, *οἰωνοὶ . . λιποῦσαι . . πειθόμεναι*. Nirgends ist *οἰωνοί* als Fem. gebraucht worden. Bei *ὦ πταναὶ δολιχαύχενες* 1487 schwebt natürlich *γέρανοι* vor. Anstoß hat schon Hartung genommen. Seine Rechtfertigung des Textes aber nimmt sich etwas merkwürdig aus: „Von 1481 an hört *οἰωνοί* auf Subjekt zu sein und sind die Frauen an ihre Stelle gerückt". Also *σύριγγι πειθόμεναι ποιμένος, ὃς . . ἐπιπετόμενος ἰαχεῖ* soll sich auf die Frauen beziehen! Offenbar hat das vermeintliche Substantiv *στολάδες* oder *στοχάδες* die Änderung von *λιπόντες — πειθόμενοι* in

[1]) Im Laur. hat die jüngere Hand (l) den V. 1495 eingeschlossen mit dem Zusatz *περισσόν*. Die gleiche Hand hat zu 1337 *περισσόν* bemerkt infolge falscher Zählung, denn nicht für 1337, sondern für 1336 fehlt in der Strophe der entsprechende Vers. Diese Bemerkungen scheinen auf Triklinios zurückzugehen.

λιποῦσαι — πειθόμεναι herbeigeführt. Wenn *στολάδες* als Substantiv stehen sollte, müßte es *οἰωνῶν* heißen. — Plut. Vit. X Or. p. 833 F *παρασχόντων δ' αὐτοὺς οἱ στρατηγοὶ καὶ ἐκ τῆς βουλῆς οὕστινας ἂν δοκῇ τοῖς στρατηγοῖς προσελομένους μέχρι δέκα, ὅπως ἂν περὶ παρόντων γένηται ἡ κρίσις* findet man im Text der neuesten Ausgabe wieder *προσελομένοις* und ist die evidente Emendation von Emperius *προσελόμενοι* (die Strategen sollen aus dem Rate zehn Männer kooptieren) nur unter dem Text erwähnt; natürlich mit *προσελομένοις*, das sich in verkehrter Weise mit *τοῖς στρατηγοῖς* verbinden würde, wird doch der Endbuchstabe der Überlieferung festgehalten. Es fehlt also die Einsicht, wie solche Fehler entstehen. In der jüngsten Zeit ist wieder zu Soph. Ant. 198

τὸν δ' αὖ ξύναιμον τοῦδε, Πολυνείκη λέγω,
ὃς γῆν πατρῴαν καὶ θεοὺς τοὺς ἐγγενεῖς
φυγὰς κατελθὼν ἠθέλησε μὲν πυρὶ
πρῆσαι κατ' ἄκρας, ἠθέλησε δ' αἵματος
κοινοῦ πάσασθαι, τοὺς δὲ δουλώσας ἄγειν,
τοῦτον πόλει τῇδ' ἐκκεκηρύχθαι τάφῳ
μήτε κτερίζειν μήτε κωκῦσαί τινα

der evidenten Emendation von Musgrave *ἐκκεκήρυκται* gegenüber das überlieferte *ἐκκεκηρύχθαι* mit großer Entschiedenheit in Schutz genommen worden. Der Infinitiv hat seinen Grund in der falschen Beziehung von *λέγω*, welches nicht zu der Apposition *Πολυνείκη* genommen, sondern als regierendes Verbum betrachtet wurde, wie es in der Lesart bei Diog. Laert. IV 64 *ἐκκεκηρῦχθαι λέγω* zum Ausdruck kommt. Auf solche Beobachtungen gestützt werden wir in Hesiod W. und T. 190

οὐδέ τις εὐόρκου χάρις ἔσσεται οὔτε δικαίου
οὔτ' ἀγαθοῦ, μᾶλλον δὲ κακῶν ῥεκτῆρα καὶ ὕβριν
ἀνέρα τιμήσουσι

das vielbesprochene *ὕβριν* nicht mehr für echt halten, sondern annehmen, daß der Akk. *ῥεκτῆρα* den Akk. *ὕβριν* nach sich gezogen hat. Denn weder ist es glaubhaft, daß *ὕβριν* nach

κακῶν von *ῥεκτῆρα* wie von *ῥέζοντα* abhängig sei, noch ist es denkbar, daß *ὕβρις* hier als abstr. pro concr. stehe etwa wie Hom. *Π* 498 *σοὶ γὰρ ἐγὼ καὶ ἔπειτα κατηφείη καὶ ὄνειδος ἔσσομαι.* Es ist *ὕβρεως* zu schreiben. Wegen der attischen Endung vgl. z. B. *πίστεις* 372, wegen der Synizese *κηδέων* Theog. 102.

4. Neben dieser psychologischen Weise der Textkritik hebe ich noch eine wichtige Art hervor, die ich kurzweg als statistische bezeichne. In meinen schon angeführten Beiträgen zur Kritik des Euripides, besonders I (Sitzungsb. 1895 S. 521 ff.) habe ich gewisse Eigenheiten der handschriftlichen Überlieferung, immer wiederkehrende Fehler und üble Gewohnheiten der Abschreiber zusammengestellt. Die Kenntnis dieser Eigenheiten gewährt oft Sicherheit bei schwankender Überlieferung, bietet die Möglichkeit der Grammatik sowie dem Sprach- und Stilgefühl gerecht zu werden und ist mitunter geeignet auf Fehler aufmerksam zu machen, an welche man sonst schwerlich denken würde. Äsch. Ag. 26 z. B. kann man trotz *χορεύσομαι* für die Lesart der besten Handschrift *σημαίνω* eine notdürftige Erklärung finden und hat sie gefunden; wer aber wird an der Lesart der geringeren Handschriften *σημανῶ* zweifeln, wenn er die zahlreichen Fälle in Erinnerung hat, in denen diese Formen verwechselt sind? — Eur. Hipp. 284 liest man in den Handschriften *εἰς πᾶν* (A B C) und *ἐς* (*εἰς*) *πάντ'* (LPE) *ἀφῖγμαι* (ich habe die äußerste Anstrengung gemacht). Die letztere Lesart wird durch die Reste einer in Ägypten gefundenen Pergamenthandschrift ungefähr in das 6. Jahrh., also in eine sehr alte Zeit hinaufgerückt. Nicht ohne Grund also findet man diese Lesart in verschiedenen Ausgaben. Ebenso ist in den Ausgaben des Sophokles O. T. 265 *κἀπὶ πάντ' ἀφίξομαι* die Emendation von Nauck *πᾶν* nicht zu allgemeiner Anerkennung gelangt. Der Gebrauch von *ἐπὶ πᾶν ἐλθεῖν* Xen. Anab. III 1, 18, *εἰς πᾶν ἐλθεῖν* Dem. 54, 13, *εἰς πᾶν ἀφικνεῖσθαι* Xen. Hell. VI 1, 12 beweist, daß *πᾶν* in der gleichen Bedeutung wie in *πᾶν κακοῦ, πᾶν μοχθηρίας, ἐν παντὶ ἀθυμίας* steht (summum, der höchste

Grad, die höchste Stufe u. s. w.). Es kann also nicht *πάντα* dafür gesetzt werden. Betrachtet man daneben die Beispiele, welche ich A. Soph. em. p. 27 zusammengestellt habe, in denen ein *τ'* oder *γ'* vor einem mit Vokal anfangenden Worte gleichsam zur Stütze der vorhergehenden Silbe eingesetzt ist (z. B. Soph. Ai. 1070 *λόγων τ' ἀκοῦσαι*), so wird man in der Stelle des Hippolyt zwischen den Lesarten *πᾶν* und *πάντ'* nicht schwanken und in der Stelle des O. T. den überlieferten Akzent von *πᾶντ'* als ein Wahrzeichen dafür betrachten, daß sich an *πᾶν* ein überflüssiges *τ'* angesetzt hat. — Wie die Beobachtung der herkömmlichen Fehler zur Entdeckung und Berichtigung von Irrtümern führen kann, läßt sich an Eur. Hik. 87

τίνων γόους ἤκουσα καὶ στέρνων κτύπον
νεκρῶν τε θρήνους

beleuchten. Hier hat *γόους* für *γόων* Dobree hergestellt. Diese Verbesserung fällt unter den vorausgehenden Gesichtspunkt: *γόων* ist unter dem Einfluß von *τίνων* entstanden. Im übrigen gibt an und für sich die Stelle zu keinem Bedenken Anlaß; denn obgleich nicht *κτύπος* (Geräusch), sondern *κόπος* der eigentliche Ausdruck für das Schlagen an die Brust ist, läßt sich doch die Metonymie rechtfertigen. Allein Äsch. Cho. 23, wo der Med. *συνκύπτωι* korr. aus *συγκυ*ωι* gibt, läßt die Erklärung des Schol. *ἀντὶ τοῦ κοπετῷ* und *ὅπως ἐναγίζουσα κόψωμαι καὶ θρηνήσω* auf das von Jacob vorgeschlagene *σὺν κόπῳ* schließen. Aber trotz des Scholions könnte man im Zweifel sein, ob nicht die den überlieferten Buchstaben näher liegende Änderung von Arnaud *σὺν κτύπῳ* vorzuziehen sei, wenn nicht Eur. Tro. 794

πλήγματα κρατὸς στέρνων τε κτύπους

hinzukäme. Hier belehrt uns das anapästische Metrum, daß die Lesart aller Handschriften *κτύπους* mit *κόπους* vertauscht werden muß. Demnach darf man nicht anstehen auch in der angeführten Stelle der Hik. *στέρνων κόπον* zu schreiben. — Es läßt sich verstehen, daß noch niemand an Äsch. Cho. 1073

ποῖ δῆτα κρανεῖ, ποῖ καταλήξει
μετακοιμισθὲν μένος ἄτης;

Anstoß genommen hat; denn es läßt sich *ποῖ καταλήξει* mit *ποῖ τελευτήσει* wohl rechtfertigen; wenn man aber das in den Beitr. z. Krit. d. Eur. I S. 540 f. nachgewiesene Schwanken der Handschriften zwischen *ποῦ, ποῖ, πῇ, πῶς* und *ὅπου, ὅποι, ὅπῃ, ὅπως* in Betracht zieht und z. B. sieht, wie Hipp. 1153 *ποῖ γῆς ἄνακτα τῆσδε Θησέα μολὼν εὕροιμ' ἄν* sogar A *ποῦ* bietet und Alk. 834 *ποῦ καί σφε θάπτει; ποῦ νιν εὑρήσω μολών*; erst Badham *ποῖ . . μολών* hergestellt hat, wird man nachdenklicher und findet, daß auch in der Stelle der Chοephoren wie in den beiden angeführten Stellen *ποῖ* unter Einfluß des vorhergehenden *ποῖ* mit dem verb. fin. statt nach echt griechischer Weise mit dem partic. verbunden wurde. In *ποῦ μετακοιμισθέν* (Franz *κατακοιμισθέν*) ist der Gedanke der zweiten Frage enthalten („wie weit wird sich entfalten, wo wird sich schließlich beruhigen die Kraft des Unheils?“).

II.

Die handschriftliche Überlieferung der Homerischen Epen ist teils besser teils schlechter als die anderer griechischen Dichter, besser insofern der Text glatter ist und sich unverständliche Stellen seltener finden, schlechter insofern manche Fehler uns verborgen bleiben und überhaupt nicht feststeht, welche Stufe der Textgestaltung uns erreichbar ist. Manchmal läßt uns eine zufällige Notiz in einen wahren Abgrund von Textkorruption blicken. Zu *Ξ* 499 f. haben wir eine Glanzleistung von Aristarch. Weil er *φὴ κώδειαν ἀνασχών* im Sinne von *φῆ* (*ἔφη*) auffaßte, erklärte er den folgenden Vers *πέφραδέ τε κτἑ.* als unecht: *ἡ διπλῆ ὅτι ἀγνοοῦντες τινὲς φὴ κώδειαν ὑφ' ἕν, ἵν' ᾖ ὡς κώδειαν, προσεπέταξαν τὸν ἠθετημένον. οὐδέποτε δὲ Ὅμηρος τὸ φὴ ἀντὶ τοῦ ὡς τέταχεν.* Wie es sich mit der letzten Behauptung verhält, erfahren wir zufällig durch Zenodot zu *B* 144, wo die besten Handschriften *κινήθη δ' ἀγορὴ ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης* bieten: *ὅτι Ζηνόδοτος γράφει φὴ*

κύματα· (οὐδέποτε δὲ Ὅμηρος τὸ φὴ ἀντὶ τοῦ ὡς τέταχεν). Wegen des Hiatus war also in diesem Verse *φή* noch nicht durchweg der attischen Modernisierung zum Opfer gefallen, während es sich an der anderen Stelle infolge der Verwechslung mit *ἔφη* erhalten hatte. Ebenso ist bei Sophokles *ἦ* als erste Person des Imperfekts zufällig bei dem Schol. *B* zu *E* 533 und dem Schol. *E* zu *ϑ* 186 für O. T. 1123 *ἦ δοῦλος, οὐκ ὠνητός, ἀλλ' οἴκοι τραφείς* und Fragm. 409 *ἦ γὰρ φίλη ἐγὼ τῶνδε τοῦ προφέρτερον* vor der Vertauschung mit *ἦν* nur deshalb bewahrt geblieben, weil in beiden Stellen *ἦ* als die Beteuerungspartikel *ἦ* aufgefaßt werden konnte. Wer aber mag sagen, wo ursprünglich *φή* für *ὡς* stand und ob *φή* etwa in Stellen wie *ὄρνιϑες ὥς, αἴγειρος ὥς, κτίλος ὥς* für *ὥς* einzusetzen ist?

1. Daß auch im Homerischen Texte die paläographische Methode noch eine Rolle spielt, zeigt z. B. die vortreffliche Emendation von Nauck zu *Δ* 343 *καλέοντος* für *καὶ δαιτός*, wo der Fehler aus dem Verlesen der ähnlichen Schriftzüge *ΚΑΛΕΟΝΤΟΣ — ΚΑΙΔΑΙΤΟΣ* herzuleiten ist. — *Ψ* 698 hat Fick *ἀλοφρονέοντα* für *ἀλλοφρονέοντα* hergestellt. — Düntzer hat gesehen, daß *Υ* 202 und 433 *ἠμὲν κερτομίας ἠδ' αἴσυλα μυϑήσασϑαι* der Sinn *αἴσιμα* für *αἴσυλα* fordert. — *Ψ* 475 und 521 erscheint das abstrakte *πολέος* in *ἵπποι ἀερσίποδες πολέος πεδίοιο δίενται* und *οὐδέ τι πολλὴ χώρη μεσσηγύς, πολέος πεδίοιο ϑέοντος* als ein durchaus unhomerisches Epitheton. Nimmt man aus *Λ* 754 *σπιδέος πεδίοιο* auf, so ist, wenn man den Schlußkonsonanten des vorhergehenden Wortes abrechnet, nur *ΙΔ* und *ΟΛ* verwechselt. Mit *σπιδέος* aber erhält man ein anschauliches Beiwort. — In *Λ* 674 *ὃ δ' ἀμύνων ᾗσι βόεσσιν ἔβλητ' ἐν πρώτοισιν ἐμῆς ἀπὸ χειρὸς ἄκοντι* steht *ἐν πρώτοισιν* ganz an seinem Platze, dagegen ist es in *M* 306

ἔβλητ' ἐν πρώτοισι ϑοῆς ἀπὸ χειρὸς ἄκοντι

vollständig sinnlos. Wie hier *ϑοῆς* für das nur dort passende *ἐμῆς* gesetzt ist, so wird es hier auch *ἐν προβάτοισι* geheißen haben. *Πρόβατα* findet sich *Ξ* 124 und *Ψ* 550. — Zu *Σ* 362

καὶ μὲν δή που τις μέλλει βροτὸς ἀνδρὶ τελέσσαι
ὅς περ θνητός τ' ἐστὶ καὶ οὐ τόσα μήδεα οἶδεν

ist bei Ameis-Hentze bemerkt: „*βροτὸς ἀνδρί*, d. i. ein Mensch dem anderen gegenüber, eine auffallende Zusammenstellung". Das Auffallendste in dem Verse ist das Fehlen des Objekts zu *τελέσσαι*, während *βροτός* durch den folgenden Vers ganz überflüssig oder vielmehr lästig wird. Das unentbehrliche Objekt wird durch den Sinn und die Buchstaben und das nachfolgende *κοτεσσαμένη* sicher gestellt, nämlich *κότον*.[1]) Vgl. *A* 82 *ἀλλά τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον ὄφρα τελέσσῃ, ἐν στήθεσσιν ἑοῖσι.* Auch weitergehende Änderungen erweisen sich als nötig. I 117 hat Thiersch sehr ansprechend *ὃν Ζεὺς περὶ κῆρι φιλήσῃ* für *ὅν τε Ζεὺς κῆρι φιλήσῃ* vermutet, *M* 56 hat Nauck *ἤραρον* für *ἔστασαν* vorgeschlagen. Wie wir oben gesehen haben, daß der Übergang von *λυθεῖεν* in *λύσειεν* die Änderung von *πέδαι* in *πέδας* herbeigeführt hat, so mußte, als *O* 393 *λόγων* für *λόων* gelesen war, *λόγων* in *λόγοις* verwandelt werden. — *Π* 667

εἰ δ' ἄγε νῦν, φίλε Φοῖβε, κελαινεφὲς αἷμα κάθηρον
ἐλθὼν ἐκ βελέων Σαρπηδόνα καί μιν ἔπειτα
πολλὸν ἀποπρὸ φέρων λόεσον ποταμοῖο ῥοῇσιν

kann *ἐλθών* nicht richtig sein; denn nicht darauf kommt es an, daß Apollon außer Schußweite geht, sondern daß er den Sarpedon herauszieht. So heißt es auch nachher (678): *αὐτίκα δ' ἐκ βελέων Σαρπηδόνα δῖον ἀείρας πολλὸν ἀποπρὸ φέρων λόεσεν κτέ.* Wie *πολλὸν ἀποπρὸ φέρων* beibehalten ist, so muß auch ein mit *ἀείρας* synonymer Ausdruck vorausgegangen sein. Diesen bietet *Δ* 465 *ἕλκε δ' ὑπὲκ βελέων*, also *ἕλκων ἐκ βελέων*. Das Präsens wie nachher *φέρων*. An *ἕλκων* oder *κλέπτων* hat auch Bentley gedacht. *K* 187

ὣς τῶν ἥδυμος ὕπνος ἀπὸ βλεφάροιιν ὀλώλει
νύκτα φυλασσομένοισι κακήν.

Warum die Nacht das Epitheton *κακήν* erhält, ist nicht einzusehen, vgl. 312 *νύκτα φυλασσέμεναι.* Da für Wächter Stille

[1]) Wie ich nach der Hand sehe, hat schon Brandreth *κότον* vorgeschlagen.

von Bedeutung ist, erhalten wir einen passenden Sinn mit *φυλασσομένοισιν ἀκήν*. *I* 636 sagt Aias zu Achilleus:

σοὶ δ' ἄλληκτόν τε κακόν τε
θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι θεοὶ θέσαν εἵνεκα κούρης.

Für das Epitheton *κακόν* wird sich Achilleus bedanken. Dem *ἄλληκτον* entspricht *τ' ἄατόν τε*, welches zuerst, wie gewöhnlich, *τ' ἄτον* geschrieben wurde und so leicht in *τε κακόν* überging, zumal *κακός* zu den nächstliegenden Wörtern gehört (vgl. Beitr. II S. 487).

2. Sehr nahe lag die Vertauschung von Synonyma und gebräuchlichen epischen Wendungen. So geben die Handschriften *Π* 706 teils *προσέφη ἑκάεργος Ἀπόλλων* teils *ἔπεα πτερόεντα προσηύδα*. *O* 395 hat Nitzsch *νηυσὶν ἐπεσσυμένους* (nach 347 *νηυσὶν ἐπισσεύεσθαι*) für *τεῖχος ἐπεσσυμένους* hergestellt, *Θ* 313 hat Düntzer mit Recht *ἵππων ἡνί' ἔχοντα* (nach *Θ* 121) für *ἱέμενον πόλεμόνδε* gefordert. Tief blicken läßt wieder die Emendation O. Müllers (Eum. S. 134) zu *Ω* 482, wo er *ἀνδρὸς ἐς ἀγνίτεω* für *ἀνδρὸς ἐς ἀφνειοῦ* aus Schol. Townl. *ὡς εἴ φυγάς τις φονεὺς πάντας λαθὼν εἰσέρχεται καθαρθησόμενος . . ἴσως δὲ ἀναχρονισμός ἐστιν ὡς καὶ τὸ „ἴαχε σάλπιγξ". τὸν δὲ καθαίροντα καὶ ἀγνίτην ἔλεγον* erschlossen hat. — *I* 438

σοὶ δέ μ' ἔπεμπε γέρων ἱππηλάτα Πηλεὺς
ἤματι τῷ ὅτε σ' ἐκ Φθίης Ἀγαμέμνονι πέμπεν

erwartet man für *ἔπεμπε* einen anderen Ausdruck, nicht den gleichen wie im folgenden Vers. Achilleus wurde dem Agamemnon zugesandt, Phönix wurde dem Achilleus als Begleiter beigegeben. Der Ausdruck für zugesellen ist *ὀπάζειν*, vgl. *Ω* 461 *σοὶ γάρ με πατὴρ ἅμα πομπὸν ὄπασσεν*, 153 *τοῖον γάρ οἱ πομπὸν ὀπάσσομεν*, *O* 310 *ἡγεμόν' ἐσθλὸν ὄπασσον*. Nun gibt *ν* 68 ein Teil der Handschriften *ἔπεμπε* für *ὄπασσε*. Damit gewinnen wir das Recht auch an unserer Stelle das dem Sinn entsprechende Wort *ὄπασσε* einzusetzen. — *Δ* 170 *μοῖραν ἀναπλήσῃς βιότοιο* hat Nauck die Aristarchische Lesart *πότμον* (für *μοῖραν*) mit Recht verworfen und *θανάτοιο* für

βιότοιο vermutet. Ebenso haben *H* 104 und *Π* 787 die Handschriften *βιότοιο τελευτή*, aber an der ersten Stelle hat Schol. *A* *θανάτοιο τελευτή* erhalten. Die gleiche, nur umgekehrte Vertauschung liegt Eur. Herk. 1351 *ἐγκαρτερήσω θάνατον* vor, wo ich *βίοτον* hergestellt habe. Herakles, welcher vorher Selbstmordgedanken hatte, entschließt sich auf die Zurede des Theseus hin am Leben zu bleiben. Vgl. Eur. Med. 153 *θανάτου τελευτά*, Fragm. 916, 7 *θανάτου . . τελευτή*. — Zu *δ* 668 lagen den Alexandrinischen Grammatikern zwei Lesarten vor: *ἀλλά οἱ αὐτῷ Ζεὺς ὀλέσειε βίην πρὶν ἥβης μέτρον ἱκέσθαι*, die Aristarchische Lesart, und *πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι*. Die zweite Lesart stammt aus *ρ* 597 *τοὺς Ζεὺς ἐξολέσειε πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι*. Für *δῶμα κομίζῃ* *υ* 337 kennt Eustath. die Lesart *δώμαθ' ἵκηται*. Eine ähnliche Vertauschung scheint *ξ* 337 vorzuliegen:

τοῖσιν δὲ κακὴ φρεσὶ ἅνδανε βουλὴ
ἀμφ' ἐμοί, ὄφρ' ἔτι πάγχυ δύης ἐπὶ πῆμα γενοίμην.

Der Ausdruck *δύης ἐπὶ πῆμα γενοίμην* scheint ganz unhomerisch, wenn auch natürlich *δύης* nicht mit dem Schol. *ἐκ δύης* zu erklären, sondern mit *πῆμα* zu verbinden ist (vgl. *πῆμα κακοῖο* *γ* 152). Der Zusammenhang erfordert auch den Sinn: „damit erst recht das Maß meines Unglücks voll werde". Diesem Sinn würde die Lesart von Aristophanes *δύῃ ἐπὶ πῆμα γένηται* mehr entsprechen; nur nimmt gegen diese schon *γένηται* ein, wofür es *γένοιτο* heißen müßte. Die echt Homerische Wendung, welche dem Zusammenhang gerecht wird, ist gegeben durch *Z* 143, *Υ* 429 *ἆσσον ἴθ' ὥς κεν θᾶσσον ὀλέθρου πείραθ' ἵκηαι* (*H* 402, *M* 79, *χ* 41 *ὀλέθρου πείρατ' ἐφῆπται*), also *δύης ἐπὶ πείραθ' ἱκοίμην*.

3. Zum Beweise, daß die psychologische Methode der Textkritik auch auf Homer Anwendung findet, soll gleich ein sehr sprechendes Beispiel angeführt werden. *X* 387 beteuert Achilleus: „Des Patroklos werde ich nicht vergessen, solange ich lebe". Wenn er diese Beteuerung steigern will, kann er nur fortfahren: „und auch wenn ich tot bin, werde ich seiner ge-

denken und nicht wie andere Tote alles vergessen". Statt dessen ist überliefert:

> *εἰ δὲ θανόντων περ καταλήθοντ' εἰν Ἀΐδαο,*
> *αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι φίλου μεμνήσομ' ἑταίρου.*

Mit *αὐτὰρ ἐγώ* kann sich Achilleus, der nicht vergessen will, nur den anderen, die vergessen, gegenüberstellen. Das Schol. zu *X* 52 *καὶ ἀποθανόντες ἀνιασόμεθα ὁμοίως τῷ „εἰ δὲ θανόντων περ καταλήθη εἰν Ἀΐδαο, αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι φίλου μεμνήσομαι"* bietet eine Lesart, welche den richtigen Gedanken ergibt, wenn man *θανόντων* als Gen. subi. betrachtet. Da aber *καταλήθη* nicht existiert, bleibt nur übrig *θανόντων* in *θανόντες* zu verwandeln. Man kann hier nicht einwenden: „wer weiß, ob der Dichter so genau gedacht hat?" oder „wer weiß, ob damit nicht der Schriftsteller selbst korrigiert wird?"[1]) Der innere Widerspruch des Gedankens widerlegt diesen Einwand. Der Fehler der Überlieferung aber beruht auf einer naheliegenden irrigen Vorstellung. — Einen ähnlichen Fehler zeigt der Text *X* 122

> *μή μιν ἐγὼ μὲν ἵκωμαι ἰών, ὃ δέ μ' οὐκ ἐλεήσει*
> *οὐδέ τί μ' αἰδέσεται, κτενέει δέ με γυμνὸν ἐόντα.*

Hektor überlegt, ob er dem Achilleus ohne Waffen als Schutzflehender entgegen gehen soll. Über die vier Monologe der Ilias, in denen ein innerer Konflikt zum Ausdruck kommt, s. Studien zur Ilias S. 22. Der Übergang vom Hin- und Herschwanken zum festen Entschluß wird in allen vier mit dem Vers *ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα φίλος διελέξατο θυμός;* gegeben. Dreien ist der Gebrauch von *μή* mit Konj. als Ausdruck der Besorgnis gemeinsam: *P* 93 *μή τίς μοι Δαναῶν νεμεσήσεται, ὅς κε ἴδηται* und 95 *μή πώς με περιστήωσ' ἕνα πολλοί, Φ* 563 *μή μ' .. νοήσῃ καί με .. μάρψῃ* wie hier unmittelbar nach dem Vers *ἀλλὰ τίη μοι κτἑ.* Was aber hier besorgt wird, ist nicht das Flehen um Schonung, sondern die Unerbittlichkeit des Achilleus trotz des Flehens. Der Gedanke ist also: „Ich

[1]) Vgl. A. Ludwich, Aristarchs Hom. Textkritik II S. 470.

muß besorgen, daß ich zwar ihm schutzflehend nahe, er aber kein Mitleid und kein Erbarmen kennt". Der Sinn fordert also unbedingt *ἐλεήσῃ* und *αἰδέσεται* ist als Konjunktiv aufzufassen. Aus gleichem Grunde ist *α* 41 *ὁππότ' ἂν ἡβήσῃ καὶ ἧς ἱμείρεται αἴης* die Lesart *ἡβήσει* entstanden, von welcher ein Schol. berichtet. Die Fortsetzung des Gedankens mit *κτενέει δέ* ist, wie gewöhnlich, von *μή* unabhängig. Die Notwendigkeit der Emendation von Düntzer I 486 *ἐθέλεσκον* (für *ἐθέλεσκες*) hat nur Nauck erkannt. Daraus daß man sie nicht erkennen will, läßt sich der Grund der Textänderung entnehmen. Die Beziehung auf Achilleus liegt sehr nahe. — Zwei Fälle, die sich ähnlich sind, finden sich Soph. El. 835 und in drei Versen der Ilias. Dort ist *κατ' ἐμοῦ τακομένας μᾶλλον ἐπεμβάσῃ* überliefert mit ungewöhnlicher und unwahrscheinlicher Konstruktion von *ἐπεμβαίνειν*. Die evidente Emendation von Morstadt *κατ' ἐμοὶ τακομένᾳ* d. i. *ἐμοὶ κατατακομένᾳ* (vgl. 187 *ἅτις ἄνευ τεκέων κατατάκομαι*) ist nicht einmal von Nauck anerkannt worden, auch ein Beweis, wie wenig diese Art der Korruptelen zu richtiger Würdigung gelangt ist. *α* 51 *θεὰ δ' ἐν δώματα ναίει* geben die meisten Handschriften *ἐν δώμασι*. An drei Stellen der Ilias *E* 659, *N* 580, *X* 466 findet sich der Vers

τὸν (τὴν) δὲ κατ' ὀφθαλμῶν ἐρεβεννὴ νὺξ ἐκάλυψεν.

In dieser Verbindung ist *κατ' ὀφθαλμῶν*, welches in *κατ' ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλύς* *E* 696, *Π* 344 an seiner Stelle ist, unpassend. Die Homerische Redensart lautet *τὸν δὲ σκότος ὄσσε κάλυψεν* *Z* 11, *Ξ* 519, *O* 578, *Π* 316, 325. Daß aber *κατά* zu *ἐκάλυψεν* gehört, zeigt *Π* 325 *κατὰ δὲ σκότος ὄσσε κάλυψεν*, Eur. Tro. 1314 *μέλας γὰρ ὄσσε κατεκάλυψε θάνατος*. Also ist an den drei Stellen *ὀφθαλμούς* zu schreiben. Vgl. *E* 82, *Π* 333 *τὸν δὲ κατ' ὄσσε ἔλλαβε πορφύρεος θάνανος καὶ μοῖρα κραταιή*, *Π* 502 *ὣς ἄρα μιν εἰπόντα τέλος θανάτοιο κάλυψεν ὀφθαλμοὺς ῥῖνάς θ'*, *Λ* 249 *κρατερόν ῥά ἑ πένθος ὀφθαλμοὺς ἐκάλυψε*. — Warum ist *ἄξιος* *Ψ* 562 zu *ἄξιον* (ACD u. a.) geworden? Weil man das Prädikat auf *χεῦμα* statt auf *θώρηκα*

bezogen hat. — Da man *P* 213 *ἰνδάλλετο* im Sinne „er schien ähnlich“ statt „er fiel in die Augen“ auffaßte, wurde aus *μεγαθύμου Πηλεΐωνος* der Dativ. — Leicht verständlich ist es, daß *E* 465, wo Ares den Söhnen des Priamos vorwurfsvoll zuruft:

ἐς τί ἔτι κτείνεσθαι ἐάσετε λαὸν Ἀχαιοῖς;

in mehreren Handschriften *Ἀχαιῶν* überliefert ist; was lag näher als *λαὸς Ἀχαιῶν*, mochte damit auch der Sinn zerstört werden? Wenn Nauck in *Ἀχαιῶν* einen Anhaltspunkt für die Änderung von *κτείνεσθαι* in *μαίνεσθαι* erblickt, so verkennt er eben wieder die in Rede stehende Neigung der handschriftlichen Tradition. Für den Gebrauch des Dativs hat man mit Recht auf *Θ* 244 *μηδ' οὕτω Τρώεσσιν ἔα δάμνασθαι Ἀχαιούς* und *Φ* 557 verwiesen. — *I* 198, wo Achilleus den Aias und Odysseus begrüßt, geben die Handschriften:

χαίρετον· ἦ φίλοι ἄνδρες ἱκάνετον, ἦ τι μάλα χρεώ,
οἵ μοι σκυζομένῳ περ Ἀχαιῶν φίλτατοί ἐστον.

Zu *σκυζομένῳ* erwartet man einen Dativ wie *Δ* 23 und *Θ* 460 *σκυζομένη Διὶ πατρί*, *Ω* 113 und 134 *σκύζεσθαί οἱ (σοι)*, *Ψ* 209 *μή μοι, Ὀδυσσεῦ, σκύζευ*. *Θ* 482 *οὐ σεῦ ἐγώ γε σκυζομένης ἀλέγω* ist eine solche Ergänzung überflüssig („um deinen finsteren Blick kümmere ich mich nicht“). *Σκυζομένῳ* gibt auch für sich allein keinen richtigen Gedanken; denn der Groll an und für sich kann nie hindern irgend welchen Angehörigen eines Volkes befreundet zu sein. Es muß ursprünglich *Ἀχαιοῖς* geheißen haben: „die mir, obwohl ich gegen die Achäer erbittert bin, sehr lieb und wert sind“. — *Z* 289

ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι, παμποίκιλα ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος θεοειδὴς
ἤγαγε Σιδονίηθεν κτέ.

hat merkwürdiger Weise die evidente Emendation *τούς* noch keine Gnade gefunden. Sehr richtig schreibt Welcker Ep. Cykl. II S. 94 (angeführt von Ameis-Hentze): „Der Dichter schrieb vielleicht *τοὺς αὐτός*, und als man die Beziehung auf

das entferntere Substantiv vermied, bedachte man nicht, daß es eine weit unangemessenere Freiheit sei darum lieber eine Fabrik Sidonischer Gewänder in Troia durch geraubte Frauen betrieben anzunehmen". Nur dürfte der Übergang von τούς in τάς weit harmloser aufzufassen sein.[1]) — In einem ähnlichen Fall schwanken die Handschriften Ξ 167

πυκινὰς δὲ θύρας σταθμοῖσιν ἐπῆρσεν
κληῖδι κρυπτῇ, τὴν δ' οὐ θεὸς ἄλλος ἄνοιγεν

zwischen τήν und τάς. Der Scholiast kennt noch eine dritte Lesart τόν (θάλαμον 166). Da κρυπτῇ erläutert wird, ist τήν, nicht das von Nauck aufgenommene τάς das richtige. Bei ἀνοίγειν lag die Beziehung auf θύρας nahe, aber vgl. Ω 455 τρεῖς δ' ἀναοίγεσκον μεγάλην κληῖδα θυράων. Ebenso verlangt der Sinn M 63

ἣ δὲ (τάφρος) μάλ' ἀργαλέη περάαν· σκόλοπες γὰρ ἐν αὐτῇ
ὀξέες ἑστᾶσιν, ποτὶ δ' αὐτοὺς τεῖχος Ἀχαιῶν.

ποτὶ δ' αὐτήν in Gegensatz zu ἐν αὐτῇ, was auch schon erinnert, aber nicht beachtet worden ist. Zu ποτί vgl. H 337 ποτὶ δ' αὐτὸν (nämlich τύμβον) δείμομεν ὦκα πύργους ὑψηλούς. Π 127 erschrickt selbst Achilleus, wie er das brennende Schiff erblickt, und ruft:

λεύσσω δὴ παρὰ νηυσὶ πυρὸς δηίοιο ἰωήν·
μὴ δὴ νῆας ἕλωσι καὶ οὐκέτι φυκτὰ πέλωνται.

Ich habe schon früher dargetan, daß es ἕλῃσι heißen muß (scil. πῦρ) für ἕλωσι (scil. Τρῶες).[2]) Vor den Troern fürchtet sich Achilleus nicht, wohl aber vor dem Feuer. Der Einwand von Leeuwen-Mendes und Hentze, daß νῆας αἱρεῖν nie vom Feuer, aber oft von den Troern gesagt werde, ist bedeutungslos. Vom Feuer es auszusagen war eben sonst kein Anlaß.

[1]) Nach Düntzer, Die hom. Frage S. 96 f. hat sich τούς für τάς so früh eingeschlichen, daß daraus die Sage von der Zerstörung Sidons durch Paris wurde, eine Interpolation in den Κύπρια, vgl. Herod. II 117.

[2]) So schwanken γ 476 die Handschriften zwischen πρήσῃσιν und πρήσωσιν.

Es kommt immer auf den Zusammenhang an. Um die Überzahl der Achäer zu veranschaulichen sagt Agamemnon *B* 123:

> *εἴ περ γάρ κ' ἐθέλοιμεν Ἀχαιοί τε Τρῶές τε,*
> *ὅρκια πιστὰ ταμόντες ἀριθμηθήμεναι ἄμφω,*
> *Τρῶες μὲν λέξασθαι ἐφέστιοι ὅσσοι ἔασιν,*
> *ἡμεῖς δ' ἐς δεκάδας διακοσμηθεῖμεν Ἀχαιοί,*
> *Τρώων δ' ἄνδρα ἕκαστον ἑλοίμεθα οἰνοχοεύειν,*
> *πολλαί κεν δεκάδες δευοίατο οἰνοχόοιο.*

ἕκαστον bieten die Handschriften; also ergibt sich aus dem Schol. *ὁ Ἰξίων διὰ τοῦ ν̄ ἕκαστον* die Lesart *ἕκαστοι*. Die meisten Herausgeber setzen *ἕκαστοι* in den Text. „Nach dem Sinne des Dichters kommt es nicht darauf an, daß jeder der Troer Mundschenk werde, sondern daß jede Dekade ihren Mundschenk sich von den Troern nehme“ (Ameis-Hentze). Eben deshalb muß es *ἕκασται ἑλοίατο* heißen, wie schon Bentley *ἕκασται* verlangt hat. Augenscheinlich ist *ἑλοίμεθα* unter dem Einfluß von *διακοσμηθεῖμεν* entstanden. Unsere Methode wird uns auch gestatten mit einer Stelle ins Reine zu kommen, welche bisher allen Erklärungen und Verbesserungen widerstrebt hat, mit *B* 291 *ἦ μὴν καὶ πόνος ἐστὶν ἀνιηθέντα νέεσθαι.* La Roche zählt mehrere Erklärungen auf und bemerkt dazu: „sie sind sämtlich gekünstelt und zum Teil sprachwidrig“. Er selbst deutet die Stelle so: „es ist in der Tat auch eine Mühe, eine Last, es ist beschwerlich zurückzukehren, nachdem man der Sache überdrüssig geworden ist, d. h. aus bloßer Unlust, ohne seinen Zweck erreicht zu haben“. Für diesen Sinn ist *πόνος* nicht das rechte Wort und die Bestimmung „ohne seinen Zweck erreicht zu haben“ liegt nicht im Text. Man hat *πόθος ἐστιν, ἀνιηθέντ' ἀνέχεσθαι, ἀνίῃ τ' ἐνθάδε ἧσθαι, ἀνίῃ τ' ἔνθ' ἀνέχεσθαι* vermutet. Wenn A. Spengel für *ἀνιηθέντ' ἀνέχεσθαι* auf *δ* 595 und *π* 277 verweist, so läßt sich nach diesen Stellen *ἀνιώμενον ἀνέχεσθαι* erwarten. Überhaupt ist *πόνος* kein passendes Prädikat. Der Nominativ *πόνος* lag sehr nahe neben *ἐστιν*, einen brauchbaren Sinn erhalten wir mit *πόνῳ ἔστιν ἀνιηθέντα νέεσθαι*: „freilich

ist es auch statthaft, daß man der Kampfesarbeit sattgeworden heimkehrt". Mit *πόνῳ ἀνιηθέντα* vgl. *ἀνιηθεὶς ὀρυμαγδῷ* α 133, mit der ganzen Ausdrucksweise Ψ 157 *γόοιο μὲν ἔστι καὶ ἆσαι.* Den Einfluß der Umgebung gibt am deutlichsten ω 254 zu erkennen, wo Odysseus zu seinem Vater sagt:

> *βασιλῆι γὰρ ἀνδρὶ ἔοικας.*
> *τοιούτῳ δὲ ἔοικας, ἐπεὶ λοέσαιτο φάγοι τε,*
> *εὑδέμεναι μαλακῶς· ἣ γὰρ δίκη ἐστὶ γερόντων.*

In diesem Texte muß *εὑδέμεναι* von *τοιούτῳ* abhängen: „du gleichst einem, dessen Art es ist behaglich zu schlafen". Zu einer solchen Äußerung aber hat Odysseus keinen Anlaß, da Laertes mit harter Arbeit beschäftigt ist. „Alles ist hier im Weingarten gepflegt, sagt Odysseus, nur du selbst bist nicht gepflegt. Durch Unfleiß hast du diesen Mangel an Pflege nicht verdient. Deine Gestalt und Größe läßt auch nicht auf einen Sklaven schließen. Du gleichst einem Fürsten. Einem solchen aber kommt es zu nach Bad und Mahl behaglich zu schlafen. Dazu haben Greise ein Recht". Für *ἔοικας* hat der cod. Ven. Marc. 647 *ἔοικες*, Julian. 77 c *ἔοικεν* (sic Clarke, Voß, Duentzer, Cobet). Warum scheuen sich nicht bloß La Roche und A. Ludwich, sondern auch Nauck u. a. das durch den Sinn unbedingt geforderte *ἔοικεν* in den Text zu setzen? *Ἔοικας* rührt offenbar aus dem vorhergehenden Verse her. Ebenso ist Λ 272 *ὣς ὀξεῖ' ὀδύνη δῦνεν* für *ὀξεῖ' ὀδύναι δῦνον,* welches aus 268 stammt, mit Bentley zu schreiben, damit die unmögliche Elision beseitigt wird. Ein anderes Beispiel der Art bietet die schöne Stelle Ο 80

> *ὡς δ' ὅτ' ἂν ἀίξῃ νόος ἀνέρος, ὅς τ' ἐπὶ πολλὴν*
> *γαῖαν ἐληλουθὼς φρεσὶ πευκαλίμῃσι νοήσῃ*
> *,ἔνθ' εἴην ἢ ἔνθα,' μενοινήσειέ τε πολλά.*

Der Optativ *μενοινήσειε* ist durch die falsche Verbindung mit *εἴην* entstanden. Daß der Konjunktiv erforderlich ist, hat schon Aristarch wahrgenommen, welcher *μενοινήῃσι* geschrieben hat. Sehr gut hat Nauck *μενοινήσῃσι* vorgeschlagen („allerlei Erinnerungen tauchen in ihm auf"). Eine solche Änderung

entspricht auch einer richtigen Methode, da nur der vorausgehende Optativ die Änderung veranlaßt hat. Denn, wie früher bemerkt, muß bei diesem Verfahren ohne Rücksicht auf die Buchstaben der Numerus der Substantiva und das Tempus der Verba beibehalten werden. *I* 451

ἡ δ' αἰὲν ἐμὲ λισσέσκετο γούνων
παλλακίδι προμιγῆναι, ἵν' ἐχθήρειε γέροντα

können die Worte *ἵν' ἐχθήρειε γέροντα* nur bedeuten „damit dem Nebenweibe der Alte verleidet würde". Aber nicht darum kann es sich handeln, sondern nur den Wunsch kann die Mutter haben, daß dem Manne das Weib zuwider werde. Diesen Sinn gibt das Scholion an: *τινὲς γέροντι γράφουσιν: ἵνα μισηθῇ τῷ γέροντι.* Jedenfalls ist *γέροντι* die ursprüngliche Lesart, mag nun *ἐχθήρειε* den Sinn von *ἐχθράνειε* (scil. *ἡ μήτηρ αὐτήν*) haben oder aus *ἐχθαίροιτο* (scil. *ἡ παλλακίς*) entstanden sein. *I* 42

εἰ δέ τοι αὐτῷ θυμὸς ἐπέσσυται ἀπονέεσθαι,
ἔρχεο· πάρ τοι ὁδός, νῆες δέ τοι ἄγχι θαλάσσης,
ἀλλ' ἄλλοι μενέουσι κάρη κομόωντες Ἀχαιοί,
εἰς ὅ κε περ Τροίην διαπέρσομεν. εἰ δὲ καὶ αὐτοὶ
φευγόντων σὺν νηυσὶ φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν.

Hier verdankt man *αὐτοί* der Verbindung *εἰ δέ, καὶ αὐτοὶ φευγόντων.* Die richtige Beziehung verlangt *εἰ δὲ καὶ αὐτοῖς* (scil. *θυμὸς ἐπέσσυται ἀπονέεσθαι*), *φευγόντων.* — *N* 52

τῇ δὲ δὴ αἰνότατον περιδείδια μή τι πάθωμεν

scheint *αἰνότατον* durch die Beziehung auf *τὶ* entstanden zu sein, während das öfters vorkommende *αἰνῶς δείδοικα, μάλ' αἰνῶς δείδω* beweist, daß es zu *περιδείδια* gehört; es hat also ursprünglich *αἰνότατα* geheißen. — *β* 44

οὔτε τι δήμιον ἄλλο πιφαύσκομαι οὐδ' ἀγορεύω,
ἀλλ' ἐμὸν αὐτοῦ χρεῖος, ὅ μοι κακὸν ἔμπεσε οἴκῳ
δοιά· τὸ μὲν πατέρ' ἐσθλὸν ἀπώλεσα κτἑ.

hat Aristophanes aus *δοιά* die Lesart *κακά* entnommen; aber damit hat er nur einen Teil des Richtigen erkannt; es muß

auch ὅ in ἅ geändert werden („mein eigenes Anliegen trage ich vor, was für Leiden über mein Haus gekommen sind, doppelte"). Durch die Beziehung auf χρεῖος ging ἅ in ὅ über und so wurde auch κακόν aus κακά trotz δοιά. — δ 585

> ἔδοσαν δέ μοι οὖρον
> ἀθάνατοι, τοί μ' ὦκα φίλην ἐς πατρίδ' ἔπεμψαν.

Die Bestimmung des Relativsatzes zu ἀθάνατοι zu nehmen lag nahe; sie gehört aber zu οὖρον, also ὅς . . ἔπεμψεν. — ξ 449

> σῖτον δέ σφιν ἔνειμε Μεσαύλιος, ὅν ῥα συβώτης
> αὐτὸς κτήσατο οἶος ἀποιχομένοιο ἄνακτος

ist οἶος nach αὐτός unnütz; dagegen gewinnt es Bedeutung, wenn οἶον sich auf ὅν bezieht. So schwanken die Handschriften zwischen ἀχνύμενον und ἀχνύμενοι μ 250, π 147, κηδόμενον und κηδόμενοι X 416. In μ 250 entspricht ἀχνύμενον dem Sinne weit mehr als das gewöhnlich aufgenommene ἀχνύμενοι. — β 258

> οἱ μὲν ἄρ' ἐσκίδναντο ἑὰ πρὸς δώμαθ' ἕκαστος

hat Bekker zur Herstellung des Digamma ἑὸν πρὸς δῶμα geschrieben; aber δώμαθ' ist unter dem Einfluß des folgenden Verses μνηστῆρες δ' ἐς δώματ' ἴσαν in den Text gekommen, während es nach 252 ἀλλ' ἄγε, λαοὶ μὲν σκίδνασθ' ἐπὶ ἔργα ἕκαστος heißen muß: ἑὰ πρὸς ἔργα ἕκαστος. — So ist ω 230 αὐτὰρ ὕπερθεν

> αἰγείην κυνέην κεφαλῇ ἔχε, πένθος ἀέξων

unter dem Einfluß von 233 πένθος ἔχοντα entstanden. Klar ist, daß ἀέξων aus ἀλέξων entstanden ist. Für πένθος hat man θάλπος, πνῖγος, ψῦχος, ὄμβρον vermutet; es kann auch ῥῖγος ἀλέξων geheißen haben; jedenfalls sollte das sinnlose πένθος ἀέξων in keiner Ausgabe unbeanstandet bleiben. — δ 495 soll mit πολλοὶ μὲν γὰρ τῶν γε θάνον, πολλοὶ δὲ λίποντο die Größe des Unglücks angegeben werden. Das aber kommt erst zum Ausdruck, wenn es παῦροι δὲ λίποντο geheißen hat. Begreiflich ist es auch, daß manchmal die Erinnerung an

andere Stellen zu einer Verderbnis des Textes geführt hat. Laertes sagt ω 376 zu Telemach:

> αἲ γάρ, Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἄπολλον,
> οἷος Νήρικον εἷλον . .
> τοῖος ἐών τοι χθιζὸς ἐν ἡμετέροισι δόμοισιν,
> τεύχε' ἔχων ὤμοισιν ἐφεστάμεναι καὶ ἀμύνειν
> ἄνδρας μνηστῆρας· τῷ κε σφέων γούνατ' ἔλυσα κτἑ.

Mit Recht hat man sich gewundert, daß, obwohl der Wunsch auf die Vergangenheit (χθιζός) sich bezieht, der Infinitiv und nicht der Indikativ eines historischen Tempus steht. Stellen wie α 257, δ 342, 345, η 312, Σ 105 mögen die leichte Änderung von τοῖος ἔον in τοῖος ἐών herbeigeführt haben: „wäre ich ein solcher gewesen um im Kampfe gegen die Freier beizustehen". Vgl. Λ 762 ὥς ἔον, Ψ 643 ὥς ποτ' ἔον, β 60 ἡμεῖς δ' οὔ νύ τι τοῖοι ἀμυνέμεν. Wie ich sehe, ist die Änderung schon von Grashof vorgeschlagen, aber nicht beachtet worden. Falscher Beziehung oder falscher Auffassung der Beziehung verdankt man das Maskulinum ἀγγελίης = ἄγγελος. Der richtige Sachverhalt ergibt sich mit aller Evidenz aus Λ 140

> ἀγγελίην ἐλθόντα σὺν ἀντιθέῳ Ὀδυσῆι,

wenn man ἐξεσίην ἐλθόντι Ω 235, τῶν ἕνεκ' ἐξεσίην πολλὴν ὁδὸν ἦλθεν Ὀδυσσεύς φ 20 oder Ausdrücke wie στονόεντας ἐφορμήσασθαι ἀέθλους Hes. Schild 127, τήνδ' ἀφορμᾶς πεῖραν Soph. Ai. 590 damit zusammenstellt. Vor allem steht ἐξεσίην (δημοσίαν ἔκπεμψιν Schol., κατὰ δημοσίαν ἔξοδον καὶ πρεσβείαν Etym. M. 347, 39) ἐλθεῖν dem ἀγγελίην ἐλθεῖν so vollkommen gleich, daß es als Verletzung jeder Methode erscheinen muß, wenn man eine verschiedene Erklärung gelten läßt. Einem Aristarch freilich, dem das volle Sprachgefühl fehlte, kann man jene Erklärung zutrauen (Aristonik. zu Γ 206 und Ν 252). Sowohl in ἐξεσίην wie in ἀγγελίην ist ebenso wie in dem angeführten Sophokleischen πεῖραν ein Akk. des inneren Objekts zu erkennen. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. 290. In dem Schol. zu unserer Stelle entspricht εἰς πρεσβείαν der richtigen Auffassung; dagegen gibt die Fortsetzung δύο δὲ σημαίνει ἡ λέξις

παρὰ τῷ ποιητῇ, τὸ ἄγγελμα.. καὶ τὸν ἄγγελον ἤτοι τὸν πρέσβυν ὡς ἐνταῦθα die verkehrte Auffassung des Aristarch (Hesych. *ἀγγελίην· ἄγγελον*) wieder. Daß die Analogie von *ἐξεσίην ἐλθεῖν* und *ἀφορμᾶν πεῖραν* durchaus zutreffend ist, ergibt sich aus der Beobachtung, daß das vermeintliche *ἀγγελίης* = *ἄγγελος* sich nur bei Verbis der Bewegung *ἐλθεῖν, οἴχνεσκε, πωλεῖσθαι, ἐπιστέλλειν* findet. Es kommen nämlich folgende fünf Stellen in Betracht. Erhalten hat sich *ἀγγελίην*, weil es *ἀντὶ τοῦ ἄγγελον* betrachtet werden konnte, *Δ* 384

ἔνθ' αὖτ' ἀγγελίην ἐπὶ Τυδῆ στεῖλαν Ἀχαιοί.

Die in der Schreibweise *ἀγγελίην ἔπι* (Schol. *O* 339) liegende Auffassung ist nicht richtig; *ἀγγελίην ἐπιστέλλειν* ist nicht anders gesagt als *ἀγγελίην ἐλθεῖν*. Vgl. z. B. *γραφὴν διώκειν τινά*. Jede Änderung außer etwa *Τυδέα* ist abzulehnen. Sehr bemerkenswert ist zu *O* 640 *Εὐρυσθῆος ἀέθλων*

ἀγγελίης οἴχνεσκε βίῃ Ἡρακληείῃ

die Angabe des Aristonikos: *ἡ διπλῆ περιεστιγμένη, ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἀγγελίην*. Hier wie anderswo hat also Zenodot die richtige Lesart erhalten. An zwei Stellen

Γ 205 *ἤδη γὰρ καὶ δεῦρό ποτ' ἤλυθε δῖος Ὀδυσσεὺς*
σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης

N 252 *ἦέ τευ ἀγγελίης μετ' ἔμ' ἤλυθες;*

ist keine Spur mehr von *ἀγγελίην* vorhanden und zu der ersten Stelle haben wir bei Aristonikos die Angabe, daß Zenodot die Lesart *σῆς ἕνεκ' ἀγγελίης* gehabt habe. An beiden Stellen ist das von Bentley hergestellte *ἀγγελίην* in *ἀγγελίης* übergegangen das eine Mal wegen *ἕνεκα*, das andere Mal wegen *τευ* und aus diesen Stellen ist die irrige Vorstellung von *ἀγγελίης* = *ἄγγελος* entstanden. Hes. Theog. 780 *ὠκέα Ἶρις*

ἀγγελίην πωλεῖται ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης

geben die besseren Handschriften *ἀγγελίη*, welches, wie es scheint, ein Femin. zu *ἀγγελίης* sein soll, und ist *ἀγγελίην* nur in einer geringeren Handschrift vorhanden. Am allerwenigsten

ist an Stellen wie *ἀγγελίῃ ἔτι πείθομαι* α 414, *ἀγγελίας προϊεῖσα* β 92 und ν 381 an den Nom. *ἀγγελίης* zu denken.

4. Vor allem wichtig und ergebnisreich für die Sichtung der überlieferten Formen und die Feststellung des Sprachgebrauchs scheint uns auch bei Homer das statistische Verfahren zu sein.

a) Beitr. a. O. S. 522 und II S. 524 habe ich aus den Handschriften des Euripides eine Zusammenstellung gegeben, welche das außerordentlich häufige Schwanken veranschaulicht zwischen Formen wie *κελεύω* und *κελεύσω, ἐβάκχευε* und *ἐβάκχευσε, δουλεύειν* und *δουλεύσειν, πείθω* und *πείσω, παύομαι* und *παύσομαι, σώζειν* und *σώσειν, συνθάπτετε* und *συνθάψετε, ἐλέγχῃ* und *ἐλέγξῃ, σφάζειν* und *σφάξειν, σημαίνω* und *σημανῶ, ἀποκτείνει* und *ἀποκτενεῖ, ἥκω* und *ἥξω, ἐκλύεθ'* und *ἐκλύσαθ', ἐντύνετε* und *ἐντύνατε* u. s. w. Folgende der Ilias entnommene Zusammenstellung, in welcher immer die richtige oder wenigstens gewöhnlich angenommene Form voransteht, wird die gleiche Unsicherheit in den Homerhandschriften dartun.

B 28 *ἐκέλευσε* ACD, *ἐκέλευε* andere, 50 *κέλευσεν* A, *κέλευε* CD, 65 *σε κέλευσε* oder *σ' ἐκέλευσε* ACD, *σε κέλευε* oder *σ' ἐκέλευε* andere, 442 *κέλευσε* ACD, *κέλευε* Vind., *Γ* 119 *ἐκέλευεν* A (*ἄρνα κέλευεν*), *ἐκέλευσεν* CD, *E* 199 *με κέλευε* D, *μ' ἐκέλευσε* andere, 463 *κέλευεν* AD, *κέλευσεν* C, *I* 660 *ἐκέλευσεν* ACD, *ἐκέλευε* Vrat., *Λ* 641 *ἐκέλευσεν* ACD, *ἐκέλευεν* Vind. und Athen. XI p. 492 F, *B* 347 *βουλεύωσ'* die besseren, *βουλεύσωσ'* die geringeren Handschriften, *Θ* 29 *ἀγόρευσεν* AC, *ἀγόρευε* D, *B* 572 *ἐμβασίλευεν* (*ἐβασίλευεν*) ACD, *ἐμβασίλευσεν* andere, *Z* 311 *ἀνένευε* ACD, *ἀνένευσε* andere, *Θ* 295 *παύομαι* die meisten Handschriften, *παύομαι ἢ παύσομαι* Eust., *Z* 519 *ἐκέλευες* ACD, *ἐκέλευσας* andere, *Γ* 28 *τίσεσθαι* A, *τίσασθαι* CD; ebd. 112 *παύσεσθαι* geringere Handschriften, *παύσασθαι* ACD, 366 *τίσεσθαι* Genavensis, *τίσασθαι* ACD, *E* 288 *ἀποπαύσεσθαι* D, *ἀποπαύσασθαι* C und mit ε über ασ A, 833 *μαχήσεσθαι* ACD, *μαχήσασθαι* andere. — *E* 366, *K* 530 *μάστιξεν* ACD, *μάστιζεν* andere, *Λ* 189 *μερμήριξεν* ACD, *μερμήριζεν* andere, 671 und *Θ* 167, 169 *μερμήριξε* ACD, *μερμήριζε* andere, *B* 3 *μερμήριζε*

ACD, *μερμήριξεν* Etym. M. 580, 26, *K* 503 *μερμήριζε* CD, *μερμήριξε* A, *E* 155 *ἐνάριζε* AC, *ἐνάριξε* D, 842 *ἐξενάριζεν* AD, *ἐξενάριξεν* die anderen, 844 *ἐνάριζε* AC, *ἐνάριξε* D, *Π* 731 *ἐνάριζεν* ACD, *ἐνάριξεν* andere, *N* 443 *πελέμιζε* A, *πελέμιξε* CD u. a., *B* 328 *πτολεμίξομεν* (*πολεμίξομεν*) AC, *πτολεμίζομεν* D, *K* 451 *πτολεμίξων* (*πολεμίξων*) ACD, *πτολεμίζων* andere, *N* 644 *πτολεμίξων* Lips., *πτολεμίζων* oder *πολεμίζων* ACD u. a., *O* 179 *πολεμίζων* Zenod., *πτολεμίζων* C, *πολεμίξων* A, *πτολεμίξων* D, *Y* 85 *πολεμίξειν* Cobet, *πολεμίζειν* die Handschriften, *Φ* 477 *πτολεμίξειν* D, *πολεμίζειν* die anderen (*πολεμίξειν* ist die richtige Form), 400 *ἔρεζε* ACD, *ἔρεξε* Vrat. und Schol., *M* 305 *ἥρπαξε* AC, *ἥρπαζε* D, *B* 436 *ἐγγυαλίζει* A, *ἐγγυαλίξει* CD, *Λ* 423 *ἀίσσοντα* C, *γρ.* A, *ἀίξαντα* AD, was gewöhnlich in den Text gesetzt wird — mit Unrecht. — *N* 9 *ἀρηξέμεν* A, *ἀρηγέμεν* CD u. a., *τεῦχε* und *τεῦξε*, *ἀνέῳξε* und *ἀνέῳγε*, *Γ* 116 *ἔπεμπεν* AD, *ἔπεμψε* C, *Π* 240 *πέμπω* ACD, *πέμψω* Eust., *K* 72 *ἀπέπεμπεν* ACD, *ἀπέπεμψεν* Vind. und Lips., *I* 455 *ἐφέσσεσθαι* A, *ἐφέζεσθαι* C u. a., *ἐφέσασθαι* oder *ἐφέσσασθαι* D u. a., *E* 833 *μαχέσσεσθαι* (*μαχήσεσθαι*) ACD, *μαχήσασθαι* und *μαχέσασθαι* andere (trotz *ἀρήξειν*).

Bei der Bevorzugung der einen oder anderen Lesart ist gewöhnlich die Autorität der Handschriften maßgebend. Daß die vorstehende Zusammenstellung uns vorsichtiger machen muß und uns zugleich eine größere Freiheit gewährt auch das Sprachgefühl ein Wort mitreden zu lassen, soll zuerst an *μερμήριζε* und *μερμήριξε* dargetan werden. Das Schwanken der Handschriften in der Ilias haben wir oben gesehen. Scharf tritt die Bedeutung des Aor. hervor in *β* 93 = *ω* 128 *ἡ δὲ δόλον τόνδ' ἄλλον ἐνὶ φρεσὶ μερμήριξε* (ersann); trotzdem haben nicht wenige Handschriften *μερμήριζε* und zwar an den zwei Stellen nicht die gleichen und an der zweiten Stelle solche, welche zu den besten zählen. Umgekehrt haben *υ* 10 *πολλὰ δὲ μερμήριζε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν, ἠὲ μεταΐξας θάνατον τεύξειεν ἑκάστῃ ἦ ἔτ' ἐῷ . ., κραδίη δέ οἱ ἔνδον ὑλάκτει* die meisten und besten Handschriften *μερμήριξε* und nimmt man *μερμήριζε* in Rücksicht auf *ὑλάκτει* auf. Die Handschriften

schwanken auch ε 354 *αὐτὰρ ὃ μερμήριξε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς, ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε,* υ 93 *μερμήριξε δ' ἔπειτα, δόκησε δέ οἱ κατὰ θυμὸν κτέ.*; Nauck schreibt das erste Mal *μερμήριξε,* das andere Mal *μερμήριζε,* aber die beiden Fälle sind gleich; es liegt keine Beziehung zu einer anderen Handlung vor, der Aor. ist also an beiden Stellen das richtige Tempus. Die Lesart der besten Handschriften *μερμήριζεν* wird ι 554 durch *ἐμπάζετο* empfohlen. Ebenso geben die besten Handschriften *μερμήριζεν* χ 333 *δίχα δὲ φρεσὶ μερμήριζεν ἢ ἐκδὺς . . ἵζοιτο . . ἢ γούνων λίσσοιτο προσαΐξας Ὀδυσῆα. ὧδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι,* wie in gleichem Sinne vor *ὧδε δέ οἱ φρονέοντι κτέ.* Ξ 20 *ὥρμαινε* oder Π 646 *φράζετο μερμηρίζων* steht. Vgl. *ὥρμαινε* ψ 86. Das Imperfekt *μερμήριζεν,* welches das Nachsinnen als nicht abgeschlossen bezeichnet, ist vor dem abschließenden *ὧδε δέ οἱ (μοι) φρονέοντι κτέ.* das einzig richtige Tempus. Es darf uns also auch nicht irre machen, daß vor dem gleichen Vers *ὧδε . . εἶναι* κ 151 *μερμήριξα δ' ἔπειτα* und ο 202 *ἑῷ συμφράσσατο θυμῷ* steht. An der ersteren Stelle ist entweder *μερμήριζον ἔπειτα* in *μερμήριξα δ' ἔπειτα* verändert worden um die gewohnte Verbindung mit *δέ* zu gewinnen oder es ist dem Versmaß ein Opfer gebracht worden. Dagegen an der zweiten Stelle muß es *συμφράζετο* wie Π 646 *φράζετο* heißen. Hiernach muß *μερμήριζεν* hergestellt werden allen oder den besten Handschriften zum Trotz Ν 455, ζ 141, σ 90, ϑ 235. An allen diesen Stellen haben die Herausgeber (Nauck, Rzach, A. Ludwich, Leeuwen-Mendes da Costa) ohne Bedenken *μερμήριξεν* aufgenommen. Das gleiche ist der Fall ω 169

> *ὣς φάτο, μερμήριξε δ' ἀρηΐφιλος Μενέλαος*
> *ὅππως οἱ κατὰ μοῖραν ὑποκρίναιτο νοήσας,*
> *τὸν δ' Ἑλένη τανύπεπλος ὑποφθαμένη φάτο μῦθον.*

Hier verlangt *ὑποφθαμένη* das Imperfekt *μερμήριζε.* In ähnlicher Weise erkennt man Φ 137

> *ὥρμηνεν δ' ἀνὰ θυμὸν ὅπως παύσειε πόνοιο*
> *δῖον Ἀχιλλῆα, Τρώεσσι δὲ λοιγὸν ἀλάλκοι.*

τόφρα δὲ Πηλέος υἱὸς ἔχων δολιχόσκιον ἔγχος
Ἀστεροπαίῳ ἔπαλτο κατακτάμεναι μενεαίνων

an *τόφρα*, daß *ὥρμαινεν* durch den Sinn gefordert wird. Wir haben das gleiche Satzverhältnis wie *K* 503 *αὐτὰρ ὃ μερμήριζε μένων ὅ τι κύντατον ἔρδοι .. ἧος ὃ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα, τόφρα δ' Ἀθήνη .. προσέφη.* Mit Recht schreibt man hier *μερμήριζε,* obwohl A *μερμήριξε* bietet. Warum aber läßt man sich bei dem völlig gleichen Verhältnis der Sätze *A* 188 *Πηλεΐωνι δ' ἄχος γένετ', ἐν δέ οἱ ἦτορ στήθεσσιν λασίοισι διάνδιχα μερμήριζεν, ἢ .. ἀναστήσειεν ἠὲ χόλον παύσειεν .. ἧος ὃ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα .. ἕλκετο δὲ κτἑ.* durch die zweifelhafte Autorität der Handschriften bestimmen *μερμήριξεν* zu bevorzugen, obwohl das Imperfekt durch das nachfolgende *ὥρμαινε* sicher gestellt wird? Auch *E* 671 haben wir, obwohl der Vers *ὧδε δέ οἱ φρονέοντι κτἑ.* nicht folgt, doch die gleiche Vorstellung; es ist also die in geringeren Handschriften überlieferte Lesart *μερμήριζε* vorzuziehen. Ebenso läßt *Θ* 167

ὣς φάτο, Τυδεΐδης δὲ διάνδιχα μερμήριξεν
ἵππους τε στρέψαι καὶ ἐναντίβιον μαχέσασθαι.
τρὶς μὲν μερμήριξε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
τρὶς δ' ἄρ' ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων κτύπε μητίετα Ζεύς

schon das nachfolgende *τρὶς μὲν μερμήριξε* die im Stuttg. erhaltene Lesart *μερμήριζε(ν)* als die richtige erscheinen. Dem V. *ὧδε δέ οἱ φρονέοντι κτἑ.* steht gleich der Vers *Ξ* 161 *ἥδε δέ οἱ κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνετο βουλή,* also muß vorher (159)

μερμήριξε δ' ἔπειτα βοῶπις πότνια Ἥρη
ὅππως ἐξαπάφοιτο Διὸς νόον αἰγιόχοιο

μερμήριζε hergestellt werden, obwohl alle Handschriften außer einer einzigen den Aor. bieten. Ebenso steht *δίζε Π* 713 vor *ταῦτ' ἄρα οἱ φρονέοντι παρίστατο Φοῖβος Ἀπόλλων.* — Ähnlich ist, wie das obige Verzeichnis erkennen läßt, das Schwanken zwischen *ἐνάριζε* und *ἐνάριξε,* obwohl der Bedeutung des Wortes gemäß der Aor. gewöhnlich sein muß. Charakteristisch für den Gebrauch des Imperf. ist *E* 842 *ἤ τοι ὃ μὲν Περίφαντα πελώριον ἐξενάριζεν, Αἰτωλῶν ὄχ' ἄριστον .. τὸν μὲν Ἄρης ἐνάριζε.*

Denn, wie das Folgende zeigt (*ἦ τοι ὃ μὲν Περίφαντα πελώριον αὐτόθ' ἔασεν κεῖσθαι*), wird Ares mit dem Ausziehen der Rüstung nicht fertig. An beiden Stellen geben auch gute Handschriften den Aor., Aristarch aber hat erkannt, daß der Zusammenhang das Imperf. erfordert. Ebenso richtig hat Aristarch *Λ* 368 erkannt, daß *ἐξενάριζεν* dem Zusammenhang entspricht. Denn Agastrophos ist bereits tot (342) und Diomedes macht sich daran ihm die Rüstung auszuziehen, wird aber durch den Pfeilschuß des Alexandros gestört. *N* 618 geben die Handschriften

ἰδνώθη δὲ πεσών. ὃ δὲ λὰξ ἐν στήθεσι βαίνων
τεύχεά τ' ἐξενάριξε καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὖδα.

Aber es muß zum Ausdruck kommen, daß Menelaos die folgenden Worte spricht, während er dem Gefallenen die Rüstung abzieht. Erst nach der Rede wird er mit der Abnahme der Rüstung fertig, wie es 640 heißt: *ὣς εἰπὼν τὰ μὲν ἔντε' ἀπὸ χροὸς αἱματόεντα συλήσας ἑτάροισι δίδου Μενέλαος ἀμύμων.* Also verlangt der Sinn *ἐξενάριζε.*

Die Erkenntnis dieser handschriftlichen Unsicherheit dürfte auch der evidenten Emendation von Bekker zu *B* 367 *ἀλαπάζεις* zur allgemeinen Anerkennung verhelfen. Das Fut. *ἀλαπάξεις*, welches in dem Anhang von Ameis-Hentze nachdrücklich in Schutz genommen wird, widerspricht der ganzen Tendenz der Rede. Der Sinn ist: „Wir wollen sehen, was die Schuld an der Erfolglosigkeit unserer bisherigen Kämpfe ist". — Ebenso wird *Π* 830 *Πάτροκλ', ἦ που ἔφησθα πόλιν κεραϊζέμεν ἀμήν* die Bekkersche Emendation *κεραϊξέμεν* durch den Sinn gefordert und durch das folgende *ἄξειν* bestätigt. — I 683

αὐτὸς δ' ἠπείλησεν ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφιν
νῆας ἐυσσέλμους ἅλαδ' ἑλκέμεν ἀμφιελίσσας

wird das von einer Wiener und einer Pariser Handschrift gebotene *ἑλξέμεν* fast allgemein verschmäht, obwohl der Sinn es entschieden fordert. Man darf nicht *K* 39 *δείδω, μὴ οὔ τίς τοι ὑπόσχηται τόδε ἔργον, ἄνδρας δυσμενέας σκοπιαζέμεν οἶος ἐπελθών* als Beleg anführen, denn hier gibt *σκοπιαζέμεν* den Inhalt von *ἔργον* an. Mag es auch *N* 366 *ὑπέσχετο δὲ*

μέγα ἔργον .. ἀπωσέμεν heißen, so kann doch der Inhalt von *ἔργον* auch ohne Rücksicht auf *ὑπόσχηται* bezeichnet werden. Auch kommt das Bedürfnis des Versmaßes in Betracht. Am wenigsten ist es statthaft auf *B* 113, *I* 20 *ὑπέσχετο .. ἀπονέεσθαι* zu verweisen, da *νέεσθαι* Futurbedeutung hat. *Υ* 85 *ὑπέσχεο .. πολεμίζειν* hat Cobet *πολεμίξειν* hergerstellt; nach der obigen Zusammenstellung wird man *πολεμίζειν* nicht mehr festhalten wollen. *λ* 292 *ὑπέσχετο .. ἐξελάαν* ist *ἐξελάαν* Fut. wie *ἐλάαν* in *P* 496 *κτενέειν ἐλάαν τε.*

Wie die obige Zusammenstellung, welche mit zahllosen Beispielen aus der Odyssee vermehrt werden könnte, zeigt, ist die Vertauschung der Formen am häufigsten bei den Verbis auf *εύειν*. So ist auch *H* 361

> *αὐτὰρ ἐγὼ Τρώεσσι μετ' ἱπποδάμοις ἀγορεύσω·*
> *ἄντικρυς δ' ἀπόφημι, γυναῖκα μὲν οὐκ ἀποδώσω*

die bisher ganz unbeachtet gebliebene Lesart des Lips. *ἀγορεύω* ganz allein sinngemäß; denn Alexandros gibt eben die Erklärung ab, wie es nachher *ἀπόφημι* heißt. — *B* 203

> *οὐ μέν πως πάντες βασιλεύσομεν ἐνθάδ' Ἀχαιοί.*
> *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη κτέ.*

trifft das Präsens *βασιλεύομεν* (nicht alle sind wir hier Herr) erst recht den Sinn des Odysseus.

Ungerechtfertigt scheint auch das Fut. *υ* 221, da das fortgesetzte Gebahren des Bettlers geschmäht wird:

> *ὃς πολλῇς φλιῇσι παραστὰς θλίψεται ὤμους*
> *αἰτίζων ἀκόλους, οὐκ ἄορα οὐδὲ λέβητας.*

Der Sinn scheint entschieden *θλίβεται* zu fordern, mag auch schon Zenodot *θλίψεται* gehabt haben. — Häufig ist auch die Vertauschung der Formen *πείθω* und *πείσω*. Äsch. Eum. 617 f. ist *λέξω .. ψεύσομαι* infolge falscher Auffassung des Sinnes für *λέγω .. ψεύδομαι* überliefert. Das Mißverständnis kann leicht jedem begegnen, der den Zusammenhang der Gedanken nicht genau überlegt. Vgl. Beitr. IV S. 491. Ein ähnliches, sehr nahe liegendes Mißverständnis liegt in *K* 534, welcher Vers *δ* 140 wiederkehrt, vor:

ψεύσομαι ἦ ἔτυμον ἐρέω; κέλεται δέ με θυμός;

Der Sprechende will natürlich sagen: „täusche ich mich oder wird das, was ich sagen will, wahr sein?“ Das Fut. *ἐρέω* hat zur Folge gehabt, daß aus *ψεύδομαι ψεύσομαι* wurde. — *H* 120

ὣς εἰπὼν παρέπεισεν ἀδελφεόο φρένας ἥρως,
αἴσιμα παρειπών. ὃ δ' ἐπείθετο

wird *ὃ δ' ἐπείθετο* bei *παρέπεισεν* überflüssig; es muß mit *παρέπειθεν* der Versuch und mit *ὃ δ' ἐπείθετο* der Erfolg angegeben werden. *Z* 51 *ὣς φάτο, τῷ δ' ἄρα θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπειθεν*, wo man *ἔπεισεν* erwarten könnte, mag das Imperfekt („war nahe daran zu rühren“) seinen Grund in der Vorstellung haben, daß die Ausführung fehlt. Freilich läßt die Nebeneinanderstellung von *παρέπεισεν* . . *παρειπών* den Gedanken an einen anderen Fehler der Überlieferung aufkommen. Bei der gleichen Wendung *Z* 61 *ὣς εἰπὼν παρέπεισεν ἀδελφεόο φρένας ἥρως αἴσιμα παρειπών· ὃ δ' ἀπὸ ἕθεν ὤσατο χειρὶ κτἑ.* hat eine Reihe von Handschriften (CD) und als Variante auch A *ἔτρεψεν*, welches Nauck in den Text aufgenommen hat. Wenn das richtig ist, dann muß auch hier *ἔτρεψεν* gesetzt werden; nach *ἔτρεψεν* ist *ἐπείθετο* ohne Anstoß und man kann sagen, in *ἐπείθετο* liegt eine Bestätigung dafür, daß hier und also auch dort *ἔτρεψεν* die ursprüngliche Lesart ist. Dagegen ist *παρέπεισεν* an seinem Platze *N* 788 *ὣς εἰπὼν παρέπεισεν ἀδελφεόο φρένας ἥρως· βὰν δ' ἴμεν κτἑ.* — Nach *μέλλω* (man sieht mir an, daß ich etwas tun will, ich mache Miene etwas zu tun, man kann erwarten, daß ich etwas tun werde oder daß etwas mit mir geschehen wird) steht bei Homer regelmäßig der Infinitiv Fut. Die Fälle sind sehr zahlreich. Eine Ausnahme machen nur zwei Stellen, *Ψ* 773 und *ρ* 413, wo die meisten und besten Handschriften *ἐπαΐξασθαι* und *γεύσασθαι* bieten, *ἐπαΐξεσθαι* drei Wiener, *γεύσεσθαι* Venetus Marcianus 647. Das Fut. ist an beiden Stellen herzustellen, was z. B. an der zweiten Stelle bei Nauck nicht geschehen ist. Ebenso geben Hes. *'Ασπ.* 127 *ὁππότ' ἔμελλε τὸ πρῶτον στονόεν-*

τας ἐφορμήσεσθαι ἀέθλους andere Handschriften *ἐφορμήσασθαι*, was von manchen Herausgebern mit Unrecht bevorzugt wird. Eine andere Bedeutung hat *μέλλω* mit Infin. Präs. oder Aor.: „es läßt sich nach den vorliegenden Verhältnissen erwarten, daß etwas ist oder geworden ist“ wie in der öfters wiederkehrenden Redensart *οὕτω που μέλλει φίλον εἶναι* oder *K* 325 *νῆ' Ἀγαμεμνονέην, ὅθι που μέλλουσιν ἄριστοι βουλὰς βουλεύειν* (eben jetzt) oder *ξ* 133 *τοῦ δ' ἤδη μέλλουσι κύνες ταχέες τ' οἰωνοὶ ῥινὸν ἀπ' ὀστεόφιν ἐρύσαι* (einige Handschriften *ἐρύειν*, was dem Sinne des Eumaios nicht entspricht) oder *Π* 47 *ἦ γὰρ ἔμελλεν οἷ αὐτῷ θάνατόν τε κακὸν καὶ κῆρα λιτέσθαι.* Das Gegenstück zu den obigen zwei Korruptelen findet sich *δ* 274, wo Menelaos zu Helena spricht und an ihr Kommen zum hölzernen Pferd erinnert:

> *ἦλθες ἔπειτα σὺ κεῖσε· κελευσέμεναι δέ σ' ἔμελλε*
> *δαίμων, ὃς Τρώεσσιν ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι.*

Nicht „es war zu vermuten, daß ein Gott es dir eingeben werde (*κελεύσειν*)“, sondern „daß es Eingebung einer Gottheit sei“ fordert unbedingt der Sinn, also *κελευέμεναι*. — Wie *μέλλω* steht *στεῦται* und *στεῦτο* bei Homer sechsmal mit Infin. Fut., dagegen *ρ* 525 *στεῦται δ' Ὀδυσῆος ἀκοῦσαι* (er gibt sich die Miene gehört zu haben). Auch Hesiod W. und T. 383

> *Πληιάδων ἀτλαγενέων ἐπιτελλομενάων*
> *ἄρχεσθ' ἀμήτου, ἀρότοιο δὲ δυσομενάων*

scheint nur die ungewöhnliche Länge der ersten Silbe in *δυομενάων* das überlieferte *δυσομενάων* zur Folge gehabt zu haben. Vielleicht ist ebenso das rätselhafte *ἀπομηνίσας* *B* 772, *H* 230, *ἀπομηνίσαντος* *I* 426, *T* 62 aus *ἀπομηνίων*, *ἀπομηνίοντος* geworden. Für die Länge des *ι* vgl. *B* 769 *ὄφρ' Ἀχιλεὺς μήνιεν*.

b) Noch ausgedehnter als in den Tempusformen ist die Unsicherheit der Handschriften in den Modusformen. Es erscheint ganz überflüssig das ewige Schwanken zwischen Formen wie *ἀνώγει, ἀνώγῃ, ἀνώγοι, πολεμίζει, πολεμίζῃ* (z. B. *I* 318 A mit *ο* über *η*), *πολεμίζοι, ὀρώρῃ, ὀρώροι, ὀρώρει,*

βεβλήκοι (so C mit Aristarch *Θ* 270), *βεβλήκει* (ebd. AD u. a.), *ἔλθοι* (z. B. *K* 368 D), *ἔλθῃ* (ebd. AC, obwohl *φθαίῃ* vorhergeht), *εἴποι, εἴπῃ, πάθοι, πάθῃ, φύγωμεν, φύγοιμεν* (*P* 714 CD u. a., obwohl *ἐρύσσομεν* vorhergeht), *μάχηται, μάχοιτο* (z. B. *E* 407), *γένοιτο, γένηται* (z. B. *Ω* 656), *λάθωμαι, λαθοίμην* (z. B. *X* 282), *βάλοισθα, βάλῃσθα* u. s. w. durch eine genauere Sammlung der Fälle zu veranschaulichen. Jeder kritische Apparat ist voll davon. Nur einige Fälle sollen hervorgehoben werden. In *O* 46 *ᾗ κεν δὴ σὺ* . . *ἡγεμονεύῃς* geben CD u. a. *ἡγεμονεύεις* trotz *κέν*. Ebd. 598 bieten die Handschriften *ἐβούλετο* . . *ἵνα* . . *ἐμβάλῃ*, obwohl *ἐπικρήνειε* folgt. Wie hier so hat Hermann auch *N* 649 *ἐχάζετο* . . *μή τις χρόα χαλκῷ ἐπαύρῃ* den Optativ hergestellt. Da hier der zweite Optativ fehlt, scheuen sich manche ihm zu folgen. *ϑ* 318 *εἰς ὅ κέ μοι μάλα πάντα πατὴρ ἀποδῷσιν ἔεδνα* geben die meisten Handschriften *ἀποδώσει*. Ebenso findet sich *π* 282 *ὁππότε κεν πολύβουλος ἐνὶ φρεσὶ θῇσιν Ἀθήνη* in Handschriften die Lesart *θήσει* oder *O* 359 *ἥσει* für *ᾗσιν* und *Ψ* 805 *ὁππότερός κεν φθήῃ* (*φθῇσιν*) . . *ψαύσῃ δέ* gibt A *ψαύσει*. Wenn also *Ξ* 163 überliefert ist *εἴ πως ἱμείραιτο* . . *τῷ δ' ὕπνον* . . *χεύῃ* (*χεύει, χεῦεν*), sollte niemand zweifeln, daß für *χεύῃ* der Optativ gesetzt werden muß, mag man nun mit Thiersch *χεύει'* oder Naber *χεύαι* oder mit Nauck *χεύοι* schreiben. In dem Gebet des Hektor *Z* 479 geben die besten und meisten Handschriften

> *καί ποτέ τις εἴπῃσι „πατρός γ' ὅδε πολλὸν ἀμείνων“*
> *ἐκ πολέμου ἀνιόντα, φέροι δ' ἔναρα βροτόεντα*
> *κτείνας δήιον ἄνδρα, χαρείη δὲ φρένα μήτηρ.*

Die Worte *καί ποτέ τις εἴπῃσι* sind kurz vorher (459) am Platze, nicht aber hier, wo Hektor einen Wunsch ausspricht. Der minder gut bezeugte Optativ *εἴποι* wird durch die folgenden Optative *φέροι, χαρείη* und auch durch die Wahrnehmung bestätigt, daß nirgends sonst bei Homer die erste Silbe in *πατρός* verkürzt wird. Wenn trotzdem A. Ludwich, Aristarchs Hom. Textkr. II S. 352 f. *εἴπῃσι* verteidigt, so werden damit alle Grundsätze einer rationellen Textkritik

verleugnet. Wenn man den festen Sprachgebrauch des Homer beobachtet hat und übersieht, wird man sich nicht an einzelnen Stellen durch die schwankenden Lesarten der Handschriften in die Irre führen lassen. Die normale Redeweise nach *μερμήριζε, ὥρμαινε, δίζε* wird z. B. durch *Π* 713 *δίζε γὰρ ἠὲ μάχοιτο . . ἦ λαοὺς ἐς τεῖχος ὁμοκλήσειε* oder durch *σ* 90 *δὴ τότε μερμήριζε . . ἦ ἐλάσει'* (die Handschriften geben *ἐλάσει, ἐλάσοι, ἐλάσσοι, ἐλάσῃ*) *ἠέ μιν ἦκ' ἐλάσειε* an die Hand gegeben: *ἦ* (*ἠὲ*) . . *ἦ* (*ἠὲ*) mit Optativ. Sollen wir diese Regel, die durch eine große Zahl von Fällen sicher gestellt ist, durch *Π* 646 *φράζετο θυμῷ . . μερμηρίζων ἢ ἤδη καὶ κεῖνον . . Ἕκτωρ χαλκῷ δῃώσῃ* (*δῃώσει* C) *ἀπό τ' ὤμων τεύχε' ἕληται ἦ ἔτι καὶ πλεόνεσσιν ὀφείλειεν πόνον αἰπύν* in Unordnung bringen lassen, obwohl *ὀφείλειεν* den Optativ unbedingt fordert? Wie vorher *ἐλάσει'*, so ist hier *δῃώσει'* zu schreiben und als dieses zu *δῃώσῃ* geworden war, ging *ἕλοιτο* in *ἕληται* über. Wozu hat Axt oder Naber diese evidente Emendation gemacht, wenn sie nicht in den Text gesetzt wird? Der Beleg für den Wechsel des Modus *I* 244 *δέδοικα κατὰ φρένα μή οἱ ἀπειλὰς ἐκτελέσωσι θεοί, ἡμῖν δὲ δὴ αἴσιμον εἴη* ist ohne Bedeutung, da er mit *εἴῃ* beseitigt wird. Über *Ω* 586 wird später die Rede sein. — *N* 228

> *ἀλλὰ Θόαν, καὶ γὰρ τὸ πάρος μενεδήιος ἦσθα,*
> *ὀτρύνεις δὲ καὶ ἄλλον, ὅθι μεθιέντα ἴδηαι·*
> *τῷ νῦν μήτ' ἀπόληγε κέλευέ τε φωτὶ ἑκάστῳ*

hat Düntzer nicht ohne Grund mit Bentley *ἐσσί* für *ἦσθα* verlangt. Aber wer beachtet, daß mit *τὸ πάρος* und *νῦν* der Gegensatz zwischen Gegenwart und Vergangenheit hervorgehoben werden soll, wird vielmehr *ὄτρυνες* (*ὤτρυνες*) . . *ἴδοιο* erwarten. Ebenso ist *Ξ* 521

> *οὐ γάρ οἵ τις ὁμοῖος ἐπισπέσθαι ποσὶν ἦεν*
> *ἀνδρῶν τρεσσάντων, ὅτε Ζεὺς ἐν φόβον ὄρσῃ*

zum Ausdruck der Wiederholung in der Vergangenheit wie sonst überall der Optativ *ὄρσαι* herzustellen, wie es schon Thiersch getan hat. A gibt *ὄρσῃι* mit *ε* über *η*, andere *ὦρσε, ὦρσεν, ὤρσῃ*.

Der Behandlung einzelner Fälle, welche besonders den Gebrauch der Partikel *κέν* betreffen, sollen die Haupttatsachen, welche sich aus dem Schwanken der Handschriften in den Modusformen ergeben, vorausgeschickt werden:

1. Es besteht große Neigung bei *κέν* wie bei *ἄν* statt des Konjunktivs den Optativ zu setzen.

2. Infolge dessen ist der Gebrauch des Konjunktivs mit *κέν* in Haupt- und Relativsätzen in der Bedeutung eines Futurs vielfach verdunkelt worden. Besonders ist der Gebrauch des Konjunktivs in Relativsätzen wie *ἡγεμόν' ἐσθλὸν ὄπασσον, ὅς κέ με κεῖσ' ἀγάγῃ* (*ο* 311, in Prosa *ὅς ἄξει*) fast bis zur Unkenntlichkeit verwischt worden, besonders bei der Endung *ῃ*, auch *ηται*, während Endungen wie *ῃσι*, *ωσι*, auch *ωμι* eher Widerstand leisteten.

3. Der Gebrauch von *κέν* mit Fut. Ind. beruht auf falscher Überlieferung.

4. Ebenso der Ind. Fut. nach *εἴ κεν* (*αἴ κεν*).

5. Ebenso der Optativ nach *εἴ κεν* und *εἴπερ κεν*.

6. Nach *ὡς ὅτε, ὡς ὁπότε* bei Vergleichungen folgt entweder der Ind. eines Aorists oder der Konj. Präsens.

7. Der bloße Optativ im Sinne eines Potentialis ist nicht statthaft.

8. Nach dem finalen *ὥς κεν* (*ὡς ἄν*) steht der Konjunktiv.

9. Die s. g. Assimilation der Modi wird bei Homer sorgfältig beobachtet.

Eine bedeutendere Abweichung von dem Sprachgebrauch der attischen Dichter zeigt die Homerische Sprache vornehmlich in dem Gebrauch des s. g. Potentialis der Gegenwart für die Vergangenheit und des Konjunktivs[1]) in der Bedeutung eines Futurs. Die Annahme, daß dem altertümlichen Gebrauch die Partikel *κέ* mehr entspreche als

---

[1]) Konjunktiv „der Erwartung" nach Delbrück, der Gebrauch des Konj. und Opt. im Sanskrit und Griechischen S. 23 und 122 ff.

ἄν, wird durch die weit überwiegende Zahl der Fälle bestätigt, so daß die Vermutung gerechtfertigt erscheint, daß in den beiden Redeweisen *ἄν* nachträglich an die Stelle von *κέ* getreten ist. Vgl. *φαίης κε* *Γ* 220, *O* 697, *οὐδέ κε φαίης* *Γ* 392, *Δ* 429, *P* 366, *οὐδέ κε . . ὀνόσαιτ'* *P* 399, *ἔνθα κε ῥεῖα φέροι* *P* 70, *καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο* *E* 311. Wenn die Stellen *E* 85 *οὐκ ἂν γνοίης*, *Δ* 223 *ἔνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις* übrig bleiben, so schwankt *Ω* 439 die Überlieferung zwischen *οὔ κεν* und *οὐκ ἄν* und wird sich später zeigen, daß die leichte Änderung von *οὐκ ἄν* in *οὔ κεν* auch andere Abnormitäten beseitigt. — Beispiele des bloßen Konjunktivs im Sinne eines Futurs finden sich öfters bei der ersten Person (*A* 262 *οὐ γάρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι*, *I* 121 *ὑμῖν δ' ἐν πάντεσσι περικλυτὰ δῶρ' ὀνομήνω*, *μ* 382 *δύσομαι εἰς Ἀΐδαο καὶ ἐν νεκύεσσι φαείνω*) und bei der dritten (*καί ποτέ τις εἴπῃσι* öfters, *H* 197 *οὐ γάρ τίς με βίῃ γε ἑκὼν ἀέκοντα δίηται*, *O* 349 *οὐδέ νυ τόν γε . . λελάχωσι*, *ζ* 201 *οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ διερὸς βροτὸς οὐδὲ γένηται*, *π* 437 *οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ οὐδ' ἔσσεται οὐδὲ γένηται*). Anders ist wohl *I* 60 *ἀλλ' ἄγ' ἐγών . . ἐξείπω καὶ πάντα διίξομαι*, *ζ* 126 *ἀλλ' ἄγ', ἐγὼν αὐτὸς πειρήσομαι ἠδὲ ἴδωμαι*, *ν* 215 *ἀλλ' ἄγε δὴ τὰ χρήματ' ἀριθμήσω καὶ ἴδωμαι*, *Y* 351 *ἀλλ' ἄγε . . πειρήσομαι* (auch als Konj. zu betrachten), *κ* 286 *ἀλλ' ἄγε . . ἐκλύσομαι ἠδὲ σαώσω*, *ν* 344 *ἀλλ' ἄγε . . δείξω*, 397 *ἀλλ' ἄγε . . τεύξω* der Konjunktiv nach dem imperativischen *ἄγε* aufzufassen. Dieser Gebrauch hat sich auch bei den attischen Dichtern erhalten, z. B. *φέρ' . . ἴδω* Eur. Hipp. 864. Vielleicht ist auch *ὀνομήνω* in der a. St. I 121 so zu betrachten. Ungewöhnlich ist der Konjunktiv bei der zweiten Person *Ω* 551

οὐδέ μιν ἀνστήσεις, πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθῃσθα.

Da in den Handschriften öfters *καί* mit *κέν* verwechselt ist, fragt es sich, ob es nicht ursprünglich *πρίν κεν . . πάθῃσθα* geheißen hat. Vgl. *Λ* 433 *ἤ κεν ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπεὶς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσῃς* (D u. a. *ὀλέσσαις*), *Γ* 417 *σὺ δέ κεν κακὸν οἶτον ὄληαι*. *B* 12 *νῦν γάρ κεν ἕλοι* findet sich in einigen Handschriften *ἕλῃ* und diese bestimmte Form der Aussage eignet sich weit besser für den Gott; es muß also auch ebd. 29 und 66 *ἕλῃς*

heißen. Das Normale dieser Verbindung zeigen zahlreiche Beispiele, vgl. *Α* 137 *εἰ δέ κε μὴ δώωσιν, ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἕλωμαι*, 184 *ἐγὼ δέ κ' ἄγω*, *Ξ* 235 *πείθεν, ἐγὼ δέ κέ* (in D *καί*) *τοι ἰδέω χάριν*, *Π* 129 *ἐγὼ δέ κε λαὸν ἀγείρω*, *α* 396 *τῶν κέν τις τόδ' ἔχῃσιν, ἐπεὶ θάνε δῖος Ὀδυσσεύς*, *ρ* 418 *ἐγὼ δέ κέ σε κλείω κατ' ἀπείρονα γαῖαν*, *κ* 507 *τὴν δέ κέ τοι πνοὴ βορέαο φέρῃσιν*. Daß diese Konstruktion ursprünglich einen weiteren Umfang gehabt hat, können wir bei der Neigung *κέ* mit dem Optativ zu verbinden von vornherein vermuten und wird bestätigt durch *Σ* 308 *ἄντην στήσομαι, ἤ κε φέρῃσι μέγα κράτος ἤ κε φεροίμην*. Nach *φέρῃσι* muß es, wie Naber gesehen hat, *φέρωμι* heißen wie *Ι* 701 *ἀλλ' ἤτοι κεῖνον μὲν ἐάσομεν, ἤ κεν ἴῃσιν ἤ κε μένῃ*. Man sieht hier, die Form *φέρῃσι* widerstand der Änderung, *φέρωμι* konnte leicht in *φεροίμην* übergehen. — *Ω* 653

> *τῶν εἴ τίς σε ἴδοιτο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν,*
> *αὐτίκ' ἂν ἐξείποι Ἀγαμέμνονι ποιμένι λαῶν*
> *καί κεν ἀνάβλησις λύσιος νεκροῖο γένηται*

Entweder ist *αὐτίκ' ἂν ἐξείποι . . καί κεν . . γένοιτο* (so D mit einem Papyrus) oder *αὐτίκα κ' ἐξείπῃ . . καί κεν . . γένηται* zu schreiben: bei der erwähnten Neigung der Handschriften kann man an dem Konj., welcher ohnedies für den Sinn besonders geeignet ist, nicht zweifeln. Ebenso ist *δ* 546

> *ἢ γάρ μιν ζωόν γε κιχήσεαι ἤ καὶ Ὀρέστης*
> *κτεῖνεν ὑποφθάμενος, σὺ δέ κεν τάφου ἀντιβολήσαις,*

wo Hermann *καὶ Ὀρέστης* für *κεν Ὀρέστης* hergestellt hat, die weniger gut bezeugte Lesart *ἀντιβολήσῃς* vorzuziehen. Wie oben sieht man *γ* 365

> *ἔνθα κε λεξαίμην κοίλῃ παρὰ νηὶ μελαίνῃ*

das Unbestimmte des Optativs nicht ein; man erwartet auch hier *λέξωμαι*, wie nachher *εἶμι* folgt; *λέξωμαι* scheint auch *τ* 598 *ἔνθα κε λεξαίμην* dem vorhergehenden (595) *λέξομαι* mehr zu entsprechen; ebenso ist *α* 380 und *β* 145

> *νήποινοί κεν ἔπειτα δόμων ἔντοσθεν ὄλοισθε*

ἵκησθε dem Sinne angemessener. Das gleiche gilt von *ἵκωμαι* und *λίπωμεν* Δ 171

καί κεν ἐλέγχιστος πολυδίψιον Ἄργος ἱκοίμην·
αὐτίκα γὰρ μνήσονται Ἀχαιοὶ πατρίδος αἴης·
κὰδ δέ κεν εὐχωλὴν Πριάμῳ καὶ Τρωσὶ λίποιμεν
Ἀργείην Ἑλένην.

In δ 691 *ἥ τ' ἐστὶ δίκη θείων βασιλήων·*

ἄλλον κ' ἐχθαίρῃσι βροτῶν, ἄλλον κε φιλοίη

scheint der Konjunktiv nicht brauchbar zu sein; es muß also *ἐχθαίρῃσι* den Modus von *φιλοίη* erhalten, nicht umgekehrt, mag der V. echt sein oder nicht, also ist wohl *ἐχθήρειε* zu schreiben. Ein lehrreiches Beispiel bietet μ 345

εἰ δέ κεν εἰς Ἰθάκην ἀφικοίμεθα, πατρίδα γαῖαν,
αἶψά κεν Ἠελίῳ Ὑπερίονι πίονα νηὸν
τεύξομεν, ἐν δέ κε θεῖμεν ἀγάλματα πολλὰ καὶ ἐσθλά.

Hier hat zunächst Thiersch *ἀφικώμεθα* hergestellt; dann ist *τεύξομεν* als Konj. des Aor. zu betrachten und dem entsprechend muß auch *θέωμεν* geschrieben werden. — λ 104

ἀλλ' ἔτι μέν κε καὶ ὥς κακά περ πάσχοντες ἵκοισθε,
αἴ κ' ἐθέλῃς σὸν θυμὸν ἐρυκακέειν καὶ ἑταίρων

und λ 110 *τὰς εἰ μέν κ' ἀσινέας ἐᾷς νόστου τε μέδηαι,*

καί κεν ἔτ' εἰς Ἰθάκην κακά περ πάσχοντες ἵκοισθε

gibt eine Handschrift *ἵκησθε* und zu *αἴ* (*εἴ*) *κε* paßt diese bestimmte Aussage besser wie ξ 138 *οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλον ἤπιον ὧδε ἄνακτα κιχήσομαι.. οὐδ' εἴ κεν πατρὸς καὶ μητέρος αὖτις ἵκωμαι οἶκον.* Entsprechend ist auch die Wiederholung μ 138 zu schreiben (*καί κεν .. ἵκησθε*). Ebenso ist μ 83

οὐδέ κεν ἐκ νηὸς γλαφυρῆς αἰζήιος ἀνὴρ
τόξῳ διστεύσας κοῖλον σπέος εἰσαφίκοιτο

die Lesart mehrerer Handschriften *εἰσαφίκηται* vorzuziehen und μ 287

πῇ κέν τις ὑπεκφύγοι αἰπὺν ὄλεθρον,
ἤν πως ἐξαπίνης ἔλθῃ ἀνέμοιο θυέλλα

ὑπεκφύγῃ, welches wieder für *ἦν .. ἔλθῃ* sich eignet. Mehrere Handschriften geben *ἔλθοι* und *πῇ κέν τις ὑπεκφύγοι .. εἰ .. ἔλθοι* würde zusammenpassen. Für die Sprache des Sehers scheint sich υ 368 *νοέω κακὸν ὕμιν*

ἐρχόμενον, τό κεν οὔ τις ὑπεκφύγῃ οὐδ' ἀλέηται

und für die Sprache des Zeus μ 387

τῶν δέ κ' ἐγὼ τάχα νῆα θοὴν ἀργῆτι κεραυνῷ
τυτθὰ βαλὼν κεάσωμι μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ

eher zu eignen als dort *ὑπεκφύγοι* (*ὑπεκφύγῃ* nur Eust.) und *ἀλέαιτο* (*ἀλέοιτο*), hier *κεάσαιμι.* Ebenso empfiehlt sich χ 325 *προφύγῃσθα* in *τῷ οὔ κεν θάνατόν γε δυσηλεγέα προφύγοισθα.* Eine Prophezeiung hat man auch in den Worten der Penelope ρ 546 *τῷ κε καὶ οὐκ ἀτελὴς θάνατος μνηστῆρσι γένοιτο πᾶσι μάλ', οὐδέ κέ τις θάνατον καὶ κῆρας ἀλύξαι,* wo bereits Leeuwen *γένηται* uud *ἀλύξῃ* vermutet hat. Ebenso hat Cobet *O* 69, wo gleichfalls Zeus spricht, *ἐκ τοῦ δ' ἂν τοι ἔπειτα παλίωξιν παρὰ νηῶν αἰὲν ἐγὼ τεύχοιμι διαμπερές, εἰς ὅ κ' Ἀχαιοὶ Ἴλιον αἰπὺν ἕλωσιν* (die meisten und besten Handschriften geben *ἕλοιεν*) *τεύχωμι* verlangt; nur wird dann auch *ἐκ τοῦ κέν τοι* zu setzen sein. — *Λ* 838

πῶς τ' ἄρ' ἔοι τάδε ἔργα; τί ῥέξομεν, Εὐρύπυλ' ἥρως;

gibt Porph. qu. Il. 334, 27 *κεν* für *τ' ἄρ',* weshalb Thiersch *κ' ἄρ'* verlangt hat. Zenodot hatte *ἔην,* d. i., wie Düntzer gesehen hat, ursprünglich *ἔῃ.* Darnach wird *πῶς κ' ἄρ' ἔῃ τάδε ἔργα* das Richtige sein, synonym dem gewöhnlichen *πῶς ἔσται τάδε ἔργα;* — ρ 113

καὶ δέ κεν αὐτὸς ἐγὼ τοῦ τόξου πειρησαίμην

ist noch in der Lesart des einen cod. H *πειρήσομαι* das ursprüngliche *πειρήσωμαι* erhalten. χ 262

ὦ φίλοι, ἤδη μέν κεν ἐγὼ εἴποιμι καὶ ἄμμι

erwartet man das bestimmtere *εἴπωμι,* wie χ 392 *ὄφρα ἔπος εἴποιμι* Wolf *εἴπωμι* hergestellt hat, ebenso σ 166

παιδὶ δέ κεν εἴποιμι ἔπος, τό κε κέρδιον εἴη.

χ 350 καί κεν Τηλέμαχος τά γε εἴποι, σὸς φίλος υἱός bietet Eustath. εἴπῃ, wozu auch bei Leeuwen-Mendes bemerkt ist: „fortasse recte".

An mehreren Stellen, die wir später kennen lernen werden, ist der Konjunktiv bei κέ nur dadurch gerettet werden, daß er wegen des verkürzten Bindevokals als Ind. Fut. angesehen wurde. Einer großen Zahl solcher Stellen stehen nur wenige mit ἄν und dem Konjunktiv gegenüber. Was wir oben bei dem Potentialis angenommen haben, wird auch für den Konjunktiv zu gelten haben, wie ϱ 418 einige Handschriften δέ κε für δ' ἄν bieten und sich oben auch der Übergang von οὔ κεν in οὐκ ἄν hat handschriftlich belegen lassen. In dem viermal wiederkehrenden οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω (B 488, δ 240, λ 328, 517) oder in ζ 221 οὐκ ἂν ἐγώ γε λοέσσομαι wird also mit Leeuwen-Mendes, welcher grundsätzlich (vgl. Enchiridium dict. ep. § 326) bei Homer κέν für ἄν setzt, οὔ κεν, in X 505 νῦν δέ κε πολλὰ πάθῃσι für νῦν δ' ἂν κτέ. zu schreiben sein. Wenn auch A 205

ἧς ὑπεροπλίῃσι τάχ' ἄν ποτε θυμὸν ὀλέσσῃ

mehrere Handschriften (CD u. a.) ὀλέσσαι geben, so entspricht doch

ἧς ὑπεροπλίῃς τάχα κέν ποτε θυμὸν ὀλέσσῃ

dem Sinne weit mehr als der Potentialis, wie der Konjunktiv von vornherein die Wahrscheinlichkeit für sich hat. Γ 54 οὐκ ἄν τοι χραίσμῃ κίθαρις καὶ δῶρ' Ἀφροδίτης hat Bekker die schwach bezeugte Lesart χραίσμοι aufgenommen. Dagegen spricht Λ 387 οὐκ ἄν τοι χραίσμῃσι βιὸς καὶ ταρφέες ἰοί. Es wird also an beiden Stellen οὔ κεν (mit Konj.) zu setzen sein.

Der Behandlung von κέ mit Ind. Fut. schicken wir einige andere Konstruktionen von κέ voraus. Der ungewöhnliche Gebrauch des Ind. Fut. nach εἴ κε (αἴ κε) wird beseitigt durch die Erkenntnis, daß der vermeintliche Ind. Fut. als Konj. Aor. mit verkürztem Bindevokal anzusehen ist (vgl. La Roche

im Anhang zu *O* 215), so *B* 258, *Θ* 533, *O* 297, *Φ* 134, *γ* 216, *ε* 417, *π* 238 f., 254. An anderen Stellen liegt wenigstens in einzelnen Handschriften die richtige Form vor, so *P* 558 *ἑλκήσωσι* (andere *ἑλκήσουσιν*), *Y* 181 *ἐξεναρίξῃς* (andere *ἐξεναρίξεις* oder *ἐξεναρίζῃς*), *ϱ* 80 *δάσωνται* (andere *δάσονται*). In *τῷ οὐ οἶδ' εἴ κέν μ' ἀνέσει θεὸς ἤ κε ἁλώω* wird die Emendation von Thiersch *ἀνέῃ* durch *ἁλώω* bestätigt; ebenso ist *π* 261 *ἀρκέσῃ* für *ἀρκέσει* zu schreiben; *ο* 524 ist nicht in *εἴ κέ σφιν πρὸ γάμοιο τελευτήσει κακὸν ἦμαρ* der Konj. *τελευτήσῃ* herzustellen, sondern aus anderen Handschriften *εἰ καί σφίν πρὸ γάμοιο* aufzunehmen, worin *καί* nicht mit *πρὸ γάμοιο* („noch vor der Hochzeit") zu verbinden ist, sondern den Sinn gibt „wie es schon manchen begegnet ist". *δ* 546 hat Hermann, *μ* 157 Nauck *καί* für *κεν* hergestellt und die Vertauschung von *καί* und *κέ* findet sich öfters in den Handschriften, z. B. *Z* 69, *H* 158, *Θ* 454, *N* 58 (in A ist *κέν* über *καί* geschrieben), *ι* 356, *λ* 366 u. a. — *Y* 311 *ἤ κέν μιν ἐρύσσεαι ἤ κεν ἐάσῃς* haben die besten Handschriften *ἐάσεις*, weil man *ἐρύσσεαι* als Ind. Fut. auffaßte. So haben *ξ* 183 *ἀλλ' ἤτοι κεῖνον μὲν ἐάσομεν ἤ κεν ἁλώῃ ἤ κε φύγῃ καί κέν οἱ ὑπέρσχῃ χεῖρα Κρονίων* mehrere Handschriften *φύγοι* und *ὑπέρσχοι*, weil man *ἁλώῃ* als Optativ betrachtete. — Nach *εἰς ὅ κε Γ* 409 ist *ποιήσεται* Konjunktiv; *ϑ* 318 haben einige Handschriften *ἀποδῶσιν* erhalten, während die meisten *εἰς ὅ κε .. ἀποδώσει ἔεδνα* geben. — Nach *ὅτε κεν Y* 335 hat Savelsberg *συμβλήεαι* für *συμβλήσεαι* hergestellt; nach *ἐπεί κεν* ist *I* 409 *ἀμείψεται*, *Ξ* 327 *παραλέξομαι*, nach *ὁπόταν Φ* 341 *φθέγξομαι* Konjunktivform, ebenso nach *ἤ κεν Φ* 226 *δαμάσσεται*, auch *E* 212 *νοστήσω καὶ ἐσόψομαι*, wie die Imperativform *ὄψεσθε Ω* 204 beweist. — *O* 215 *εἴ κεν .. πεφιδήσεται* steht in einer Partie, welche als unecht gilt (*ὅτι εὐτελῆ τὰ κατὰ τὴν σύνθεσιν καὶ τὰ κατὰ τὴν διάνοιαν*), Thiersch hat *μέν* für *κέν* gesetzt. An die Form *πεφιδήσεται* wird unten S. 52 das gleichfalls unbrauchbare *κεχολώσεται* erinnern.

Die Erkenntnis, daß *κέν* mit Ind. Fut. in Haupt- und Relativsätzen als abnorm von unrichtiger Überliefe-

rung herrührt, finde ich schon in der Ausgabe von Leeuwen-Mendes durchgeführt. An verschiedenen Stellen ist wieder die Futurform nur Schein, so *μελήσεται* *Α* 523. *καταλέξω* *Ι* 262, *γ* 80, *ξ* 99, *δηλήσεται* *Ξ* 102, *ἀπαλθήσεσθον* (vielmehr *ἀπαλθήσησθον* zu schreiben) *Θ* 404 und 418, *ἀπολυσόμεθ'* *Χ* 50[1]), *ἐρίσσεται* *δ* 80, *φράσσομαι* *π* 238, *ποιήσεται* *κ* 432.

Ohne Bedenken ist die Änderung von *θέλξει* in *θέλξῃ* *π* 297 *τούς δέ κ' ἔπειτα Παλλὰς Ἀθηναίη θέλξει καὶ μητιέτα Ζεύς*, wie *P* 515 *τὰ δέ κεν Διὶ πάντα μελήσῃ* nur C *μελήσῃ*, die übrigen *μελήσει* geben,[2]) ferner von *ἀλύξει* (*ἀλύξοι*) in *ἀλύξῃ* *τ* 558 *πᾶσι μάλ', οὐδέ κέ τις θάνατον καὶ κῆρας ἀλύξει*, von *ἀτιμήσει* in *ἀτιμήσῃ* (L.-M. *ἀτιμάσσῃ*) *Ι* 62 *οὐδέ κέ τις μοι μῦθον ἀτιμήσει* (C mit *αι* über *ει*), *οὐδὲ κρείων Ἀγαμέμνων*. Bentley hat *ἀτιμήσει'* (Nauck *ἀτιμάσσει'*) geschrieben und bei negativen Sätzen kann man manchmal zwischen Konjunktiv und Optativ schwanken. So ist der Optativ von Barnes mit Recht hergestellt in *Ι* 386 *οὐδέ κεν ὣς ἔτι θυμὸν ἐμὸν πείσει'* (für *πείσει*; *πείσει'* hat nur A. Ludwich nicht in den Text gesetzt) *Ἀγαμέμνων* nach *οὐδ' εἴ μοι τόσα δοίη*. *Γ* 138 *τῷ δέ κε νικήσαντι φίλη κεκλήσῃ ἄκοιτις* ist aus mehreren Handschriften das dem Sinne sehr entsprechende *γέ* für *κέ* aufzunehmen. *Δ* 176

καί κέ τις ὧδ' ἐρέει Τρώων ὑπερηνορεόντων

ist der Text schon wegen des vernachlässigten Digamma zu beanstanden. Diese Formel lautet sonst *καί ποτέ τις εἴπῃσι* .. *ὥς ποτέ τις ἐρέει* *Ζ* 459—462, *Η* 87—91, vgl. *Ἕκτωρ γάρ ποτε φήσει* .. *ὥς ποτ' ἀπειλήσει* *Θ* 148—150, *μή ποτέ τις εἴπῃσι* .. *ὣς ἐρέουσιν* *Χ* 106—108. Auch hier folgt 182 *ὥς ποτέ τις ἐρέει* und niemals fehlt *ποτέ*, also wird es auch vorher *καί ποτέ τις ἐρέει* geheißen haben. *Ξ* 239 *Ἥφαιστος δέ κ' ἐμὸς πάις ἀμφιγυήεις τεύξει ἀσκήσας* ist wohl nicht *τεύξῃ* zu schreiben, sondern wegen des folgenden *ἥσει* mit Nauck

[1]) Für *ἤ τ' ἄν* ist bei Leeuwen-Mendes *ἤ κεν* hergestellt.

[2]) Bei Leeuwen-Mendes ist *μελήσει* aufgenommen und *κέν* in *τοί* verwandelt.

anzunehmen, daß *κ'* nur zur Vermeidung des Hiatus eingefügt ist. Ebd. 267 *ἀλλ' ἴθ', ἐγὼ δέ κέ τοι χαρίτων μίαν ὁπλοτεράων δώσω ὀπυιέμεναι καὶ σὴν κεκλῆσθαι ἄκοιτιν* hat Herwerden *δώω* hergestellt, während Nauck *ἐγὼ δὲ τεΐν* vermutet hat. *K* 345 *ἔπειτα δέ κ' αὐτὸν* (*αὐτοὶ* Axt) *ἐπαΐξαντες ἕλωμεν* ist der Konjunktiv in A von zweiter Hand durch Überschrift von *ω* über *οι* hergestellt; die übrigen haben *ἕλοιμεν*. Allerdings würde hier der Optativ ebenso passend sein wie *K* 380, *Λ* 134, N 741; *X* 66 *αὐτὸν δ' ἂν πύματόν με κύνες πρώτῃσι θύρῃσιν ὠμησταὶ ἐρύουσιν* hat Heyne *δ' αὖ* geschrieben, bei Leeuwen-M. ist *δ' ἄρ* in den Text gesetzt. Übrig bleibt *A* 139 *ὁ δέ κεν κεχολώσεται ὅν κεν ἵδωμαι* in einem entschieden unechten und unbrauchbaren Vers. Ebenso gehört das ungewöhnliche Futur *κεχολώσεται* *Y* 301 und *ω* 544 jüngeren Partien an. Eine ähnliche Form *πεφιδήσεται* haben wir schon oben S. 50 als unecht kennen gelernt.

Man begreift, wie in *K* 44 *ἥ τίς κε ἐρύσσεται ἠδὲ σαώσῃ*, welches Thiersch hergestellt hat, *σαώσει* wegen der vermeintlichen Futurform *ἐρύσσεται* entstand. *I* 74 *πολλῶν δ' ἀγρομένων τῷ πείσεαι, ὅς κεν ἀρίστην βουλὴν βουλεύσῃ* geben verschiedene Handschriften *βουλεύσει* oder auch *βουλεύσοι*, ebenso *μελήσει* für *μελήσῃ* *K* 282 *μέγα ἔργον ὅ κεν Τρώεσσι μελήσῃ*. *M* 226 *πολλοὺς γὰρ Τρώων καταλείψομεν, οὕς κεν Ἀχαιοὶ χαλκῷ δῃώσωσιν* haben mehrere *δῃώσουσιν* (*δῃιόσουσιν*). *I* 296 *ἐν δ' ἄνδρες ναίουσι πολύρρηνες πολυβοῦται, οἵ κε σε δωτίνῃσι θεὸν ὣς τιμήσουσι καί τοι ὑπὸ σκήπτρῳ λιπαρὰς τελέουσι θέμιστας* hat A allein *τιμήσωσι* erhalten; es ist also hier wie 155 f. *τιμήσωσι . . τελέωσι* herzustellen; ebenso ist *A* 174 *παρ' ἐμοί γε καὶ ἄλλοι, οἵ κέ με τιμήσουσι*, *ε* 36 *Φαιήκων ἐς γαῖαν . . οἵ κέν μιν περὶ κῆρι θεὸν ὣς τιμήσουσιν, πέμψουσιν δὲ* durchweg der Konjunktiv *τιμήσωσι(ν)*, *πέμψωσιν* herzustellen. *P* 240 *οὔτι τόσον νέκυος περιδείδια Πατρόκλοιο, ὅς κε τάχα Τρώων κορέει κύνας ἠδ' οἰωνούς* haben zwei Handschriften das richtige *κορέσῃ* erhalten, während die anderen *κορέει, κορέῃ, κορέσει* bieten, wie wir oben gesehen haben, daß *σ* 265 trotz *ἀλώω* die Handschriften *ἀνέσει* für *ἀνέῃ* geben. *B* 229

ἤ ἔτι καὶ χρυσοῦ ἐπιδεύεαι, ὅν κέ τις οἴσει hat nur eine Wiener Handschrift das richtige οἴσῃ, welches π 437 οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ οὐδ' ἔσσεται οὐδὲ γένηται, ὅς κεν Τηλεμάχῳ σῷ υἱέι χεῖρας ἐποίσει von Herwerden hergestellt worden ist (ἐποίσῃ). Der gleiche Fall liegt Ψ 675 οἵ κέ μιν ἐξοίσουσιν ἐμῆς ὑπὸ χερσὶ δαμέντα vor, wo also ἐξοίσωσιν zu schreiben ist. Mit dieser Form, welche dem Imperativ οἶσε entspricht, verhält es sich ebenso wie mit der oben besprochenen Konjunktivform ὄψομαι. Ob diese Form auch I 167

εἰ δ' ἄγε, τοὺς ἂν ἐγὼν ἐπιόψομαι, οἳ δὲ πιθέσθων

anzunehmen und τούς κεν oder mit Leeuwen-Mendes τοὺς μὲν zu schreiben ist, wage ich nicht zu entscheiden. — X 70

οἵ κ' ἐμὸν αἷμα πιόντες, ἀλύσσοντες περὶ θυμῷ
κείσοντ' ἐν προθύροισι

ist mit Herwerden κείωντ' herzustellen, womit sich die inschriftlich bezeugte Form κείωνται als ältere Bildung erweist, vgl. Meisterhans Gr. d. att. Inschr. S. 37[2].

Ψ 345 οὐκ ἔσθ' ὅς κέ σ' ἕλῃσι μετάλμενος οὐδὲ παρέλθῃ geben alle Handschriften παρέλθοι trotz ἕλῃσι, ε 168 ὥς κε . . ἵκηαι hatte Aristophanes die Lesart ἵκοιο, η 33 ὅς κ' ἄλλοθεν ἔλθῃ bieten viele Handschriften ἔλθοι, ebenso einige παράσχοι ο 55 ὅς κεν φιλότητα παράσχῃ; δ 600 δῶρον δ' ὅττι κέ μοι δώῃς, κειμήλιον ἔστω hat erst Nauck den Konjunktiv hergestellt, während alle Handschriften δοίης geben. La Roche, A. Ludwich u. a. behalten den Optativ bei offenbar, weil sie die Neigung bei κέ den Optativ zu setzen nicht würdigen. Dieser Neigung sind nur Formen wie φέρῃσιν κ 507, εἴπῃσιν κ 539, ἔχῃσι δ 756, auch πέφνῃ λ 135, ἄγωνται ζ 28 entgangen. ω 217 αἴ κέ μ' ἐπιγνώῃ καὶ φράσσεται geben alle Handschriften ἐπιγνοίη trotz φράσσεται. τ 489 ist ὁππότ' ἂν . . κτείνωμι allerdings durch H beglaubigt; aber die meisten geben κτείναιμι, daneben κτείνοιμι, κτείνωσι. I 112 ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν φραζώμεσθ' ὥς κέν μιν ἀρεσσάμενοι πεπίθωμεν geben die meisten Handschriften πεπίθοιμεν und nur A hat ω über οι, die Lesart Aristarchs. Dieser hat auch I 397 τάων ἥν κ' ἐθέλωμι, während

die Handschriften *ἐθέλοιμι* bieten; ebenso geben *φ* 348 die meisten *αἴ κ' ἐθέλοιμι*, *Z* 279, *H* 242, *χ* 7 *αἴ κε τύχοιμι*. *X* 351 *οὐδ' εἴ κέν σ' αὐτὸν χρυσῷ ἐρύσασθαι ἀνώγῃ* steht in den meisten und besten (und in der Ausgabe von A. Ludwich) *ἀνώγοι*, obwohl *οὐδ' εἴ κεν . . στήσωσ' . . ὑπόσχωνται* vorhergeht. Zu *Θ* 534 *εἴ κε . . ἀπώσεται ἤ κε φέρωμαι* kennt der Schol. die Lesart *φεροίμην*. In *δ* 753 *ἣ γάρ κέν μιν ἔπειτα καὶ ἐκ θανάτοιο σαώσαι* (die meisten geben *σαῶσαι*, auch *σαώσει*) hat nicht einmal Nauck, dem doch die Form *σαώσαι* verdächtig ist, das in einer Pariser Handschrift erhalten *σαώσῃ* gewürdigt. *σ* 225

σοί κ' αἶσχος λώβη τε μετ' ἀνθρώποισι πέληται

ist nur im cod. Ven. Marc. 647 (N), der dafür von uns einen Lobstrich erhält, *πέληται* gerettet, während alle anderen Handschriften und auch alle Ausgaben, auch die von Leeuwen-Mendes, *πέλοιτο* im Texte haben. Der Konjunktiv ist dem Sinne weit angemessener. Für die Annahme, daß in Relativsätzen, welche eine zukünftige Handlung, einen Zweck, eine beabsichtigte Folge ausdrücken, in Prosa also den Ind. Fut. haben würden, *κέ* mit Konj. statt des überlieferten Optativ zu setzen ist, haben wir einige sehr sprechende Fälle. *A* 62

ἀλλ' ἄγε δή τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερῆα . .
ὅς κ' εἴποι ὅ τι τόσσον ἐχώσατο Φοῖβος Ἀπόλλων

bieten die maßgebendsten Handschriften *ὅς κ' εἴποι*, welches gewöhnlich aufgenommen wird. Andere, darunter auch gute Handschriften, geben *εἴπῃ* und wenn das Digamma beachtet, *κ'* also weggelassen wird, ist der Optativ unmöglich. Es kann also ursprünglich nur *ὅς εἴπῃ* oder vielleicht *ὅς κ' ἐνέπῃ* geheißen haben. *β* 30

ἠέ τιν' ἀγγελίην στρατοῦ ἔκλυεν ἐρχομένοιο,
ἥν χ' ἡμῖν σάφα εἴπῃ, ὅτε πρότερός γε πύθοιτο

geben die meisten Handschriften *εἴποι*, welches allgemein, auch bei Leeuwen-Mendes aufgenommen wird; einige, darunter N, bieten *εἴπῃ* und man scheint nicht beachtet zu haben, daß der Konjunktiv durch die Wiederholung 42

οὔτε τιν' ἀγγελίην στρατοῦ ἔκλυον ἐρχομένοιο,
ἥν χ' ὑμῖν σάφα εἴπω, ὅτε πρότερός γε πυθοίμην

bestätigt wird. Auf Naucks Änderung von *σάφα εἴπω* in *εἴποιμι*, die bei Leeuwen-M. im Texte steht, ist kein Wert zu legen. *ι* 126

οὐδ' ἄνδρες νηῶν ἔνι τέκτονες, οἵ κε κάμοιεν
νῆας ἐυσσέλμους, αἵ κεν τελέοιεν ἕκαστα

ist bei *τελέοιεν* das Digamma außer Acht gelassen; es muß also ursprünglich *τελέωσι* geheißen haben und wahrscheinlich auch *κάμωσι*. *τ* 406 *γαμβρὸς ἐμὸς θύγατέρ τε, τίθεσθ' ὄνομ', ὅττι κε εἴπω* konnte der Konjunktiv nicht geändert werden, wohl aber in dem entsprechenden vorhergehenden Vers (403)

Αὐτόλυκ', αὐτὸς νῦν ὄνομ' εὕρεο ὅττι κε θεῖο,

wo in Handschriften meist *θεῖο*, aber auch *θεῖαι* und *θείης* (dieses in guten) steht und *θείης* auf *θείης* oder das bei Leeuwen-M. vorgeschlagene *θήῃς* führt, welches durch 406 bestätigt wird. Wieder hat sich der Konjunktiv erhalten bei Formen, welche der Änderung in den Optativ einigen Widerstand leisteten, z. B. *Δ* 191 *φάρμαχ', ἅ κεν παύσῃσι μελαινάων ὀδυνάων*, *I* 165 *ἀλλ' ἄγετε, κλητοὺς ὀτρύνομεν, οἵ κε τάχιστα ἔλθωσ' ἐς κλισίην κτέ.*, *δ* 75 *ἔτι πού τις ἐπέσσεται ὅς κεν ἔχῃσιν*, *ζ* 37 *ἡμιόνους καὶ ἅμαξαν ἐφοπλίσαι, ἥ κεν ἄγῃσιν*, *κ* 288 *φάρμακον . . ὅ κέν τοι κρατὸς ἀλάλκῃσιν κακὸν ἦμαρ* (doch geben einige *ἀλαλκήσει*), *π* 349 *ἐς δ' ἐρέτας ἁλιῆας ἀγείρομεν, οἵ κε τάχιστα κείνοις ἀγγείλωσι θοῶς οἰκόνδε νέεσθαι*, *ρ* 385 *ἢ καὶ θέσπιν ἀοιδὸν ὅ κεν τέρπῃσιν ἀείδων*, *ν* 400 *ἀμφὶ δὲ λαῖφος ἕσσω, ὅ κε στυγέῃσι ἰδὼν ἄνθρωπος ἔχοντα*. *β* 191 *σοὶ δέ, γέρον, θωὴν ἐπιθήσομεν, ἥν κ' ἐνὶ θυμῷ τίνων ἀσχάλλῃς* schreibt Nauck mit wenigen und geringeren Handschriften *ἀσχάλλοις*, *α* 253 *'Οδυσῆος δεύῃ, ὅ κε μνηστῆρσιν ἀναιδέσι χεῖρας ἐφείῃ* hat schon G. Hermann *ἐφείῃ* (*ἐφήῃ*) hergestellt. Hiernach wird sich der Konjunktiv bei *κε* in verschiedenen Fällen mit Sicherheit, in anderen mit Wahrscheinlichkeit herstellen lassen; zu den letzteren zähle ich diejenigen, bei denen der Satz negativ ist. *I* 423 lautet bei A. Ludwich

ὄφρ' ἄλλην φράζωνται ἐνὶ φρεσὶ μῆτιν ἀμείνω,
ἥ κέ σφιν νῆας τε σοῷ καὶ λαὸν Ἀχαιῶν.

Die Handschriften geben σοῶ, σόῃ, σόοι, wie 681 ὅππως κεν νῆάς τε σοῷς καὶ λαὸν Ἀχαιῶν (daneben σόῃς, σόοις, σώσῃς). In dem ersten Fall ist ebenso sicher wie im zweiten der Konjunktiv herzustellen, wie auch immer die Form gelautet haben mag (Nauck νῆας σαόῃ und νῆας σαόῃς). *Ω* 149

κῆρύξ τίς οἱ ἕποιτο γεραίτερος ὅς κ' ἰθύνῃ

wird allgemein ἰθύνοι nach AC (andere ἰθύνει) in den Text gesetzt; das richtige ἰθύνῃ hat eine Wiener Handschrift und Eustathios. Entsprechend ist in den folgenden Worten ἠδὲ καὶ αὖτις νεκρὸν ἄγοι der Konjunktiv ἄγῃ herzustellen. *H* 342 haben Handschriften und Ausgaben

ἔκτοσθεν δὲ βαθεῖαν ὀρύξομεν ἐγγύθι τάφρον,
ἥ χ' ἵππους καὶ λαὸν ἐρυκάκοι ἀμφὶς ἐοῦσα.

Hier ist der Konjunktiv ἐρυκάκῃ ebenso sicher zu setzen wie vorher in *I* 424 (σαόῃ). Das gleiche ist der Fall *Θ* 290 ἐν χερὶ θήσω

ἢ τρίποδ' ἠὲ δύω ἵππω αὐτοῖσιν ὄχεσφιν
ἠὲ γυναῖχ', ἥ κέν τοι ὁμὸν λέχος εἰσαναβαίνοι.

Der Sinn fordert entschieden εἰσαναβαίνῃ (welche bestimmt ist zu besteigen). *Φ* 335 χαλεπὴν ὄρσουσα θύελλαν

ἥ κεν ἀπὸ Τρώων κεφαλὰς καὶ τεύχεα κήαι

geben die Handschriften κήαι (κῆαι, κῆε), κήῃ hat Nauck vorgeschlagen. ε 165

αὐτὰρ ἐγὼ σῖτον καὶ ὕδωρ καὶ οἶνον ἐρυθρὸν
ἐνθήσω μενοεικέ', ἅ κέν τοι λιμὸν ἐρύκοι

findet sich in Handschriften auch ἐρύκει, der Sinn verlangt ἐρύκῃ. ι 355

δός μοι ἔτι πρόφρων καί μοι τεὸν οὔνομα εἰπὲ
αὐτίκα νῦν, ἵνα τοι δῶ ξείνιον, ᾧ κε σὺ χαίρῃς

schwanken die Handschriften zwischen χαίρῃς, χαίρεις und χαίροις (Nauck χαίροις, A. Ludwich und Leeuwen-M. χαίρῃς). *K* 305

δώσω γὰρ δίφρον τε δύω τ' ἐριαύχενας ἵππους,
οἵ κεν ἄριστοι ἔωσι θοῇς ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν,
ὅς τίς κεν τλαίη οἷ τ' αὐτῷ κῦδος ἄρηται

hat schon Nauck wegen der Beziehung auf die Zukunft *τλήη* und *ἄρηται* vorgeschlagen und Leeuwen-M. aufgenommen. Aus dem gleichen Grunde muß *Z* 450 *ἀλλ' οὔ μοι Τρώων τόσσον μέλει ἄλγος ὀπίσσω . .*

οὔτε κασιγνήτων, οἵ κεν πολέες τε καὶ ἐσθλοὶ
ἐν κονίῃσι πέσοιεν ὑπ' ἀνδράσι δυσμενέεσσιν

πέσωσιν geschrieben werden, wie nachher (456) *καί κεν ἐν Ἄργει ἐοῦσα πρὸς ἄλλης ἱστὸν ὑφαίνοις καί κεν ὕδωρ φορέοις* unter den Lesarten *ὑφαίνοις, ὑφαίνεις, ὑφαίνῃς, φορέοις, φορέεις, φορέῃς* der Konjunktiv zu bevorzugen ist. Vgl. *Θ* 34, 355, 465 *οἵ κεν δὴ κακὸν οἶτον ἀναπλήσαντες ὄλωνται. δ* 29 *ἦ ἄλλον πέμπωμεν ἱκανέμεν, ὅς κε φιλήσῃ* geben verschiedene Handschriften (auch M) *φιλήσει. ο* 518 *ἀλλά τοι ἄλλον φῶτα πιφαύσκομαι ὅν κεν ἵκηαι* wird gewöhnlich mit Unrecht aus anderen Handschriften *ἵκοιο* aufgenommen. *π* 256

ἀλλὰ σύ γ', εἰ δύνασαί τιν' ἀμύντορα μερμηρίξαι,
φράζευ, ὅ κεν τις νῶιν ἀμύνοι πρόφρονι θυμῷ

ist *ἀμύνῃ* zu schreiben, ebenso *ἄλφῃ υ* 383

ἐς Σικελοὺς πέμψωμεν, ὅθεν κέ τοι ἄξιον ἄλφοι.

Wie wir oben in *ὅς εἴπῃ* den bloßen Konjunktiv hatten, so ist auch *X* 348

ὡς οὐκ ἔσθ' ὃς σῆς γε κύνας κεφαλῆς ἀπαλάλκοι

ἀπαλάλκῃ mit Leeuwen-M. herzustellen; vielleicht aber hat es außerdem *ὅ κε σῆς γε* geheißen. *κ* 431 *τί κακῶν ἱμείρετε τούτων, Κίρκης ἐς μέγαρον καταβήμεναι, ἥ κεν ἅπαντας ἢ σῦς ἠὲ λύκους ποιήσεται ἠὲ λέοντας,*

οἵ κέν οἱ μέγα δῶμα φυλάσσοιμεν καὶ ἀνάγκῃ

hat der Potentialis keinen Sinn; es muß *φυλάσσωμεν* heißen. Zweifelhafter wird, wie gesagt, die Sache in negativen Sätzen oder bei negativem Sinn, also z. B. in *O* 735 *ἠέ τινας φαμὲν εἶναι ἀοσσητῆρας ὀπίσσω,*

ἠέ τι τεῖχος ἄρειον, ὅ κ' ἀνδράσι λοιγὸν ἀμύναι;
οὐ μέν τις σχεδόν ἐστι πόλις πύργοις ἀραρυῖα,
ᾗ κ' ἀπαμυναίμεσθ' ἑτεραλκέα δῆμον ἔχοντες,

wo im ersten Vers eine Wiener Handschrift *ἀμύνῃ* gibt, oder *Ξ* 299

ἵπποι δ' οὐ παρέασι καὶ ἅρματα, τῶν κ' ἐπιβαίης,

wo *ἐπιβήῃς* eine leichte Änderung wäre, oder *δ* 166 *οὐδέ οἱ ἄλλοι εἴσ' οἵ κεν κατὰ δῆμον ἀλάλκοιεν κακότητα* oder *μ* 282 *οὐκ ἐᾷς γαίης ἐπιβήμεναι, ἔνθα κεν αὖτε νήσῳ ἐν ἀμφρύτῃ λαρὸν τετυκοίμεθα δόρπον* oder *δ* 559 *οὐ γάρ οἱ πάρα νῆες . . καὶ ἑταῖροι, οἵ κέν μιν πέμποιεν* (ebenso *ε* 17, 142) oder *ω* 188

οὐ γάρ πω ἴσασι φίλοι κατὰ δῶμα ἑκάστου,
οἵ κ' ἀπονίψαντες μέλανα βρότον ἐξ ὠτειλέων
κατθέμενοι γοάοιεν,

wo der Optativ entspricht. Dagegen könnte man *Ξ* 240 *ὑπὸ δὲ θρῆνυν ποσὶν ἥσει, τῷ κεν ἐπισχοίης λιπαροὺς πόδας εἰλαπινάζων* den Konjunktiv erwarten, ohne daß er hergestellt werden kann. Denkt man an die wiederkehrende Wendung *ὑπὸ δὲ θρῆνυς ποσὶν ἦεν,* so würde man den Vers gerne missen, welcher nach *ρ* 410 gemacht sein kann. Es ist beachtenswert, daß an dieser Stelle ein Schol. noch zwei unechte Verse kennt.

Aus den vorausgehenden Erörterungen dürfte sich bereits die Annahme ergeben haben, daß die Konjunktionen *αἴ κε* oder *εἴ κε, εἴπερ κε, εἴπερ ἄν* in der Homerischen Sprache nicht anders behandelt werden als *ἐάν* und *ἐάνπερ* in der attischen Prosa. *X* 220 *οὐδ' εἴ κεν μάλα πολλὰ πάθῃ ἑκάεργος Ἀπόλλων* gibt D *πάθῃ*, A *πάθοι* mit *ει* über *οι*, C *πάθοι*, *E* 279 hat nur A *αἴ κε τύχωμι* erhalten, die anderen geben *τύχοιμι*, *I* 604 *εἰ δέ κε . . δύῃς* gibt eine Handschrift *δοίης*, eine andere *δύοις*, *I* 359 *αἴ κέν τοι τὰ μεμήλῃ* haben Handschriften *μεμήλοι* und *μεμήλει*, *I* 362 *εἰ δέ κεν εὐπλοΐην δώῃ κλυτὸς ἐννοσίγαιος, ἤματί κε τριτάτῳ Φθίην ἐρίβωλον ἱκοίμην* geben Handschriften *δῴῃ* oder *δῴη*, *Σ* 180 *σοὶ λώβη, αἴ κέν τι νέκυς ᾐσχυμμένος ἔλθῃ* hat C *ἔλθοι*, *β* 102 = *ω* 137 *αἴ κεν ἄτερ σπείρου κεῖται* hat Bekker *κῆται* herge-

gestellt nach *T* 32, wo ἤνπερ γὰρ κῆται in A, und τ 147, wo αἴ κεν ἄτερ σπείρου κῆται in N erhalten ist. ο 545 εἰ γάρ κεν . . μίμνοις haben zwei Handschriften μίμνῃς erhalten.

Nach dieser Zusammenstellung und nach den vorhergehenden Beobachtungen dürfte es nicht schwer sein die verhältnismäßig wenigen Fälle unter die in zahlreichen Beispielen vorliegende allgemeine Regel zu bringen, worin übrigens bereits andere vorangegangen sind. *A* 60 ἄψ ἀπονοστήσειν, εἴ κεν θάνατόν γε φύγοιμεν hat Naber φύγωμεν, ξ 120 εἴ κέ μιν ἀγγείλαιμι ἰδών hat Nauck ἀγγείλωμι, β 76 εἴ χ' ὑμεῖς γε φάγοιτε, τάχ' ἄν ποτε καὶ τίσις εἴη hat derselbe φάγητε geschrieben; ν 389

αἴ κέ μοι ὣς μεμαυῖα παρασταίης, γλαυκῶπι,
καί κε τριηκοσίοισιν ἐγὼν ἄνδρεσσι μαχοίμην

will Nauck αἴθε μοι ὥς, Leeuwen-M. αἴ μοι τῶς setzen; wenn man sich erinnert, wie oft Formen wie θείης und θείῃς, σταίης und στήῃς vertauscht sind,[1]) wird man αἴ κε . . παραστήῃς vorziehen. An mehreren Stellen wird durch die oben erwähnte Vertauschung von καί und κέ geholfen, so *T* 322 οὐδ' εἴ κεν τοῦ πατρὸς ἀποφθιμένοιο πυθοίμην, *Ψ* οὐδ' εἴ κεν μετόπισθεν Ἀρίονα δῖον ἐλαύνοι, auch *I* 444 ὡς ἂν ἔπειτ' ἀπὸ σεῖο, φίλον τέκος, οὐκ ἐθέλοιμι λείπεσθ', οὐδ' εἴ κεν μοι ὑποσταίη θεὸς αὐτός, wo Nauck und Leeuwen-M. εἴπερ setzen.[2]) So hat auch *N* 288 εἴπερ γάρ κε βλῇο ein Papyrus καί erhalten. *Ψ* 592 εἰ καί νύ κεν οἴκοθεν ἄλλο μεῖζον ἐπαιτήσειας, ἄφαρ κέ τοι αὐτίκα δοῦναι βουλοίμην hat Hermann τι für κεν gesetzt. *K* 380

τῶν κ' ὔμμιν χαρίσαιτο πατὴρ ἀπερείσι' ἄποινα,
εἴ κεν ἐμὲ ζωὸν πεπύθοιτ' ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν

---

[1]) So finden sich *I* 501 ὅτε κέν τις ὑπερβήῃ καὶ ἁμάρτῃ in Handschriften die Lesarten ὑπερβαίῃ, ὑπερβείῃ (und ἁμάρτοι).

[2]) *N* 127 ἃς οὔτ' ἄν κεν Ἄρης ὀνόσαιτο μετελθὼν οὔτε κ' Ἀθηναίη wollen Herwerden und Nauck ἄρ für ἄν setzen; vielleicht ist auch καί zu schreiben; ι 344 οἳ δ' ἔλαχον τοὺς ἄν κε καὶ ἤθελον αὐτὸς ἑλέσθαι ist sowohl ἄν wie κέ unnötig; ich vermute αὖτε für ἄν κε.

ist *πεπύθητ'* zu schreiben. *κ* 314 *οἶκον δέ κ' ἐγὼ καὶ κτήματα δοίην, εἴ κ' ἐθέλων γε μένοις* ist *μένῃς* zu setzen, nicht mit Nauck und Leeuwen.-M. *εἴ γ' ἐθέλων μίμνοις*. Ebenso hat *Λ* 792 *τίς οἶδ', εἴ κεν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίναις* (*ὀρίνεις, ὀρίνοις*) Hermann *ὀρίνῃς* hergestellt. — *ϑ* 352

> *πῶς ἂν ἐγώ σε δέοιμι μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν,*
> *εἴ κεν Ἄρης οἴχοιτο χρέος καὶ δεσμὸν ἀλύξας;*

hat Thiersch *μέν*, Herwerden *πέρ* für *κεν* vorgeschlagen. Aber die folgenden Worte des Poseidon *Ἥφαιστ', εἴ περ γάρ κεν Ἄρης χρεῖος ὑπαλύξας οἴχηται φεύγων, αὐτός τοι ἐγὼ τάδε τίσω* scheinen *εἴ κεν οἴχηται* vorauszusetzen. Dies erhält man mit *εἴ κεν Ἄρης χρέος οἴχηται καὶ δεσμὸν ἀλύξας*. So geben z. B. gleich nachher (*ϑ* 392) die einen Handschriften *ἕκαστος φᾶρος*, die anderen *φᾶρος ἕκαστος*. Öfters findet man *κέ* nur zur Vermeidung des Hiatus eingefügt, wie es sich auch *β* 78 *ἀπαιτίζοντες ἕως κ' ἀπὸ πάντα δοθείη* eingeschlichen hat. So ist *Υ* 526

> *εἰ δέ κ' ἔτι προτέρω γένετο δρόμος ἀμφοτέροισιν,*
> *τῷ κέν μιν παρέλασσ' οὐδ' ἀμφήριστον ἔθηκεν*

in *εἰ δὲ ἔτι* der Hiatus zulässig und die Vertauschung von *κ'* mit *γ'* unnötig. Ebenso hat *τ* 589

> *εἴ κ' ἐθέλοις μοι, ξεῖνε, παρήμενος ἐν μεγάροισιν*
> *τερπέμεν, οὔ κέ μοι ὕπνος ἐπὶ βλεφάροισι χυθείη*

κὲ nach *εἰ* einfach wegzubleiben. Das gleiche ist der Fall *μ* 112

> *εἰ δ' ἄγε δή μοι τοῦτο, θεά, νημερτὲς ἐνίσπες,*
> *εἴ πως τὴν ὀλοὴν μὲν ὑπεκπροφύγοιμι Χάρυβδιν,*
> *τὴν δέ κ' ἀμυναίμην, ὅτε μοι σίνοιτό γ' ἑταίρους,*

wo also *τὴν δὲ ἀμυναίμην* zu schreiben ist. Mit dem Optativ begegnet uns *εἴπερ κε* und *εἴπερ ἄν* an fünf Stellen: *Β* 123

> *εἴπερ γάρ κ' ἐθέλοιμεν Ἀχαιοί τε Τρῶές τε*
> *ὅρκια πιστὰ ταμόντες ἀριθμηθήμεναι ἄμφω,*

. . *πολλαί κεν δεκάδες δευοίατο οἰνοχόοιο*, *Θ* 205

εἴπερ γάρ κ' ἐθέλοιμεν, ὅσοι Δαναοῖσιν ἀρωγοί,
Τρῶας ἀπώσασθαι καὶ ἐρυκέμεν εὐρύοπα Ζῆν,

αὐτοῦ κ' ἔνθ' ἀκάχοιτο καθήμενος οἶος ἐν Ἴδῃ, β 246

εἴπερ γάρ κ' Ὀδυσεὺς Ἰθακήσιος αὐτὸς ἐπελθὼν
δαινυμένους κατὰ δῶμα ἑὸν μνηστῆρας ἀγαυοὺς
ἐξελάσαι μεγάροιο μενοινήσει' ἐνὶ θυμῷ,

οὔ κέν οἱ κεχάροιτο γυνὴ κτέ., ferner *B* 597

στεῦτο γὰρ εὐχόμενος νικησέμεν, εἴπερ ἂν αὐταὶ
Μοῦσαι ἀείδοιεν, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,

H 386 *ἠνώγει Πρίαμός τε καὶ ἄλλοι Τρῶες ἀγαυοὶ*
εἰπέμεν, αἴ κε περ ὔμμι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο.

Wie an der ersten Stelle eine Pariser, an der dritten eine Wiener Handschrift *εἴπερ γάρ τ'* bietet und *εἴπερ γάρ τε* sich auch sonst findet (*A* 81, *Δ* 261, *M* 245, *Δ* 160), außerdem *κὲ* und *τὲ* öfters verwechselt sind (z. B. *E* 481, *Ξ* 484, *N* 734, *O* 235, *Ω* 566, *ξ* 131), so wird an den drei ersten Stellen die schon von anderen vorgenommene Verbesserung *εἴπερ γάρ τ'* sicher sein. Die beiden anderen Stellen haben das gemein, daß sie indirekte Rede sind. Da aber auch bei Homer die indirekte Rede wie die direkte behandelt werden kann (vgl. *Δ* 229 *τῷ μάλα πόλλ' ἐπέτελλε παρισχέμεν, ὁππότε κέν μιν γυῖα λάβῃ* (einige *λάβοι*) *κάματος*, *E* 820 *εἴ κε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη ἔλθῃσ' ἐς πόλεμον* nach *ἐπέτειλας*), so ist *B* 598 *ἀείδωσιν*, *H* 387 mit Naber *γένηται* zu schreiben. Aus den vorhergehenden Beispielen ergibt sich auch die einfachste Verbesserung für *σ* 318

ἤνπερ γάρ κ' ἐθέλωσιν ἐΰθρονον Ἠόα μίμνειν.

Wenn man nicht denen beipflichtet, welche überhaupt *ἄν* bei Homer perhorreszieren und deshalb mit dem cod. Meerm. *εἴπερ* schreiben, wird man den obigen Stellen entsprechend *ἤνπερ γάρ τ' ἐθέλωσιν* vorziehen.

Nach *ὡς ὅτε* und *ὡς ὁπότε* bei Vergleichungen folgt entweder ein Aorist (*ἀπέστη* *Γ* 33, *εἶδεν* *Δ* 275,

συνέπηξεν *E* 901, *ἐβιήσατο* *Λ* 558, *Π* 823, *ἤριπεν* *N* 389, *Π* 482, *ἤρυγεν* *Y* 404, *ἐνέκρυψε* *ε* 488, *ἀνέλοντο* *υ* 66, *ἐτάνυσσε* *φ* 407) oder der Konjunktiv. Der Konjunktiv wird durch zahllose Beispiele so sehr als eigentliche Norm gekennzeichnet, daß auch Formen wie *συμβάλλετον* *Δ* 453, *ἐπείγετον* *K* 361, *ἔρχεται* *Π* 364, *ἀναπάλλεται* *Ψ* 692, *λιλαίεται* *ν* 31, *ποτιδέρκεται* *ρ* 518, *περιχεύεται* *ζ* 232, *ψ* 159 ebenso wie *λέξεται* *Δ* 131, *πειρήσεται* *Σ* 601 als Konjunktive anzusehen sind und daß der Konjunktiv überall herzustellen ist, wo es das Versmaß erlaubt. *ι* 392 haben nur geringe Handschriften *βάπτει* für *βάπτῃ*. *ι* 412 hat A. Ludwich *σκαίρουσιν* beibehalten, obwohl *ὡς δ' ὅτ' ἄν* vorhergeht, welches vielleicht ebenso wie *κ* 216 nur des Hiatus wegen für *ὡς δ' ὅτε* gesetzt ist. Wie *Λ* 415 *ὡς δ' ὅτε . . σεύωνται* ein Teil der Handschriften *σεύονται* gibt, so ist ohne Zweifel auch *T* 357 *ὡς δ' ὅτε . . ἐκποτέωνται*, *ω* 7 *ὡς δ' ὅτε . . ποτέωνται*, *Φ* 12 *ὡς δ' ὅϑ' . . ἠερέϑωνται*, *ε* 433 *ὡς δ' ὅτε . . ἔχωνται* gegen die Handschriften, welche den Indikativ bieten, zu schreiben. Vgl. *E* 207 *ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἵκηται τηλόϑεν ἐκ νήσου, τὴν δήιοι ἀμφιμάχωνται* (CD u. a. *ἀμφιμάχονται*) *οἵ τε . . κρίνονται* (andere *κρίνωνται*), wo *κρίνονται* nur dann richtig ist, wenn man mit Heyne *οἳ δὲ* schreibt. *Δ* 130 *ὡς ὅτε μήτηρ παιδὸς ἐέργῃ μυῖαν* geben mehrere Handschriften (auch CD) *ἐέργει*, *Δ* 293 *ὡς δ' ὅτε . . σεύῃ* hat C *σεύει*, 305 *ὡς ὁπότε . . στυφελίξῃ* gibt die gleiche Handschrift *στυφελίξει*: warum sollte man sich *M* 451

> *ὡς δ' ὅτε ποιμὴν ῥεῖα φέρει πόκον ἄρσενος οἰός,*
> *χειρὶ λαβὼν ἑτέρῃ ὀλίγον τέ μιν ἄχϑος ἐπείγει*

wo in einer Handschrift *φέροι* steht, abhalten lassen das normale *φέρῃ . . ἐπείγῃ* herzustellen oder *Φ* 522

> *ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἰὼν εἰς οὐρανὸν εὐρὺν ἱκάνει*

den Konjunktiv *ἱκάνῃ* ebenso zu setzen, wie es *Σ* 207 *ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἰὼν ἐξ ἄστεος αἰϑέρ' ἵκηται* heißt? *B* 209 *ὡς ὅτε κῦμα πολυφλοίσβοιο ϑαλάσσης*

> *αἰγιαλῷ μεγάλῳ βρέμεται, σμαραγεῖ δέ τε πόντος*

ist *βρέμεται* als Konjunktiv zu betrachten und entsprechend *σμαραγῇ* herzustellen. *P* 263

ὡς δ' ὅτ' ἐπὶ προχοῇσι διιπετέος ποταμοῖο
βέβρυχεν μέγα κῦμα ποτὶ ῥόον, ἀμφὶ δέ τ' ἄκραι
ἠιόνες βοόωσιν ἐρευγομένης ἁλὸς ἔξω

wird die Lesart von Aristophanes *βεβρύχῃ* durch *βοόωσιν* bestätigt.[1]) In den Handschriften und in den Ausgaben liest man *βέβρυχεν*. Man kann sagen, daß durch diese Beobachtung *Y* 760 *ὡς ὅτε τίς τε γυναικὸς ἐυζώνοιο στήθεός ἐστι κανών* die Emendation von Thiersch, der *ἄγχι* für *ἐστι* setzt, bestätigt wird. Das Verbum ist bei *ὡς ὅτε* öfters zu ergänzen. Es bleiben vier Fälle übrig. An zwei Stellen, *Δ* 422 *ὡς δ' ὅτ' ἐν αἰγιαλῷ πολυηχέι κῦμα θαλάσσης ὄρνυτ' ἐπασσύτερον, Θ* 555 *ὡς δ' ὅτ' ἐν οὐρανῷ ἄστρα φαεινὴν ἀμφὶ σελήνην φαίνετ' ἀριπρεπέα*, wirkte das Versmaß ein. Vielleicht ist *ὦρετ'* zu schreiben und *φαίνετο* zu denken, so daß wir wenigstens ein Präteritum gewinnen. Die beiden anderen Stellen sind *Λ* 492

ὡς δ' ὁπότε πλήθων ποταμὸς πεδίονδε κάτεισιν
χειμάρρους κατ' ὄρεσφιν, ὀπαζόμενος Διὸς ὄμβρῳ κτἑ.

und *μ* 251

ὡς δ' ὅτ' ἐπὶ προβόλῳ ἁλιεὺς περιμήκεϊ ῥάβδῳ
ἰχθύσι τοῖς ὀλίγοισι δόλον κατὰ εἴδατα βάλλων
ἐς πόντον προΐησι βοὸς κέρας ἀγραύλοιο,
ἀσπαίροντα δ' ἔπειτα λαβὼν ἔρριψε θύραζε κτἑ.

In der ersten Stelle wird durch unsere Regel die Lesart von Zenodot *πεδίονδε δίηται* bestätigt; an der zweiten Stelle, wo Thiersch *προΐησι* (*προϊῇσι*) schreiben will, könnte man wegen *ἔρριψε* an *προέηκε* denken, aber der Gegensatz zwischen dem langen Hinabhalten der Angel (Präsens) und dem plötzlichen Herausschleudern (Aor.) ist beabsichtigt und man muß annehmen, daß dem *ἔρριψε* zuliebe der Indikativ ebenso gesetzt

---

[1]) Wie hier bei der Verbindung mit *δέ τε* der Konjunktiv beibehalten ist, so muß auch *I* 323 *ὡς δ' ὄρνις . . προφέρῃσιν . ., κακῶς δέ τέ οἱ πέλει αὐτῇ* gleichfalls *πέλῃ* hergestellt werden, ebenso *ι* 385 f. *ὑποσσείωσιν* und *τρέχῃ*.

erscheint, wie *E* 902 nach *συνέπηξεν* die Form *περιτρέφεται* nicht als Konjunktiv aufgefaßt werden kann. Wie oben *βεβρύχῃ* für *βέβρυχεν*, so ist auch *Π* 384 *ὡς δ' ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινῇ βέβριθε χθὼν ἤματ' ὀπωρινῷ, ὅτε λαβρότατον χέει ὕδωρ Ζεύς, ὅτε δή ῥ' ἄνδρεσσι κοτεσσάμενος χαλεπήνῃ κτέ.*, wie schon Thiersch verlangt hat, *βεβρίθῃ* zu schreiben, dann aber auch *χέῃ*, und daß dieses richtig ist, beweisen die folgenden Konjunktive *χαλεπήνῃ, κρίνωσι, ἐλάσωσι.* Überhaupt ist bei Vergleichen mit *ὥς τε, ἠύτε*, wenn nicht ein Präteritum steht, der Konjunktiv der gebräuchliche Modus,[1]) der, wenn es das Versmaß gestattet, auch gegen die Handschriften herzustellen ist. Warum soll es *P* 742 *οἳ δ', ὥς θ' ἡμίονοι . . ἕλκωσ'*, dagegen 747 *ὥς τε πρὼν ἰσχάνει ὕδωρ* und nicht *ἰσχάνῃ* geheißen haben? Warum will man *B* 87 *ἠύτε ἔθνεα εἶσι* mit Bentley *ἔθνε' ἴασι* und nicht *ἔθνε' ἴῃσι* schreiben? Also auch *B* 455 *ἠύτε πῦρ ἀίδηλον ἐπιφλέγῃ* (für *ἐπιφλέγει*), *Γ* 3 *ἠύτε περ κλαγγὴ γεράνων πέλῃ* (für *πέλει*). Freilich *Φ* 573 *ἠύτε πάρδαλις εἶσι* steht das Versmaß einer Änderung im Wege. Wie berechtigt die Herstellung des Konjunktivs ist, beweist *P* 434

> *ἀλλ' ὥς τε στήλη μένει ἔμπεδον, ἥ τ' ἐπὶ τύμβῳ*
> *ἀνέρος ἑστήκῃ τεθνηότος ἠὲ γυναικός.*

Hier hat Hermann *ἑστήκῃ* für *ἑστήκει* oder *εἱστήκει* hergestellt, aber bei der gleichen Vorstellung muß es auch *μένῃ* heißen. Den gleichen Fall hat man *O* 410

> *ἀλλ' ὥς τε στάθμη δόρυ νήιον ἐξιθύνει*
> *τέκτονος ἐν παλάμῃσι δαήμονος, ὅς ῥά τε πάσης*
> *εὖ εἰδῇ σοφίης κτέ.,*

wo wieder *εἰδῇ* den Konjunktiv *ἐξιθύνῃ* fordert, und *M* 421 *ὥς τ' . . δηριάασθον*, wo *δηριάησθον* dem folgenden *ἐρίζητον* entspricht. *Δ* 434 *ὥς τ' ὄιες . . ἑστήκασιν* ist auch *ἑστήκωσιν* überliefert und jedenfalls richtig. *B* 462 ist

---

[1]) Auch *κατατήκετ'* in *τ* 205 *ὡς δὲ χιὼν κατατήκετ'* ist als Konjunktiv zu betrachten und *ψ* 161 ist *τελείῃ*, nicht *τελείει* aus den Handschriften aufzunehmen.

ποτῶνται als Konjunktiv zu betrachten, entsprechend aber auch 463 *σμαραγῇ* zu schreiben wie *B* 210. Wie *Λ* 67 *οἳ δ', ὥς τ' .. ἐλαύνωσιν* CD u. a. *ἐλαύνουσιν* geben und *M* 278 *τῶν δ', ὥς τε νιφάδες χιόνος πίπτωσι* D *πίπτουσι* bietet, so ist es *ν* 81 *ἡ δ', ὥς τ' .. ἵπποι .. προήσσουσι κέλευθον* gewiß statthaft *πρήσσωσι* zu fordern. Wir haben schon gesehen, daß bei Vergleichen in den Relativsätzen, welche in die gleiche Gedankensphäre fallen, ebenfalls der Konjunktiv Regel ist, wie überhaupt bei allgemeinen Fällen der Gegenwart noch an manchen Stellen der Konjunktiv herzustellen sein wird, z. B. *φ* 342 *κελεύῃ*, *ι* 121 *πάσχωσιν*, *β* 114 *ἀνδάνῃ* (wohl auch *ὅτεῴ κε*, vgl. 128, *υ* 342); doch soll dieser Punkt hier nicht weiter verfolgt werden. Nur die Unzuverlässigkeit der handschriftlichen Überlieferung will ich an *Ψ* 760 dartun:

> *ἄγχι μάλ', ὡς ὅτε τίς τε ἐυζώνοιο γυναικὸς*
> *στήθεος ἄγχι κανών, ὅν τ' εὖ μάλα χερσὶ τανύσσῃ*
> *πηνίον ἐξέλκουσα παρὲκ μίτον, ἀγχόθι δ' ἴσχει*
> *στήθεος·*

Trotz *τανύσσῃ* (*τανύσσει* C) geben alle Handschriften *ἴσχει* für *ἴσχῃ*; denn der Zusammenhang des Gedankens erlaubt nicht die Annahme, daß an die Stelle der relativen eine selbständige Wendung getreten sei.

Wir fügen noch einzelnes über den Gebrauch der Modi hinzu. Wie Nauck *Ψ* 592 *τὶ* für *κὲν* gesetzt hat, so hat Madvig *T* 321 *οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι* umgekehrt *κὲ* für *τὶ* gefordert. Der Gebrauch des bloßen Optativs im Sinne eines Potentialis ist höchst zweifelhaft. *Δ* 17 *εἰ δ' αὔτως τόδε πᾶσι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο, ἦ τοι μὲν οἰκέοιτο πόλις Πριάμοιο ἄνακτος* ist aus einer Wiener Handschrift *κέν* für *μέν* aufzunehmen. *Δ* 318 *μάλα μέν κεν ἐγὼν ἐθέλοιμι καὶ αὐτὸς ὣς ἔμεν* geben bessere Handschriften *μέν τοι*. Fraglich kann es nur sein, ob nicht *μάλα κέν τοι* das ursprüngliche ist. *E* 303 und *Y* 286 *ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν* hat Knight *ὅ κ' οὐ* hergestellt. *K* 247 *τούτου γ' ἑσπομένοιο*

καὶ ἐκ πυρὸς αἰθομένοιο ἄμφω νοστήσαιμεν ist für *τούτου γ'* (oder *δ'*) *ἑσπομένοιο* wohl *τούτου κε σπομένοιο* zu setzen. Ebenso hat *K* 556 *ῥεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ ἀμείνονας ἠέ περ οἵδε ἵππους δωρήσαιτο, γ* 319 *οὐ ἔλποιτό γε θυμῷ ἐλθέμεν* (wie *γ* 259 *ἀλλ' ἄρα τόν γε κύνες τε καὶ οἰωνοὶ κατέδαψαν*) Nauck *κὲ* für *γὲ* hergestellt. *O* 45 *αὐτάρ τοι καὶ κείνῳ ἐγὼ παραμυθησαίμην τῇ ἴμεν ᾗ κεν δὴ σύ, κελαινεφές, ἡγεμονεύῃς* hat gleichfalls Nauck *καὶ κείνῳ* oder *κἀκείνῳ* in *κείνῳ κεν* verbessert; *O* 197 *θυγατέρεσσιν γάρ τε καὶ υἱάσι βέλτερον εἴη* steht *κὲ* für *τὲ* in Handschriften; *Ψ* 151 *Πατρόκλῳ ἥρωι κόμην ὀπάσαιμι φέρεσθαι* hat Nauck nach *κόμην κ'* eingefügt; dem Sinne entspricht aber besser *κ' ὀπάσωμι*. Die Stellen *Ω* 213, *γ* 231 fallen weg, wenn dort nicht *ἄντιτα*, sondern *ἂν τιτὰ* angenommen[1]) und hier mit Nauck *σαώσει* für *σαώσαι* (*σαώσοι*) geschrieben wird. Doch haben Handschriften *κ' ἐθέλων*; ebenso geben *η* 314 *οἶκον δέ τ' ἐγὼ καὶ κτήματα δοίην* schon Handschriften *κ'* für *τ'*. *ξ* 122

> *ὦ γέρον, οὔ τις κεῖνον ἀνὴρ ἀλαλημένος ἐλθὼν*
> *ἀγγέλλων πείσειε γυναῖκά τε καὶ φίλον υἱόν*

ist bei Leeuwen-Mendes *εἰ* für *οὐ* in Vorschlag gebracht; am einfachsten scheint es *ἀνήρ κ' ἀλαλημένος ἐλθών* oder vielmehr *οὔ κεν κεῖνον ἀνὴρ ἀλαλημένος* zu setzen, vgl. *ν* 333 *ἀσπασίως γάρ κ' ἄλλος ἀνὴρ ἀλαλημένος ἐλθὼν ἵετ' ἐνὶ μεγάροισι ἰδεῖν παῖδάς τ' ἄλοχόν τε.*

Der Optativ in Nebensätzen bei einer Wiederholung in der Vergangenheit ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Homer; ungewöhnlich aber steht dabei *κέ* *I* 524

> *οὕτω καὶ τῶν πρόσθεν ἐπευθόμεθα κλέε' ἀνδρῶν*
> *ἡρώων, ὅτε κέν τιν' ἐπιζάφελος χόλος ἵκοι*

Döderlein hat *καί* für *κεν* vermutet, was weniger paßt, bei Leeuwen-M. steht *πέρ* für *κέν*, dem Sinne scheint am besten *ὅτε τῶν τιν'* zu entsprechen. Vgl. *Ω* 366 *τῶν εἴ τις*.

---

[1]) Für *ἄντιτα* verweist man freilich auf *ρ* 51 = *ρ* 60, so daß es sich fragt, ob nicht *τότ' ἄντιτα ἔργα γένηται* (im Sinne eines Fut.) zu schreiben ist.

Nach dem finalen *ὡς ἄν* und *ὥς κεν* steht auch bei Homer an zahlreichen Stellen der Konjunktiv, so daß die verhältnis wenigen widersprechenden Stellen als fehlerhaft angesehen werden müssen, so *ο* 537 = *ϱ* 164 = *τ* 311

τῷ κε τάχα γνοίης φιλότητά τε πολλά τε δῶρα
ἐξ ἐμεῦ, ὡς ἄν τις σε συναντόμενος μακαρίζοι.

Sehr gut ist bei Leeuwen-Mendes *ἐξ ἐμέθεν, ὥς τις* geschrieben. — *β* 52

οἳ πατρὸς μὲν οἶκον ἀπερρίγασι νέεσθαι,
Ἰκαρίου, ὥς κ' αὐτὸς ἐεδνώσαιτο θύγατρα,
δοίη δ' ᾧ κ' ἐθέλοι καί οἱ κεχαρισμένος ἔλθοι

ist *ὡς αὐτὸς* zu schreiben; der Gedanke ist: „sie sollten in das Haus des Vaters gehen, auf daß dieser seine Tochter vermählte". Nachher ist die Lesart weniger Handschriften *ᾧ κ' ἐθέλῃ . . ἔλθῃ* aufzunehmen. So hat erst La Roche *π* 392 *ὅς κε πλεῖστα πόρῃ καὶ μόρσιμος ἔλθῃ* hergestellt, während alle Handschriften *πόροι* und *ἔλθοι* bieten. — Auch *ϑ* 20

καί μιν μακρότερον καὶ πάσσονα θῆκε ἰδέσθαι,
ὥς κεν Φαιήκεσσι φίλος πάντεσσι γένοιτο

kann *κέν* nicht richtig sein. Da wir schon einigemal die Verwechslung von *κέν* mit *καί* gefunden haben, wird *καὶ Φαιήκεσσι* (auch den Phäaken wie der Göttin) zu schreiben sein. — Die Stelle *ϱ* 362

ὄτρυν', ὡς ἂν πύρνα κατὰ μνηστῆρας ἀγείροι
γνοίη θ', οἵ τινές εἰσιν ἐναίσιμοι οἵ τ' ἀθέμιστοι

gehört einer verdächtigen Partie an; übrigens kann es, wie wir oben S. 61 gesehen haben, *ἀγείρῃ γνώῃ θ'* geheißen haben, weil die Worte als indirekte Rede aufgefaßt werden können. — *π* 297 *ὡς ἂν ἐπιθύσαντες ἑλοίμεθα* hat Kirchhoff *ἑλώμεθα*, *ψ* 135 *ὥς κέν τις φαίη* hat er *φήῃ* (*φείῃ* Nauck) hergestellt; *ω* 80 *μέγαν καὶ ἀμύμονα τύμβον χεύαμεν . . ἀκτῇ ἐπὶ προεχούσῃ . .*

ὥς κεν τηλεφανὴς ἐκ ποντόφιν ἀνδράσιν εἴη
τοῖς, οἳ νῦν γεγάασι καὶ οἳ μετόπισθεν ἔσονται

dürfte *ὡς δὴν* dem Sinne am besten entsprechen. *T* 331 *ὡς ἂν . . ἐξαγάγοις* hat Herwerden *ὄφρα σὺ* vermutet; *ν* 402 *ὡς ἂν . . φανείης* scheint schon Aristarch *φανήῃς* gehabt zu haben; *ω* 532 *ὥς κεν . . διακρινθῆτε* schwanken die Handschriften zwischen *διακρινθῆτε* und *διακρινθεῖτε*. *M* 25 *ὗε δ' ἄρα Ζεὺς συνεχές, ὄφρα κε θᾶσσον ἁλίπλοα τείχεα θείη* vermutet Nauck *θείῃ*, besser Leeuwen *ὄφρ' ἔτι*. *ρ* 298 *κέχυτ', ὄφρ' ἂν ἄγοιεν* schreibt man gewöhnlich *ὄφρ' ἀνάγοιεν* wie *ὄφρ' ἀνελοίμην* *ω* 334 *σὺ δέ με προΐεις . . ὄφρ' ἂν ἑλοίμην*. Nauck vermutet an der ersten Stelle *εἷος ἄγοιεν*. Aber *ἂν* scheint nur zur Vermeidung des Hiatus hinzugefügt zu sein und hat an der zweiten Stelle die Veränderung des Konjunktivs in den Optativ herbeigeführt; das richtige ist also *ὄφρα ἄγοιεν* und *ὄφρα ἑλοίμην*. — *ω* 88 *ὅτε κέν ποτ' ἀποφθιμένου βασιλῆος ζώννυνταί τε νέοι καὶ ἐπεντύνονται ἄεθλα* hat Thiersch *ἐπεντύνωνται* geschrieben und ist *ζώννυνται*, wie Cauer gesehen hat, *ζωννῦνται* zu akzentuieren (*ζωννύωνται*). So scheint auch *Φ* 80 *νῦν δὲ λύμην* (oder *δ' ἐλύμην*) *τρὶς τόσσα πορών*, wo die Erklärung der Scholien *λυτρωθείην* durch 99 *νήπιε, μή μοι ἄποινα πιφαύσκεο* bestätigt wird und nach *ἑκατόμβοιον δέ τοι ἦλφον* die Beziehung auf Achilleus am nächsten liegt, *νῦν λύμην* (d. i. *λυοίμην*) nötig zu sein, vgl. *λελῦντο* *σ* 238, *ἐκδῦμεν* *Π* 99, *δαινῦτο* *Ω* 665.

Die s. g. Assimilation der Modi wird bei Homer sorgfältig beobachtet, vgl. *Z* 521 *οὐκ ἄν τίς τοι ἀνὴρ ὃς ἐναίσιμος εἴη ἔργον ἀτιμήσειε μάχης*, *N* 118 *οὐδ' ἂν ἐγώ γε ἀνδρὶ μαχεσσαίμην ὅς τις πολέμοιο μεθείη*, 321 *ἀνδρὶ δέ κ' οὐ εἴξειε μέγας Τελαμώνιος Αἴας, ὃς θνητός τ' εἴη καὶ ἔδοι Δημήτερος ἀκτήν*, *Ξ* 91 *μῦθον, ὃν οὔ κεν ἀνήρ γε διὰ στόμα πάμπαν ἄγοιτο, ὅς τις ἐπίσταιτο ᾗσιν φρεσὶν ἄρτια βάζειν σκηπτόοχός τ' εἴη καί οἱ πειθοίατο λαοὶ κτἑ.*, 107 *νῦν δ' εἴη ὃς τῆσδέ γ' ἀμείνονα μῆτιν ἐνίσποι*, *Σ* 464 *αἲ γάρ μιν θανάτοιο δυσηχέος ὧδε δυναίμην νόσφιν ἀποκρύψαι, ὅτε μιν μόρος αἰνὸς ἱκάνοι*, *Φ* 428 *τοιοῦτοι νῦν πάντες . . εἶεν, ὅτ' Ἀργείοισι μαχοίατο θωρηκτῇσιν*, *α* 47 *ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι*, 228 *νεμεσσήσαιτό κεν ἀνὴρ . . ὅς τις . . μετέλθοι*, *β* 335 *οἰκία δ' αὖτε . . δοῖμεν ἔχειν*

ἠδ' ὅς τις ὀπυίοι, δ 204 *ὅσ' ἂν πεπνυμένος ἀνὴρ εἴποι καὶ ῥέξειε καὶ ὃς προγενέστερος εἴη, ε* 188 *ἅσσ' ἂν ἐμοί περ αὐτῇ μηδοίμην, ὅτε.. ἵκοι, ϑ* 239 *ὡς ἂν σὴν ἀρετὴν βροτὸς οὔ τις ὄνοιτο, ὅς τις ἐπίσταιτο κτέ., κ* 383 *τίς γάρ κεν ἀνὴρ ὃς ἐναίσιμος εἴη πρὶν τλαίη κτέ., λ* 360 *καί κ' αἰδοιότερος . . εἴην πᾶσιν ὅσοι . . ἰδοίατο, ν* 291 *κερδαλέος κ' εἴη . . ὅς σε παρέλθοι, σ* 147, *χ* 12, 138. Deshalb darf man annehmen, daß es auch *P* 629 *ὢ πόποι, ἤδη μέν κε, καὶ ὃς μάλα νήπιός ἐστιν, γνοίη ὅτι Τρώεσσι πατὴρ Ζεὺς αὐτὸς ἀρήγει* ursprünglich *νήπιος εἴη* geheißen hat; *ἐστιν* verdankt man vielleicht der Erinnerung an *H* 401 *γνωτὸν δὲ καὶ ὃς μάλα νήπιός ἐστιν.* Mit Recht hat Hermann *δ* 649 *τί κεν ῥέξειε καὶ ἄλλος, ὁππότ' ἀνὴρ τοιοῦτος ἔχων μελεδήματα θυμῷ αἰτίζῃ* (andere *αἰτίζει*) *αἰτίζοι* verlangt. *T* 205 *ἦ τ' ἂν ἐγώ γε*

> *νῦν μὲν ἀνώγοιμι πτολεμιζέμεν υἷας Ἀχαιῶν*
> *νήστιας ἀκμήνους, ἅμα δ' ἠελίῳ καταδύντι*
> *τεύξασθαι μέγα δόρπον, ἐπὴν τισαίμεθα λώβην*

hat Heyne *τισώμεθα* gefordert; es könnte aber das nach *ἐπὴν* ungewöhnliche *τισαίμεθα* ein Wahrzeichen sein, daß *ἐπεί* zu schreiben und die Assimilation anzunehmen ist. Den gleichen Fall hat man *Ω* 226

> *αὐτίκα γάρ με κατακτείνειεν Ἀχιλλεὺς*
> *ἀγκὰς ἑλόντ' ἐμὸν υἱόν, ἐπὴν γόου ἐξ ἔρον εἵην.*

Hier dürfte *ἐπεὶ . . εἵην* allein möglich sein, also durch diese Änderung die vorausgehende bestätigt werden. An beiden Stellen steht *ἐπεί* schon bei Leeuwen-M. im Text. In *β* 105, *τ* 150, *ω* 140 *νύκτας δ' ἀλλύεσκον* (*ἀλλύεσκεν*), *ἐπὴν δαΐδας παραθείμεν* (*παραθεῖτο*) haben einzelne Handschriften *ἐπεί* erhalten; hier steht der Optativ wegen der Wiederholung in der Vergangenheit. *Ω* 717 steht *ἐπὴν ἀγάγοιμι* für *ἀγάγωμι* in C u. a., *δ* 222 steht *ἐπεὶ κρητῆρι μιγείη* in einigen Handschriften (der Optativ wegen der Assimilation).

c) Im vorhergehenden haben wir öfters einstweilen angenommen, daß d a s S t r e b e n d e n H i a t u s z u b e s e i t i g e n eine Änderung des Textes herbeigeführt hat. Dieses Streben

kann man auch bei den Tragikern beobachten. Eur. Hek. 820 ist *τί οὖν* in A a erhalten, die übrigen geben *πῶς οὖν*; Hipp. 598 *πῶς οὖν; τί δράσεις*; ist im Christ. pat. 610 und 1830 mit *τί γοῦν* benützt, weshalb Kirchhoff an *τί οὖν* gedacht hat. Dementsprechend ist *τί οὖν* auch Med. 1376 *πῶς οὖν; τί δράσω*; herzustellen. Äsch. Pers. 789, Sieb. 192, 691, Schutzfl. 310, Soph. Phil. 100 ist *τί οὖν* erhalten und schreibt man ohne Grund an der letzten Stelle *τί μ' οὖν ἄνωγας*; das gleiche gilt von *τί οὐ*. Bei Eur. Phoen. 878 *ἀγὼ τί οὐ δρῶν, ποῖα δ' οὐ λέγων ἔπη* kann man die Versuche beobachten, die gemacht wurden den Hiatus zu beseitigen. Der Schol. gibt zu dem Lemma *τί οὐ δρῶν* die Notiz: *γράφεται δὲ ,κἀγὼ τί μὴ δρῶν, ποῖα δ' οὐ λέγων ἔπη'*, die maßgebenden Handschriften haben *τί δρῶν, ὁποῖα*, d. i. *τί δρῶν οὐ, ποῖα*, man hat also *οὐ* in unnatürlicher Weise nachgestellt oder in *μή* verwandelt. Die Tragödie gehört dem Attizismus an, wo der Hiatus den Hörern unangenehm war; dem jonischen Ohre war er weniger widerwärtig; man kann also von vornherein erwarten, daß der Hiatus im Epos eine weit größere Ausdehnung hatte und daß dem attischen Einfluß die Beseitigung desselben zukommt. Wenn Aristarch *Π* 522 *οὗ παιδὸς ἀμύνει* für *ᾧ παιδὶ ἀμύνει* bietet, obwohl *ἀμύνειν* im Sinne von „beistehen" nur den Dativ haben kann, mit dem Gen. aber (*αὐτοῦ κῆρας ἀμύνει, Τρῶας ἄμυνε νεῶν*, auch *N* 109 *ἀμυνέμεν οὐκ ἐθέλουσι νηῶν ὠκοπόρων*) „abwehren von" bedeutet, so dürfen wir nicht in den Fehler Aristarchs verfallen, wie es z. B. bei Leeuwen-M. geschieht, und wenn wir in dieser Ausgabe *N* 21 lesen: *Αἰγάς, ἔνθα τέ οἱ κλυτὰ δώματα βένθεσι λίμνης χρύσεα μαρμαίροντα τετεύχαται ἄφθιτά τ' αἰεί* (*ἄφθιτά τ' αἰεί* mit Knight), so kann man sagen, daß der Eifer den Hiatus aus Homer auszumerzen von Solon an bis in die Gegenwart fortdauert. Allerdings ist *τετεύχατο* nur in einer Handschrift erhalten, aber es ist als der naturgemäße Ausdruck von Nauck mit Recht aufgenommen worden. *Σ* 128 geben die Handschriften *ναὶ δὴ ταῦτά γε, τέκνον, ἐτήτυμον· οὐ κακόν ἐστιν*. Wenn in einigen Handschriften *τοῦτο* steht, so sollte damit der Fehler,

welcher durch Änderung von ἐτήτυμα in ἐτήτυμον zur Beseitigung des Hiatus begangen wurde, wieder gut gemacht werden. α 414 geben die meisten Handschriften οὔτ' οὖν ἀγγελίης ἔτι πείθομαι, εἴ ποθεν ἔλθοι für ἀγγελίῃ: trotz ἔλθοι also wurde der Plural gesetzt wegen des Hiatus. β 148 τὼ δ' ἕως μέν ῥ' ἐπέτοντο μετὰ πνοιῇς ἀνέμοιο hat erst Nauck ἅμα πνοιῇς geschrieben; um des Hiatus willen wurde also sogar ἅμα in das hier sinnlose μετά geändert. So habe ich auch in meinen Studien zur Ilias S. 6 f. *P* 205 τεύχεα δ' οὐ κατὰ αἶσαν (für κόσμον) ἀπὸ κρατός τε καὶ ὤμων εἵλευ und *E* 412 μὴ θαμὰ (für δὴν) Αἰγιάλεια περίφρων Ἀδρηστίνη dem Sinne zuliebe vorgeschlagen. Der Hiatus findet sich ja häufig nach dem ersten Fuß wie *A* 532 εἰς ἅλα ἆλτο und nach dem zweiten wie *Λ* 109 Ἄντιφον αὖ παρὰ οὖς. Sehr schön hat Nauck *Φ* 503 τόξα πεπτεῶτ' ἄλλυδις ἄλλα ἐνὶ (für μετά, Eust. ἐν) στροφάλιγγι κονίης vermutet. Eine unhomerische Ausdrucksweise findet sich *Y* 478

> Δευκαλίωνα δ' ἔπειθ', ἵνα τε ξυνέχουσι τένοντες
> ἀγκῶνος, τῇ τόν γε φίλης διὰ χειρὸς ἔπειρεν
> αἰχμῇ χαλκείῃ.

Annehmbar wäre τοῦ γε φίλης διὰ χειρὸς ἔπειρεν αἰχμὴν χαλκείην. Bei τόν . . αἰχμῇ χαλκείῃ fordert Homerische Redeweise φίλην διὰ χεῖρα ἔπειρεν, d. i. τόν γε φίλην χεῖρα διέπειρεν. Wie wir oben τετεύχαται für τετεύχατο gefunden haben, so kann der lästige Wechsel des Modus *Ω* 584

> μὴ ὃ μὲν ἀχνυμένῃ κραδίῃ χόλον οὐ ἐρύσαιτο
> παῖδα ἰδών, Ἀχιλῆι δ' ὀρινθείη φίλον ἦτορ
> καί ἑ κατακτείνειε, Διὸς δ' ἀλίτηται ἐφετμάς

mit ἀλίτοιτο ἐφετμάς beseitigt werden, wie schon Naber getan hat. Wie oben ἐτήτυμα für ἐτήτυμον gesetzt werden mußte, so verlangt *I* 401

> οὐ γάρ ἐμοὶ ψυχῆς ἀντάξιον οὐδ' ὅσα φασὶν
> Ἴλιον ἐκτῆσθαι, εὖ ναιόμενον πτολίεθρον

das in ὅσα . . ἐκτῆσθαι liegende Subjekt entschieden ἀντάξια.

A 230 geben ebenso die Handschriften *ἀντίον εἴπῃ* für *ἀντία εἴπῃ* unter Nichtbeachtung des Digamma. Merkwürdig, daß Ψ 537

ἀλλ' ἄγε δή οἱ δῶμεν ἀέθλιον, ὡς ἐπιεικές,
δεύτερ'· ἀτὰρ τὰ πρῶτα φερέσθω Τυδέος υἱός

das von Bothe vorgeschlagene *ἀέθλια* keinen rechten Beifall gefunden hat, obwohl *δεύτερα* und *τὰ πρῶτα* diese Änderung unumgänglich notwendig macht! Auch ϑ 389 *ἀλλ' ἄγε οἱ δῶμεν ξεινήιον, ὡς ἐπιεικές* ist die Lesart des cod. Ven. Marc. 356 *ξεινήια* die richtige („magnopere arridet" La Roche). Ψ 823 hat sich *ἀέθλια* von *ἴσ'* (*ἀέθλια ἴσ' ἀνελέσθαι*) erhalten, dagegen ebd. 748 vor *οὗ ἑτάροιο* hat es erst Bekker um des Digamma willen hergestellt. Sehr gut hat Nauck Π 159 *δάπτουσιν· πᾶσιν δὲ παρήια αἵματι φοινά* für *παρήιον αἵματι φοινόν* vermutet. In dem viermal (*N* 413, 445, Ξ 453, 478) wiederkehrenden Vers — ◡ ◡ — *ἔκπαγλον ἐπεύξατο μακρὸν ἀύσας* und in *X* 256 *οὐ γάρ ἐγώ σ' ἔκπαγλον ἀεικιῶ* hat man das adverbiale *ἔκπαγλον* an der gleichen Stelle des Verses. Das Adverbium ist sonst *ἔκπαγλα* und *ἐκπάγλως* (*Γ* 415, *E* 423, Soph. O. K. 716). Der Hiatus in *ἔκπαγλα ἐπεύξατο* und *ἔκπαγλα ἀεικιῶ* ist ganz legitim. Wir haben oben gesehen, daß zur Beseitigung des Hiatus ein störendes *κέ* oder *ἄν* eingefügt wurde. Das ist auch Ω 437

σοὶ δ' ἂν ἐγὼ πομπὸς καί κεν κλυτὸν Ἄργος ἱκοίμην

geschehen, wo *ἄν* vor *κέν* lästig ist und Peppmüller *δ' αὖ* vermutet hat; *σοὶ μέν*, wie ein Papyrus bietet, ist nur ein anderes Mittel den Hiatus in *σοὶ δὲ ἐγώ* zu beseitigen. *O* 22 *ὃν δὲ λάβοιμι,*

ῥίπτασκον τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ, ὄφρ' ἂν ἵκηται

hat man *ὄφρ' ἂν ἵκοιτο* (fehlerhaft!) und *ὄφρ' ἀφίκοιτο* geschrieben. Diese Schreibweise könnte bestätigt werden durch κ 65 *ἦ μέν σ' ἐνδυκέως ἀπεπέμπομεν, ὄφρ' ἀφίκοιο κτέ.*, aber hier schwanken die Handschriften zwischen *ὄφρ' ἂν ἵκοιο* (so A. Ludwich), *ὄφρ' ἀφίκοιο, ὄφρ' ἂν ἵκηαι, ὄφρα ἵκοιο* und dieses

Schwanken erklärt sich am einfachsten aus dem Bestreben in *ὄφρα ἵκοιο* den Hiatus zu beseitigen; so wird also auch dort *ὄφρα ἵκοιτο* zu emendieren sein. — *Υ* 54

ὣς τοὺς ἀμφοτέρους μάκαρες θεοὶ ὀτρύνοντες
σύμβαλον, ἐν δ' αὐτοῖς ἔριδα ῥήγνυντο βαρεῖαν.

Entweder hat man hier verkannt, daß *ἐν* adverbiell steht (unter ihnen), wie z. B. *Β* 577 *ἅμα τῷ γε πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι λαοὶ ἕποντ'· ἐν δ' αὐτὸς ἐδύσατο νώροπα χαλκόν*, in welchem Falle die Stelle zu den unter 3 behandelten gehören würde, oder man hat den Hiatus vermeiden wollen oder es hat beides zugleich eingewirkt: kurz der Sinn fordert *αὐτοί*.

H. L. Ahrens hat *Δ* 242 *Ἀργέιοι ἰόμωροι, ἐλέγχεα, οὔ νυ σέβεσθε*, *Ω* 239 *ἔρρετε, λωβητῆρες, ἐλέγχεα· οὔ νυ καὶ ὕμῖν* für *ἐλεγχέες* hergestellt. In manchen Ausgaben wird die vox nihili *ἐλεγχής* beibehalten, obwohl doch aus *Β* 235 *ὦ πέπονες, κάκ' ἐλέγχε', Ἀχαιίδες, οὐκέτ' Ἀχαιοί*, *Ε* 787, *Θ* 228 *αἰδώς, Ἀργέιοι, κάκ' ἐλέγχεα, εἶδος ἀγητοί* die richtige Form erkannt wird. Ahrens hat auch *ζ* 102 *οἵη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεα ἰοχέαιρα*, wo die meisten Handschriften *οὔρεος* geben, *θ* 394 *αἶψα δὲ πάντα φέρωμεν ἀολλέα, ὄφρ' ἐνὶ χέρσιν*, wo mehrere Handschriften *ἀολλέες* haben, *ρ* 222 *αἰτίζων ἀκόλους, οὐκ ἄορα* (so Schol., *ἄορά γ'* H, *ἄορας* die übrigen) *οὐδὲ λέβητας*, *ι* 330 *ἦ ῥα κατὰ σπέεος κέχυτο μέγα* (für *μεγάλ'*) *ἤλιθα πολλή* zur Geltung gebracht. *Α* 129 *δῷσι πόλιν Τροίην εὐτείχεον ἐξαλαπάξαι*, *Β* 113, 288, *Ε* 716, *Ι* 20 *Ἴλιον ἐκπέρσαντ' ἐυτείχεον ἀπονέεσθαι* hat Nauck die falsche Form *εὐτείχεον* mit *ἐυτειχέα* (vgl. *Π* 57 *πόλιν εὐτειχέα*) vertauscht. *Ω* 366 = 653

τῶν εἴ τίς σε ἴδοιτο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν

fehlt ein Wort, welches nicht entbehrt werden kann. Man lernt es aus *Κ* 394 *ἠνώγει δέ μ' ἰόντα θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν*, 468 *μὴ λάθοι αὖτις ἰόντε θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν*, 297 *βάν ῥ' ἴμεν ὥς τε λέοντε δύω διὰ νύκτα μέλαιναν* kennen. Die letzte Stelle zeigt, daß *θοήν* nicht nötig, aber alle zeigen, daß *ἰών* nötig ist, wie sich's auch von selbst ergibt. Also ist in *ἴδοιτο ἰὼν διὰ νύκτα μέλαιναν* der Hiatus unter Erinnerung an die

anderen Stellen, welche *θοήν* haben, ausgemerzt worden. Hieher wird auch *P* 368 gehören:

> *ἠέρι γὰρ κατέχοντο μάχης ἐπὶ* (oder *ἔπι*) *θ' ὅσσοι ἄριστοι*
> *ἕστασαν ἀμφὶ Μενοιτιάδῃ κατατεθνηῶτι.*

So geben die Handschriften und in den Ausgaben findet man gewöhnlich *μάχης ἔπι, ὅσσοι ἄριστοι* mit Eustathios 1110, 9; Nauck u. a. geben mit Aristophanes *μάχῃ ἔνι.* Doch kann kein Zweifel sein, daß das Scholion *ἐφ' ὅσον τῆς μάχης ἕστασαν οἱ ἄριστοι, ἐπὶ τοσοῦτον σκότει κατείχοντο οἱ μαχόμενοι* den erforderlichen Sinn gibt. Denn augenscheinlich soll angegeben werden, auf eine wie weite Strecke des Schlachtfeldes sich die Dunkelheit[1]) ausdehnte. Auf die ursprüngliche Lesart *μάχης ἐπὶ ὅσσον*, womit man *Γ* 12 *τόσσον τίς τ' ἐπιλεύσσει* (vielmehr *ἐπὶ λεύσσει*) *ὅσον τ' ἐπὶ λᾶαν ἵησιν*, *O* 358 *ὅσσν τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωὴ γίνεται*, auch *μάχης ἐπ' ἀριστερά* vergleichen kann, geht auch die Lesart von Zenodot *ἐπὶ τόσσον* zurück, d. i. *ἐπί τ' ὅσσον.* Es fragt sich nur, ob *τ'* zur Beseitigung des Hiatus eingesetzt oder mit *γ'* vertauscht ist (H. L. Ahrens *μάχης ἐπί γ' ὅσσον*). Die Annahme, daß *μάχης ἐπί θ' ὅσσον* für *μάχης ἐπὶ ὅσσον τε* stehen könne, ist unmöglich, die Änderung von Lachmann *μάχης ὅσσον τ' ἐπ' ἄριστοι* unwahrscheinlich. Da *γέ* in *μάχης ἐπί γ' ὅσσον ἄριστοι* keinen rechten Zweck hat, wenn auch Ahrens meint: particula sententiae accommodatissima est, so scheint nichts anderes übrig zu bleiben als in *μάχης ἐπὶ ὅσσον ἄριστοι* den Hiatus erträglich zu finden und zu den Beispielen zu zählen, in denen sich der Hiatus nach dem vierten Fuß findet. *K* 546, wo Nestor die Schönheit der erbeuteten Rosse anstaunt, liest man in den Handschriften und in den Ausgaben

> *Τρώων; ἤ τίς σφωε πόρεν θεὸς ἀντιβολήσας;*
> *αἰνῶς ἀκτίνεσσι ἐοικότες ἠελίοιο.*

---

[1]) Der Wundererscheinung liegt nicht, wie Eustathios meint, die Vorstellung von dem dichten Staub, welchen das Schlachtgewühl aufwirbelte, zugrunde, sondern, wie *πέπτατο δ' αὐγὴ ἠελίου ὀξεῖα* erkennen läßt, die ferne Erinnerung an eine partielle Sonnenfinsternis.

Die Lesart *ἐοικότας*, welche sich in geringeren Handschriften findet, hat ihren guten Grund; denn es wird angegeben, warum die Rosse als Gabe eines Gottes erscheinen können. Sicher ist mit *ἐοικότε*[1]), welches an der gleichen Stelle steht, wo wir es nachher viermal wiederfinden werden, ein geschlossener Satz zu gewinnen. Gewöhnlich ergänzt man *εἰσίν* zu *ἐοικότες*; aber bei Partizipien ist eine solche Ergänzung bekanntlich sehr bedenklich. Bei *προλελεγμένοι* *N* 689 ist, wenn die Lesart richtig ist („*προλελεγμένοι* suspectum“ Nauck), das verb. fin. aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. Bei Ameis-Hentze ist *ἐοικότες* als ein bewundernder Ausruf im Nominativ erklärt. Es wird auf 437 verwiesen, wo Adjektiva stehen (*λευκότεροι* . . *ὁμοῖοι*), und auf *λ* 606 *ὃ δ' ἐρεμνῇ νυκτὶ ἐοικώς*, wo *ἦν* (*ἔεν*) vorausgeht. Überhaupt hängt mit dem Streben den Hiatus zu beseitigen vielfach die Verwandlung der Dualform besonders des Partizips in die Pluralform zusammen, wie auch sonst die Handschriften häufig zwischen Formen wie *ἀθλήσαντες* und *ἀθλήσαντε*, *ἄγοντες* und *ἄγοντε* schwanken. *E* 239 *ὥς ἄρα φωνήσαντες, ἐς ἅρματα ποικίλα βάντες ἐμμεμαῶτ' ἐπὶ Τυδεΐδῃ ἔχον ὠκέας ἵππους* haben mehrere Handschriften *φωνήσαντε* . . *βάντε*, aber auch einige *ἐμμεμαῶτες*; ebenso geben die besseren Handschriften *E* 244 *ἄνδρ' ὁρόω κρατερὼ ἐπὶ σοὶ μεμαῶτε μάχεσθαι, ἶν' ἀπέλεθρον ἔχοντας· ὃ μὲν κτέ.*, einige haben *ἔχοντες*, mehrere *ἔχοντε*. Augenscheinlich ist der Dual das ursprüngliche. *E* 560 *καππεσέτην, ἐλάτῃσι ἐοικότες ὑψηλῇσιν* lernen wir *ἐοικότε*, wie auch einige Handschriften bieten, als Lesart Aristarchs kennen. *B* 217 *τὼ δέ οἱ ὤμω κυρτώ, ἐπὶ στῆθος συνοχωκότε· αὐτὰρ ὕπερθε* findet sich in Handschriften auch die Lesart *συνοχωκότες*, *P* 102 *ἄμφω κ' αὖτις ἰόντες ἐπιμνησαίμεθα χάρμης* ist *ἰόντε* von Zenodot überliefert. Zu *M* 127 *νήπιοι, ἐν δὲ πύλῃσι δύ' ἀνέρας εὗρον ἀρίστους, υἷας ὑπερθύμους* haben wir das Scholion: *Ζηνόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης δυϊκῶς ἅπαντα, ἀνέρε, ἀρίστω, υἷε ὑπερθύμω,*

---

[1]) Dieses habe ich schon früher vorgeschlagen und finde es jetzt auch bei Leeuwen-Mendes.

Stelle, daß dem Odysseus die Glieder ganz entkräftet sind. An zahllosen Stellen nämlich finden sich die Ausdrücke *λῦσε δὲ γυῖα, λύε γυῖα, ὑπέλυσε δὲ γυῖα, τῶν ὑπέλυσε μένος καὶ φαίδιμα γυῖα, λύντο δὲ γυῖα, γυῖα λέλυνται (λέλυντο), ὑπέλυντο δὲ γυῖα, λύθεν δ' ὑπὸ φαίδιμα γυῖα* vom Töten, Sterben und der völligen Ermattung. Dagegen bezieht sich *λύτο γούνατα* auf das Schlottern der Knie bei Überraschung oder Entmutigung oder Entsetzen, so in dem sechsmal wiederkehrenden Vers *ὣς φάτο, τοῦ (τῆς, τῶν) δ' αὐτοῦ λύτο γούνατα καὶ φίλον ἦτορ* oder in dem dreimal vorkommenden *Ὀδυσσῆος λύτο γούνατα καὶ φίλον ἦτορ* oder *σ* 212 *τῶν δ' αὐτοῦ λύτο γούνατα* (bei dem überraschenden und entzückenden Anblick der verschönten Penelope). Deshalb wird für die Wendung *πολλῶν τε καὶ ἐσθλῶν γούνατ' ἔλυσεν* *E* 176, *πολλῶν γούνατ' ἔλυσεν* *N* 360, *εἶθαρ δ' ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν* *Λ* 579, *N* 412, *P* 349, *πολλῶν Δαναῶν* (oder *ἀνδρῶν*) *ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν* *O* 291, *ξ* 69, 236, *ὅς τοι γούνατ' ἔλυσα* *X* 335, *τῶν μὲν πολλῶν θοῦρος Ἄρης ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν* *Ω* 498, *γούνατ' ἔλυσα πολλῶν* *ω* 381, da an allen diesen Stellen vom Töten die Rede ist, der Hiatus verantwortlich zu machen und *γυῖα* für *γούνατ'* herzustellen sein. Bestätigt wird diese Änderung durch *υ* 118 *οἳ δή μοι καμάτῳ θυμαλγέι γούνατ' ἔλυσαν*, denn in Verbindung mit *καμάτῳ* heißt es sonst (*N* 85, *H* 6) *γυῖα λέλυνται (λέλυντο)*. Und wie *γυῖα κάμνει, γυῖα λάβῃ κάματος* gesagt wird, so wird es auch *Φ* 52 *κάματος δ' ὑπὸ γυῖα ἐδάμνα*, 270 *ποταμὸς δ' ὑπὸ γυῖα ἐδάμνα* geheißen haben. Die umgekehrte Änderung, *γοῦνα* für *γυῖα*, wird nötig *Σ* 31 *λύθεν δ' ὑπὸ γυῖα ἑκάστης*, *σ* 341 *λύθεν δ' ὑπὸ γυῖα ἑκάστης ταρβοσύνῃ*, da den Dienerinnen vor Schrecken die Knie zittern.

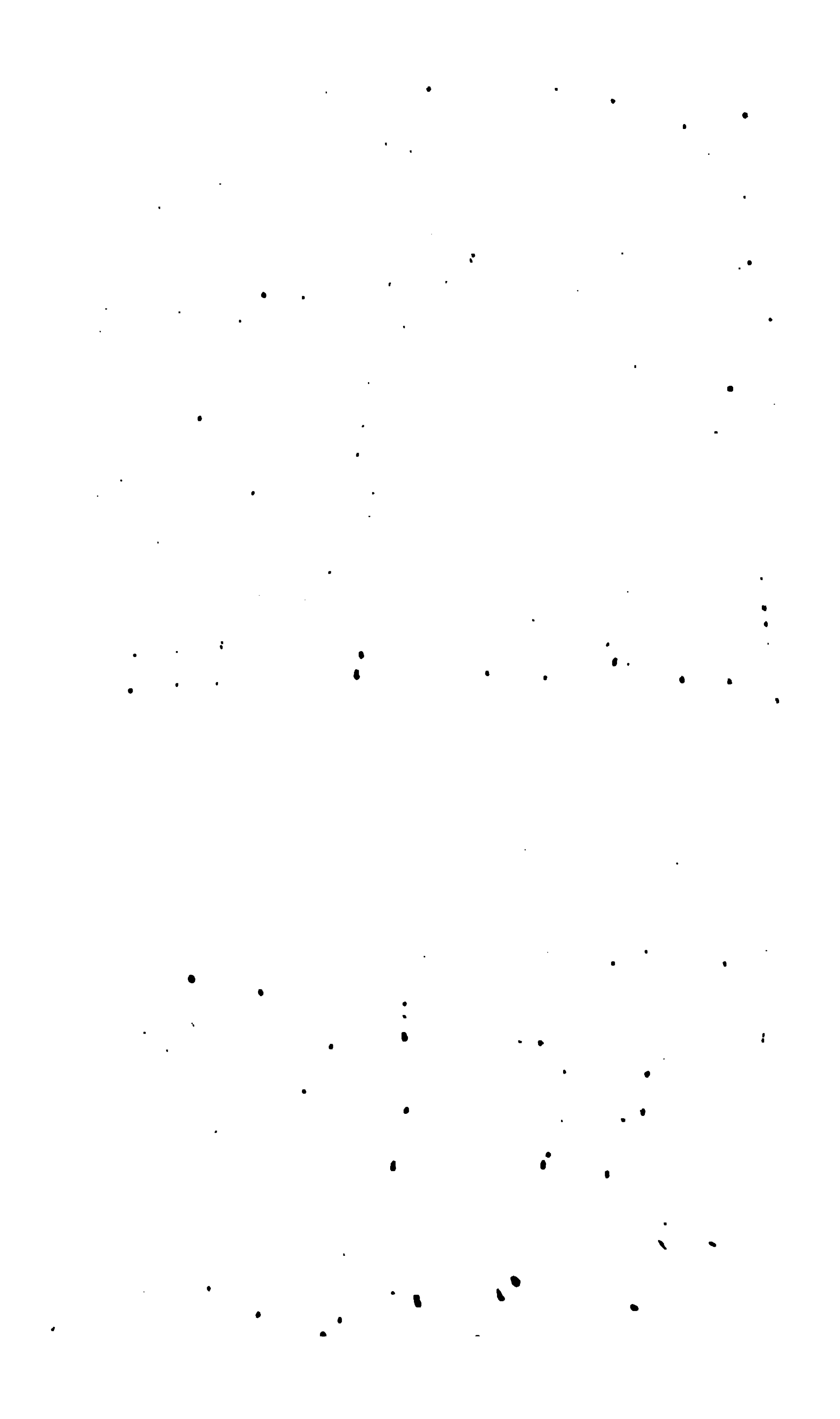
d) Das oben S. 19 behandelte Schwanken zwischen *ποῦ* und *ποῖ* findet sich auch bei Homer. *Y* 83 ist in den Handschriften richtig überliefert *ποῦ τοι ἀπειλαὶ ἃς Τρώων βασιλεῦσιν ὑπέσχεο οἰνοποτάζων*; dagegen kann *N* 219

ποῦ τοι ἀπειλαὶ
οἴχονται, τὰς Τρωσὶν ἀπείλεον υἷες Ἀχαιῶν;

nicht richtig sein. Bei *οἴχεσθαι* steht hundertmal ein terminus ad quem, gewöhnlich mit *εἰς*, auch mit *ἐπί, πρός*. In *τῶν ἐνὶ δήμῳ ἵν' οἴχεται* δ 821 ist *ἵνα* auf ungewöhnliche Art wie ζ 55 *ἐς βουλὴν ἵνα μιν κάλεον Φαίηκες ἀγαυοί* gebraucht. Durch *οἴχεσθαι* wird also *ποῖ* oder vielmehr das epische *πῇ* gefordert. Vgl. *E* 472 *Ἕκτορ, πῇ δή τοι μένος οἴχεται, ὃ πρὶν ἔχεσκες*; *Ω* 201 *πῇ δή τοι φρένες οἴχονται*; *Θ* 229 *πῇ ἔβαν εὐχωλαί*; *B* 339 *πῇ δὴ συνθεσίαι τε καὶ ὅρκια βήσεται* (*βήσετο*? *βήσεται* ist wohl des Hiatus wegen gesetzt worden) *ἡμῖν*; ο 509 *πῇ γὰρ ἐγώ, φίλε τέκνον, ἴω*; *Ω* 362 *πῇ* (Vind. *ποῖ*), *πάτερ, ὧδ' ἵππους καὶ ἡμιόνους ἰθύνεις* u. a.

Das Ergebnis dieser Untersuchung geht also dahin, daß die Unsicherheit der handschriftlichen Überlieferung erfordert, der Regel, welche beispielsweise gesagt durch 90 Prozent von Fällen festgestellt ist, auch die 10 Prozent, welche davon abweichen, zu unterwerfen. So sehr wir das Verdienst der eben vollendeten kritischen Ausgabe von A. Ludwich anerkennen, so wenig können wir der darin geübten Textkritik beipflichten. Dagegen ist ein großer Fortschritt durch die Ausgaben von Nauck und Leeuwen-Mendes da Costa erzielt worden.







NAME	NAME	DATE

5



